Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł. mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rml. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Gegründet 1861

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3 Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang — Poznań (Posen), Sonntag, 4. Juli 1937 — Nr. 149

Nichteinmischungsausschuß lehnt deutsch-italienische Vorschläge ab

Verschärfung der Frage der Seekontrolle — Weitere Beratungen in der nächsten Woche

Die Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungskomitees begann am Freitag um 11 Uhr vormittags. Anwesend waren die Vertreter Englands, Deutschlands, Italiens, Frankreichs, der Sowjetunion und Portugals. Neben Botschafter v. Ribbentrop war auch Ministerialrat Weizmann erschienen, der am Donnerstag mit besonderen Instruktionen der Reichsregierung aus Berlin eingetroffen war.

Vor der Sitzung hatte Außenminister Eden eine halbe Stunde mit dem französischen Botschafter Corbin konferiert.

Der Wortlaut der Erklärung

Im Verlauf der Sitzung gaben der deutsche und der italienische Vertreter folgende gemeinsame Erklärung ab:

Die deutsche und die italienische Regierung haben in den letzten Tagen über die durch die Nichteinmischung in Spanien geschaffenen Lage beraten, und dabei den Beschluß gefaßt, den Grundsatz der Nichteinmischung weiterhin aufrechtzuerhalten. Der am 29. Juni vom Vorsitzenden des Ausschusses im Namen der britischen und der französischen Regierung gemachte Vorschlag kann von der deutschen und der italienischen Regierung nicht als befriedigende Lösung des Problems betrachtet werden und zwar aus den Gründen, die schon in der vorigen Sitzung angeführt worden waren.

Der Hauptgrund ist in der Tatsache zu suchen, daß das durch das Vierer-Abkommen garantierte Gleichgewicht im Verhältnis zu den beiden kämpfenden Parteien in Spanien aufgehoben wurde.

Die Regierungen Deutschlands und Italiens geben sich vollkommen Rechenschaft über die Schwierigkeit der Lage und sind der Ansicht, daß es daher Pflicht aller sei, neue Wege und Methoden zu suchen, um den Grundsatz der Nichteinmischung, sofern das denkbar ist, möglichst wirksam zu gestalten. Im Hinblick auf dies Ziel haben die beiden Regierungen gemeinsame neue und konkrete Vorschläge ausgearbeitet, die sie hiermit dem Komitee vorlegen:

Sämtliche interessierten Mächte anerkennen übereinstimmend beide Gegner in Spanien als kriegführende Parteien. Eine derartige Lösung der Frage würde eine Stärkung der Nichteinmischungspolitik zur Folge haben, da sämtliche europäischen Staaten außer den Verpflichtungen, die ihnen aus der Unterzeichnung des Abkommens über die Nichteinmischung erwachsen, die Verpflichtungen beachten müßten, die sich, im Sinne des Völkerrechts, aus ihrer Neutralität, bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Ausnahmelage, in der sich Spanien befindet ergeben.

Die von den Regierungen Deutschlands und Italiens vorgeschlagene Lösung wird gleichzeitig noch folgende Vorteile bringen:

a) Durch Zuerkennung eines internationalen Rechtszustandes an die beiden kriegführenden in Spanien wird beiden Seiten die volle Verantwortung gegenüber den neutralen Staaten für die Kriegführung in der Luft, zu Wasser und zu Lande auferlegt.

b) Die Seekontrolle, die die von den vier Mächten ausgeübt wurde, und im übrigen völlig versagt hat, wird überflüssig sowie jedes andere Ueberwachungssystem durch Flotten.

c) Die beträchtlichen Unzulänglichkeiten, die bei der Anwendung des vorherigen Systems vorkamen, werden sich nicht wiederholen, da die unter spanischer Flagge oder unter der Flagge der nichteuropäischen Länder fahrenden Schiffe der wirksamen Kontrolle der beiden kriegführenden Parteien unterworfen werden.

d) Das bisherige, vom Nichteinmischungskomitee angenommene Ueberwachungssystem mit Ausnahme des Patrouillensystems, das, wie oben erwähnt, sich als völlig unwirksam erwiesen hat, und daher aufgehoben werden sollte, sollte weiterhin aufrechterhalten bleiben.

Die deutsche und die italienische Regierung schlagen hiermit die Beibehaltung sowohl der Landkontrolle der Grenzen Spaniens als auch der Ueberwachung vor, die in den Häfen und auf den Schiffen durch neutrale Kontrollbeamte ausgeführt wird.

Die deutsche und die italienische Regierung werden jede weitere Anregung in dieser Hinsicht mit Freude begrüßen.

London, 2. Juli.

Das Ergebnis der Beratungen des Ausschusses des Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses am Freitag läßt sich wie folgt zusammenfassen:

1. Es wurde beschlossen, daß die Vertreter der Regierungen dieses Ausschusses ihren Regierungen über die entstandene Lage berichten sollen.

2. Es wurde beschlossen, daß der deutsch-italienische Vorschlag den Mitgliedern des Nichteinmischungsausschusses unterbreitet wird.

3. Es wurde dem Vorsitzenden des Ausschusses die Vollmacht erteilt, eine weitere Sitzung des Ausschusses zur Fortsetzung der Beratungen nächste Woche anzuberaumen.

In der Sitzung brachte zunächst Lord Plymouth die englisch-französischen Vorschläge erneut vor. Hierauf brachte Botschafter von Ribbentrop den deutsch-italienischen Vorschlag ein, der eingehend vom italienischen Botschafter Grandi begründet wurde.

Lord Plymouth lehnte hierauf im Namen seiner Regierung den deutsch-italienischen Vorschlag ab,

und zwar mit der Begründung, daß dieser keine Kontrolle vorsehe und einseitig die Salamanca-Regierung begünstige.

Der französische und sowjetrussische Vertreter lehnten den deutsch-italienischen Vorschlag ebenfalls ab,

erklärten sich aber bereit, über ihn ihren Regierungen zu berichten. Der französische Vertreter erklärte, Frankreich sei nicht bereit, die Anerkennung als kriegführende Macht in Spanien zuzugestehen. Der portugiesische Vertreter nahm eine vermittelnde Haltung ein und erklärte sich bereit, den englisch-französischen Vorschlag anzunehmen, falls er allgemein angenommen würde, setze sich aber gleichzeitig für die Annahme des deutsch-italienischen Vorschlages ein.

Die Vertreter Belgiens, der Tschechoslowakei und Schwedens erklärten sich bereit, den englisch-französischen Vorschlag anzunehmen, aber ebenso alle anderen Vorschläge zu prüfen.

*

Welche Weiterentwicklung die Dinge nehmen werden, läßt sich auf Grund der Ereignisse des heutigen Tages somit noch nicht übersehen. Eine endgültige Entscheidung wird jedenfalls erst in der Vollsitzung des Nichteinmischungsausschusses in der nächsten Woche fallen. Deutscherseits ist, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, darauf zu verweisen, daß der deutsch-italienische Plan dazu bestimmt war, in einer kritischen Lage durch konstruktive Vorschläge, die auch Deutschland starke Opfer zumuten, zur Lösung der entstandenen Lage beizutragen. Der deutsch-italienische Plan war dazu bestimmt, die Lücken in der Nichteinmischung zu füllen, die durch das Ausscheiden der Flottenpatrouille entstanden war.

Bisher gab es zwei Arten der Schiffahrt nach Spanien, die legitime und die illegitime. Die legitime unterwarf sich der Kontrolle und nahm Kontrollbeamte an Bord. Die illegitime Schiffahrt hingegen unterwarf sich keiner Kontrolle und betrieb in der Hauptsache den Waffenschmuggel nach Spanien. Diese Lücke soll durch die deutsch-italienischen Vorschläge ausgefüllt werden, da diese illegitime Schiffahrt auf Grund der deutschen Vorschläge unter die Kontrolle der Parteien in Spanien gestellt würde.

Kensau-Prozeß in der kommenden Woche

Lieselotte Freimann verhaftet — Insgesamt 22 Deutsche festgenommen

Wie die „Deutsche Rundschau" erfährt, soll in der kommenden Woche die Hauptverhandlung im „Fall Kensau" vor dem Bezirksgericht in Konitz stattfinden. Am Donnerstag, dem 1. Juli, wurde noch die Kameradin der Deutschen Vereinigung, Lieselotte Freimann, in Bromberg verhaftet. Damit ist die Zahl der im Zusammenhang mit dem „Fall Kensau" festgenommenen Deutschen auf 22 gestiegen.

Zunächst wurden am 23. April 12 junge deutsche Männer auf dem Gut Kensau (Kreis Tuchel) in Haft genommen, die dort zur Gartenarbeit verpflichtet waren. Sie sollten einen Teil des Gutsparks des durch die Agrarreform stark verringerten Gutes in Gemüseland umwandeln. Die zunächst verhafteten deutschen Jungmannen heißen: Hans Adam, Ulrich Altschöller, Walter Anklam, Walter Brunk, Walter Eversmayer, Alfred Fechner, Fritz Grzybinski, Georg Klimek, Günther Krüger, Otto Laun, Gerhard Marks und Gerhard Schulz. Dazu kam Wally Mittelstädt, ein deutsches Mädel, das für die Verpflegung der jungen Kameraden sorgte, sowie die beiden betagten Schwestern Auguste und Margarete Wehr, die auf ihrem Gut die Arbeitsgelegenheit für die jungen Deutschen gegeben hatten. Gleichzeitig wurde Armin Droß verhaftet, der von der Hauptgeschäftsstelle der Deutschen Vereinigung aus seine in Kensau beschäftigten Kameraden besuchen wollte.

Später (im Mai) wurden noch vier weitere junge Deutsche in Haft genommen, und zwar: Heinz Bannasch, Ewald Falkenberg, Bruno Hund und Johannes Rosenberg. In den letzten Tagen wurden dann noch Dr. jur. Gero Freiherr von Gersdorff und Lieselotte Freimann in das Gerichtsgefängnis von Konitz eingeliefert.

Wir vertrauen auf die Gerechtigkeit des Gerichts und hoffen, daß allen Beteiligten bald die Freiheit wiedergegeben wird.

Absage an die Kollektivpolitik

Von **Axel Schmidt.**

Die entgegenkommende Rede des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain und die vorsichtigen Bemerkungen Edens haben zwar die akute Krise überwunden, aber schon die massiven Angriffe Lloyd Georges zeigen, daß von einer Ueberbrückung des Gegensatzes noch nicht gesprochen werden kann. Erfreulich war es, daß Eden, nachdem Lloyd George sein Loblied auf die Zusammenarbeit Englands, Frankreichs und Sowjetrußlands gesungen hatte, mit großem Ernst darauf hinwies, daß, obgleich auch von Sowjetrußland das Abkommen über die Nichteinmischung unterzeichnet wäre, dieser Staat doch große Mengen von Kriegsmaterial der Madrider Regierung geliefert hätte. Es ist das erste Mal, daß Eden Besorgnisse wegen der sowjetrussischen Haltung ausgesprochen hat.

So erfreulich namentlich Chamberlains Ausführungen über Deutschlands „maßvolle Zurückhaltung" waren, so wäre es doch voreilig, zu glauben, daß damit der Zwischenfall erledigt sei. Die Vorbehalte Ribbentrops und Grandis zu dem Vorschlage Englands und Frankreichs, an Stelle der ausgeschiedenen Mächte die Seekontrolle unter Mitführung von neutralen Beobachtern fortzuführen, zeigen, daß die Schwierigkeiten noch keineswegs überwunden sind. In englischen Blättern wurde zwar die Ansicht vertreten, daß nach dem Verbleiben Deutschlands und Italiens im Londoner Ausschuß die Zeit gekommen wäre, wieder die Frage des Besuches Neuraths in London aufzunehmen. Inzwischen war im „Daily Telegraph", dem Blatt, das Außenminister Eden nahesteht, ein Aufsatz erschienen, der Berlins Geneigtheit nicht gerade vergrößert haben dürfte. Der Aufsatz besagte ungefähr, daß man sich zwar in London über einen Besuch Neuraths sehr freuen würde, um mit Deutschland zu einer Verständigung zu kommen, aber Berlin solle sich in bezug auf die Kolonialfrage, die Donaufrage und weitergehende Pläne „keine Illusionen" machen. Diese Berliner Wünsche wären um so weniger angebracht, als es bekannt sei, daß die leitenden Kreise der Außenpolitik und des Militärs gemäßigtere Ansichten vertreten, als die Partei. Diese für die englischen Leser berechneten Bemerkungen mußten die Wilhelmstraße stutzig machen. Es ist wieder die alte schulmeisterliche Art von Eden, der vor einiger Zeit, wie erinnerlich, einen Fragebogen an Deutschland richtete, in dem in herzlich pedantischer Weise die deutsche Politik auf Herz und Nieren geprüft werden sollte. Damals ließ man in Berlin diese hochnotpeinliche Prozedur auf dem Tisch liegen, bis auch in London keine Neigung mehr bestand, auf diesem Frage- und Antwortspiel zu bestehen. Auch in London hätte man sich sagen können, daß in Deutschland der Wunsch nach einer Aussprache dadurch nicht gerade erhöht werde, daß ein Partner vorher viele der deutschen Wünsche einfach als außerhalb der Diskussion stehend erklärt.

Erst wenn man diese Edenschen Ausführungen im „Daily Telegraph“ kennt, wird man verstehen, warum Hitlers Worte in Würzburg so ernst lauteten. Für Deutschland kommen jedenfalls kollektive Vereinbarungen nicht mehr in Betracht. Der Satz: „Jeder Mensch kann einmal Fehler machen, aber nur Narren tun das gleiche zweimal“ — spricht eine deutliche Sprache.

Von der englischen Presse wird die Würzburger Rede Hitlers allgemein als Absage an die Kollektivpolitik gewertet. Edens Blatt überschreibt seine Ausführungen mit dem Titel: „Keine gemeinsame Aktion mehr“. Es führt dann aus, daß Deutschland mit der kollektiven Aktion fertig sei und in Zukunft für seine Sicherheit selbst sorgen werde. Das Blatt unterstreicht besonders die Worte, daß Deutschland heute stark genug sei, um sich selbst zu schützen.

Auch in England findet Edens Führung der Außenpolitik hin und wieder Kritiker. Auf der einen Seite versucht der Scharfmacher Winston Churchill die maßvolle Haltung Neville Chamberlains dadurch zu untergraben, daß er bittere Worte von dessen Bruder Austin Chamberlain gegen Deutschland anführt. Andererseits wurde von einem anderen Diehard, Lord Lloyd, in einer in Paris gehaltenen Rede die Befürchtung ausgesprochen, daß das französisch-sowjetrussische Abkommen allmählich die französisch-englische Entente unterhöhlen werde. Noch weiter geht Garvin im „Observer“; er betonte, daß sich die Teilnahme Sowjetrußlands in Genf als ein „Fluch“ erwiesen habe. Seit dem Eintritt Moskaus in den Völkerbund habe er keinen einzigen glücklichen Tag erlebt. Die englische Politik müßte jeden Versuch einer „neuerlichen Einkreisung Deutschlands“ strikt ablehnen, da sonst die Ausbreitung des Kommunismus über Europa zu befürchten wäre. Aber Lord Lloyd und Garvin sind Außenseiter, die zwar von der Oeffentlichkeit mit Achtung gelesen werden, aber keinen Einfluß auf die Regierung besitzen. Anders steht es mit Churchill. Der alte Praktiker Baldwin schätzte zwar Churchills Impulsivität nicht sehr, aber es heißt, daß Chamberlain die politische Initiative Churchills höher bewerte. Ueber kurz oder lang soll er ihn in sein Kabinett aufnehmen wollen. Das würde für Eden eine Verstärkung seiner Position bedeuten. Denn er fühlt sich durch die beiden neben dem Premierminister einflußreichsten Männer im Kabinett, dem Finanzminister Simon und dem Innenminister Hoare, die beide aus ihrer Zeit als Außenminister gute Kenntnisse auf diesem Gebiete besitzen, etwas gehemmt, zumal sie beide und nicht zuletzt auch Chamberlain selber lange nicht so völkerbund-begeistert sind wie Eden, der zusammen mit Lord Robert Cecil, dem Leiter der in England mächtigen Völkerbund-Ligen, noch immer dafür eintritt, dieser Organisation womöglich wieder erhöhten Glanz und Bedeutung zu verschaffen. Freilich trägt die von Eden selbst außerhalb des Völkerbunds betriebene Politik der Londoner Nichteinmischungskonferenz nicht wenig dazu bei, die Bedeutung der Genfer Institution noch mehr herabzudrücken.

In England scheint man noch immer nicht zu erkennen, daß die deutsche Politik mit aller Kraft daran arbeitet, Deutschland nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich unabhängig zu machen. Gerade darum hat der anfänglich erwähnte Artikel im Edenschen Sprachrohr, der kurzerhand Deutschlands Ansprüche auf koloniale Betätigung beiseite schob, so verstimmt. Man empfindet solch ein Verweigern des Rechtes auf kolonialen Besitz als einen neuerlichen Versuch, Deutschlands Gleichberechtigung in der Praxis wieder abzustreiten. Diese Haltung in der kolonialen Frage hat am meisten dazu beigetragen, daß man in Deutschland die englische Aufforderung Neuraths nach London mit einiger Skepsis ansah. Man hält in der Wilhelmstraße eine Aussprache nur für fruchtbar, wenn von beiden Seiten in voller Offenheit über die Wünsche der Völker diskutiert worden wäre. Politische Gespräche jedoch, bei denen der eine Teil eine Reihe der Themen des anderen von sich aus als außerhalb der Diskussion stehend erklärt, sind wenig erfolgversprechend. Man darf doch nicht vergessen, daß Deutschland mit seinem Vorschlage, seine Flotte auf ein Drittel der englischen zu beschränken, für die englisch-deutsche Aussprache eine große Vorleistung eingebracht hat. Man hat in Deutschland das Gefühl, daß jetzt die Reihe an England wäre, seinerseits einen Beitrag zu leisten. Statt dessen hört man in London nur, über Kolonien, Donaufrage und andere Pläne sollte man sich keine Illusionen machen. Ein derartiger Beitrag lockt nicht sehr, die Unterhaltung fortzusetzen oder, richtiger gesagt, erst anzufangen.

Rückzug der Bolschewisten an der Nordfront

Provinz Santander an mehreren Stellen erreicht — Bolschewistischer Gegenangriff zurückgeschlagen

Bilbao, 2. Juli.

Die militärischen Operationen an der Nordfront sind am Freitag in allen Abschnitten fortgesetzt worden. Die nationale Luftwaffe ist in den ersten Morgenstunden aufgestiegen, hat die bolschewistischen Stellungen im Abschnitt von Castro Urdiales bombardiert und feindliche Zusammenrottungen mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Ein Gegenangriff im Küstenabschnitt ist zurückgewiesen worden. Die Bolschewisten wurden verfolgt und ließen eine große Menge Kriegsmaterial zurück.

Gegen 100 Milizleute haben diese Gelegenheit wahrgenommen, um zu den Nationalen überzugehen. Im Abschnitt von Somorrostro wurde das südlich dieser Ortschaft gelegene Bergmassiv Gorbera in seiner ganzen Ausdehnung besetzt. Eine nationale Truppenabteilung hat die Orte Las Munecas und Santilices an der Grenze der Provinz Santander besetzt. Andere Abteilungen sind schon in die Provinz Santander eingedrungen und stehen in der Nähe der Ortschaft Otanes an der Landstraße Valmaseda—Castro Urdiales.

Die von Valmaseda in westlicher Richtung vorstoßenden nationalen Truppen sind gleichfalls an einigen Punkten der Grenze der Provinz Santander sehr nahe gekommen. Die nationale Artillerie beherrscht in diesem Abschnitt die der Provinzgrenze entlang laufende nach Ramales führende Landstraße. Nördlich und östlich der am Donnerstag eingenommenen Ortschaft Trucios (nordwestlich von Valmaseda) sind gleichfalls wichtige Stellungen besetzt worden.

Der Antrag auf Einberufung der Sejmtagung

Wie die „Gazeta Polska“ mitteilt, haben die Abgeordneten und Senatoren mit der Unterzeichnung eines Antrags an den Staatspräsidenten zur Einberufung einer außerordentlichen Parlamentstagung begonnen, auf der die Frage der eigenmächtigen Ueberführung des Sarges Marschall Józef Pilsudskis durch Erzbischof Sapieha erledigt werden soll.

Art. 36 der Verfassung sieht vor, „daß der Staatspräsident nach eigenem Ermessen zu jeder Zeit auf Antrag von mindestens der Hälfte der Abgeordneten eine außerordentliche Sejmsitzung einberufen kann, und zwar im Laufe von 30 Tagen nach Einbringung des Antrages“. Die gleiche Bestimmung betrifft den Senat. Der Antrag zur Einberufung der außerordentlichen Tagung des Sejms und Senats muß also von 104 Abgeordneten und 48 Senatoren unterzeichnet werden. Bis zum gestrigen Tage sollen bereits 90 Abgeordnete und Senatoren ihre Unterschrift gegeben haben.

Polnisch-ungarisches Handelsabkommen unterzeichnet

Warschau, 3. Juli.

In Warschau wurde ein polnisch-ungarisches Handelsabkommen unterzeichnet, das bis zum 1. Juli 1938 gelten soll. Es handelt sich um ein Verrechnungsabkommen, in dem für die beiden vertragsschließenden Parteien feste Kontingente bestimmt sind. Der Warenaustausch soll beiderseits einen Betrag von 20 Millionen Zloty im Jahr erreichen.

Bekannter Berliner Pfarrer verhaftet

Es werden schwere Beschuldigungen gegen ihn erhoben

Berlin, 2. Juli.

Gestern wurde der Bekenntnispfarrer Martin Niemöller aus Berlin-Dahlem von der Geheimen Staatspolizei festgenommen und dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl gegen ihn erlassen hat. Niemöller hat, wie das Deutsche Nachrichten-Büro berichtet, seit langer Zeit in Gottesdiensten und Vorträgen Hetzreden geführt, führende Persönlichkeiten des Staates und der Bewegung verunglimpft und unwahre Behauptungen über staatliche Maßnahmen verbreitet, um die Bevölkerung zu beunruhigen. Desgleichen hat er zur Auflehnung gegen staatliche Gesetze und Verordnungen aufgefordert. Seine Ausführungen gehörten zum ständigen Inhalt der ausländischen deutschfeindlichen Presse.

Auszeichnungen durch den Führer

Geschenk der Reichsregierung für den Generalsekretär der IHK.

Der Führer und Reichskanzler hat dem amtierenden Präsidenten der zurzeit in Berlin tagenden Internationalen Handelskammer, Dr. Frederik Hendrik Fentener van Vlissingen, sowie dem zu seinem Nachfolger als Präsident der Internationalen Handelskammer gewählten Thomas John Watson das Verdienstkreuz des Ordens vom Deutschen Adler mit dem Stern verliehen.

Dem Generalsekretär der Internationalen Handelskammer, Pierre Basseur, wurde als Geschenk der Reichsregierung ein wertvoller Kunstgegenstand aus der staatlichen Porzellan-Manufaktur Berlin überreicht.

Eingekerkerte Nationalsozialisten treten in Hungerstreik

Ein Flugblatt, das in Linz verbreitet wird

Wien, 3. Juli.

Ein Reichsdeutscher, der dieser Tage in Linz (Oesterreich) weilte, kam dort in den Besitz eines Flugblattes, das an alle deutschen Männer und Frauen gerichtet ist. Aus dem Flugblatt geht hervor, daß in der Strafanstalt Garsten, die in der Nähe der Stadt Steyr gelegen ist, in einer berüchtigten mittelalterlichen Strafanstalt und Folterkammer noch viele Nationalsozialisten schmachten, die das die Gesundheit zermürbende Trommelfeuer nunmehr seit dem Jahre 1934 über sich ergehen lassen mußten. Diejenigen Kameraden, die der Amnestie des Jahres 1936 „nicht würdig“ waren, werden von dem monarchistisch gesinnten allmächtigen Herrn Direktor der Strafanstalt Garsten buchstäblich wie räudige Hunde behandelt.

Wegen der ständigen grausamen und unerträglichen Behandlung treten sämtliche eingekerkerten Nationalsozialisten am 2. Juli in den Hungerstreik, da sie lieber geschlossen sterben wollen, als sich langsam zu Tode martern zu lassen. In echter Kameradschaft haben sie beschlossen, ein Ende mit Schrecken einem Schrecken ohne Ende vorzuziehen.

Teilergebnisse der irischen Wahlen

London, 3. Juli.

Von den irischen Landtagswahlen waren am Sonnabend morgens 3 Uhr 22 Ergebnisse bekannt. Es führt die Partei De Valera Fianna Fail mit 13 Sitzen, während die Cosgravesche Oppositionspartei Fine Gael bisher 6 Sitze erhalten hat. Die Unabhängigen haben bisher 2 Sitze, die Labourpartei 1 Sitz erhalten. Unter den wiedergewählten Politikern befinden sich außer De Valera der irische Verteidigungsminister Aiken und der Vizepräsident des Vollzugsausschusses O'Kelly.

Von der gleichzeitig vorgenommenen Volksabstimmung über die neue Verfassung sind bisher drei Ergebnisse bekannt. In Nord- und Süd-Dublin wurde die neue Verfassung mit Mehrheiten von 2000 bzw. 11 000 Stimmen angenommen, während sie in der westlichen Provinz Sligo mit einer Mehrheit von 1100 Stimmen abgelehnt wurde.

Der ‚schwimmende Frank‘

Die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen folgenden Pariser Situationsbericht ihres dortigen Vertreters:

Am Donnerstag ist in Paris die Börse zum ersten Male wieder geöffnet worden. Die Wirkungen des Bankerotts der Regierung Blum sollten sich sofort zeigen. Das englische Pfund, das vor der Schließung der Börse noch 110,35 notiert hatte, setzte mit einem theoretischen Kurs von 120,80 ein, sprang aber gleich auf 123,50 und dann auf 129,55 in die Höhe und sank zum Schluß wieder auf 128,93. Der Dollar stieg von 22,42 auf 26,06, der holländische Gulden von 12,33 auf 14,30, der Schweizer Franken von 5, 13 auf 5,94, die italienische Lire von 1,18 auf 1,37. Der „schwimmende Frank“ hat also am ersten Tage schon durchschnittlich 16 bis 17 Prozent seines bisherigen Wertes verloren. An der Effektenbörse herrschte dieselbe Haussestimmung. Alle Wertpapiere gingen um rund zehn Prozent in die Höhe. Ganz Frankreich flüchtet in die Sachwerte, denn augenblicklich erwartet man nur noch einen neuen Niedergang des Frank bis auf etwa 135, wenn nicht gar 140 gegenüber dem englischen Pfund. Dann erst rechnet man mit der Gegenaktion des Devisenausgleichsfonds. In den Börsen- und Finanzkreisen war die Stimmung gestern, wenn man von allen politischen und moralischen Erwägungen absieht und nur die technisch-finanzielle Seite in Betracht zieht, durchaus optimistisch. Der neue Finanzminister Bonnet besitzt das Vertrauen der Börse und der Wirtschaft. Die Regierung selbst hat in einem feierlichen Kommuniqué mitgeteilt, daß das Währungsabkommen zwischen Paris, London und Newyork trotz der Frankabwertung in Kraft bleibe und daß sowohl der englische Schatzkanzler Sir John Simon wie auch der amerikanische Schatzsekretär Morgenthau sich zur vollen Unterstützung Frankreichs auf währungstechnischem Gebiet bereit erklärt haben. Beide hätten auch ihre Zuversicht ausgesprochen, daß die „vorübergehenden Schwierigkeiten“ Frankreichs bald behoben seien.

Die Schließung der Pariser Gaststätten in letzter Stunde abgeblasen

Paris, 3. Juli.

Die Schließung der Hotels und Gastwirtschaften, die für den heutigen Sonnabend angesetzt worden war, ist abgeblasen worden. In den späten Nachtstunden ist es gelungen, eine vorläufige Einigung zu erzielen. Die Einigungsformel sieht für die Köche eine Arbeitszeit von 50 Stunden und für die übrige Gefolgschaft 46 Stunden vor, die auf 5½ Tage verteilt wird. Für die Dauer der Pariser Weltausstellung kann von dieser Zeitabteilung abgesehen werden. Mit der Beilegung des Konfliktes mit den Hotels fällt automatisch der Streik der Lebensmittelgeschäfte weg, der als Solidaritätsstreik gedacht war.

Japanisch-sowjetrussische Einigung

Die Amur-Zwischenfälle beigelegt

Moskau, 2. Juli

Einer sowjetamtlichen Verlautbarung zufolge fand am Freitag eine erneute Zusammenkunft zwischen dem japanischen Botschafter Shigemitsu und Litwinow-Finkelstein statt, wobei wieder über die letzten Zwischenfälle auf dem Amur verhandelt wurde. Der japanische Botschafter teilte Litwinow-Finkelstein die Bereitschaft seiner Regierung mit, ihre Kanonenboote von den umstrittenen Amur-Inseln zurückzuziehen, falls auch die Moskauer Regierung ihre Schiffe und Patrouillen von den Inseln zurückzöge. Litwinow-Finkelstein erteilte diese Zusage, und der Kriegskommissar Woroschilow gab bereits die zu ihrer Ausführung nötigen Weisungen. Beide Seiten betrachten nunmehr den Status quo auf dem Amur wiederhergestellt und erklären sich zu weiteren diplomatischen Verhandlungen über die Zugehörigkeit der Inseln und die Redemarkation der Grenzlinien in dem betreffenden Gebiet bereit.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

vom 4. bis 10. Juli.

5. Juli.

17—17.20: Deutscher Geist im Norden. Ein Bericht von W. R. Tenge. Deutschlandsender.

19—19.30: Der Tiroler Bauer im Lied. Eine Hörfolge von F. H. Reimesch. Gesang: Math. Kofler (Tirol). RS. Leipzig.

6. Juli.

17.30—18: Geschichten aus dem Wienerwald. Oesterreichische Anekdoten v. Mirko Jelusich. RS. Berlin.

22.20—22.35: Aus dem Italienischen Liederbuch. Oskar Jölli (Steierer) singt. RS. Saarbrücken.

19—19.45: Deutsche im Ausland, hört zu! RS. Breslau.

7. Juli.

17—17.10: Aus neuen Büchern: „Deutsches Heldentum am Kameruner Götterberg.“ — „Kameruns Kampf.“ RS. Saarbrücken.

20.10—22: Abend-Konzert. Großes Orchester. Gesang: R. Watzke (Sudetendeutscher). RS. Saarbrücken.

8. Juli.

18—18.20: Cellomusik. Am Flügel Egon Sigmund aus Siebenbürgen. Deutschlandsender.

19—21: Der Prinz von Thule. Operette. Musik v. Kattnig (Kärntner). RS. München.

9. Juli.

17.30—17.45: Entstehung der Danziger Ortsnamen. Plauderei. LS. Danzig.

19.15—19.40: Grenzlandsingen. RS. Königsb.

10. Juli.

10—10.30: „Leb wohl, Scholarie!“ (Schulfunk.) Pfälzer Auswanderer in Nordamerika. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Ausland-Institut. RS. Stuttgart, Saarbrücken, Deutschlandsender.

18.15—19: Frischer Holzschlag! Lieder, Dichtungen und Erzählungen vom Erzgebirgischen Sommerwald. RS. Leipzig.

Deutsche Einheit

Wofür wir kämpfen

Die Auseinandersetzungen innerhalb unserer deutschen Volksgruppe haben einen bestimmten Punkt erreicht, an dem es gut ist, Rückschau zu halten und den zukünftigen Weg fest ins Auge zu fassen. Wir wollen heute weniger von dem Kampf zwischen der Deutschen Vereinigung — der Bewegung zur Volksgemeinschaft der Deutschen in Polen — und der JDP. sprechen, als von dem Kampf der Geister ohne Ansehen der Organisationen. Was unsere Volksgruppe heute nach der Spaltung der JDP. in zwei Lager zerreißt, ist nicht nur eine Frage der Organisation, sondern in erster Linie eine Frage der Haltung, des inneren Bekenntnisses zur Arbeit, zur Leistung der Vergangenheit und zur Notwendigkeit unseres völkischen Aufbaus.

Als die Deutsche Vereinigung ins Leben trat und sofort auf den Widerstand der JDP. stieß, war das erste Ziel für unsere Organisation, Schutzwall zu sein für die bestehenden Einrichtungen unserer Volksgruppe. Die Jungdeutschen versuchten, in die arbeitenden Organisationen einzudringen, dort das Vertrauen zur „alten Führung" zu zerstören, um auf diese Weise in den Genossenschaften, in der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, im Landbund, in den Vereinen und in der Kirche, maßgeblichen Einfluß und das zu erlangen, was sie die „Macht" nennen.

Damit wären parteipolitische Kräfte in Organisationen gedrungen, die nur zur Erfüllung ihrer wirtschaftlichen und berufsständischen Aufgaben bestimmt sind.

Damit wäre in die Arbeit dieser Organisationen eine dauernde Unruhe, der parteipolitische Kuhhandel hineingetragen worden, und in Anbetracht der schweren Beschimpfungen, die von der JDP. gegen die führenden Menschen in den Wirtschaftsorganisationen vorgebracht wurden, wäre durch ein Vordringen der JDP. ein schweres Unrecht an dem geschehen, was in den ersten Nachkriegsjahren in unserer Volksgruppe an beruflichen und berufsständischer Aufbauarbeit geleistet worden ist. Diese Taktik der JDP. widersprach der ersten Grundtatsache, mit der unsere auslanddeutsche Politik zu rechnen hat, der Tatsache, daß unsere Wirtschaftsorganisationen keiner Parteipolitik Einfluß einräumen dürfen, ohne sich selbst vor dem Staat zu gefährden.

So galt es zunächst: Die Erneuerungsbewegung zum Schutzwall des gesunden Bestehenden zu machen und zu verhindern, daß die Zersetzung in die einzelnen Lebensgebiete unserer Volksgruppe eindringt. Wir können heute mit Stolz feststellen, daß nach zweieinhalb Jahren des Kampfes und der Arbeit die bestehenden Organisationen innerlich gefestigt dastehen, daß alle parteipolitischen Attacken, die mit unsaubersten Methoden gegen sie geritten worden sind, zusammengebrochen sind. Die JDP. hat sich in zwei Lager gespalten. Die Deutsche Vereinigung aber steht geschlossen und innerlich stark in der Volksgruppe. Sie ist zur Bewegung geworden und muß von allen, die klaren Blicks die Verhältnisse in unserem Deutschtum überschauen wollen, als die einzige Organisation angesehen werden, die berufen ist, jeden Deutschen hier an seinen Platz zu stellen; die aber zugleich die Möglichkeit und damit die Pflicht hat, den Geist der Erneuerung in unserer Volksgruppe voranzutragen, bis in die letzte Organisation und bis in die letzte Familie hinein.

Organisationen sind vergänglich. Was sie zur Unvergänglichkeit erhebt und was sie in unserem Sinne zur Bewegung macht, ist die Haltung ihrer Führer und ihrer Mitglieder. Eine Organisation, deren Grundlagen sich darin erschöpfen, daß sie auf dem Papier stehen, kann aufgelöst werden und wird damit aus der Welt verschwunden sein, — aber eine Bewegung, deren Grundlage und Kraft lebendige Herzen sind, ist unvergänglich und lebt auch dann fort, wenn ihr einmal die statutenmäßigen Unterlagen genommen sein sollten.

Was uns in die Deutsche Vereinigung geführt hat, das ist der unbeirrbare, gläubige Wille, für unser Volkstum zu arbeiten, weil wir wissen, daß dieses Volk — wie alle anderen auf dieser Erde — von Gott geschaffen ist und darum das Recht auf Leben hat. Wenn die Deutsche Vereinigung heute in unerschütterlicher Ruhe der Zukunft entgegensieht, während ihre Widersacher sich gegenseitig zu zerschlagen bemühen, so verdankt sie das nur ihrer Führung und der Haltung ihrer Kämpfer. Hier wird aus einer gewaltigen Anzahl von deutschen Menschen eine Gefolgschaft, hier wird aus Bevölkerung Volk, hier wird Gemeinschaft. Und

Gefolgschaft, Volk und Gemeinschaft sind Kräfte, die von Menschenhand nicht aufgelöst werden können.

Im Deutschtum in Posen und Pommerellen hat also nicht etwa das genossenschaftliche Denken gesiegt, oder der Wirtschaftsgeist, oder — wie unsere verschiedentlichen Gegner das wahrhaben möchten — der Wirtschaftsterror — diese Kräfte können auf die Dauer nicht siegen, ohne daß es immer wieder zu Unruhen in einem Volke kommen muß — sondern hier hat der Geist der Arbeit, der Erkenntnis unserer auslanddeutschen Notwendigkeit und der Glaube an unser Volk gesiegt. Darum steht die Deutsche Vereinigung als Ausdruck einer auslanddeutschen Haltung heute so fest da, und darum sehen wir in ihr mehr als eine durch Statut und Gesetz verbriefte Vereinigung.

Die Deutsche Vereinigung hat allen Widerständen zum Trotz ihre erste Aufgabe — die Leistung der vergangenen Jahre zu schützen und damit der Ehrfurcht vor dem Werk der Väter Geltung zu verschaffen — vollbracht. Nun liegt vor ihr das zweite, unendlich schwere Ziele: der Aufbau einer deutschen Volksgruppe, deren Grundlage und oberstes Gesetz das Volkstum sein muß. Durch parteipolitische Einflüsse in den Organisationen läßt sich dieses Gesetz nicht verwirklichen, das beweist das Scheitern der JDP. Es läßt sich nur verwirklichen durch die dauernde Stärkung des Gefühls der schicksalmäßigen Verbundenheit aller Deutschen, das in unseren Volksgenossen, wo sie auch stehen mögen, ob in kulturellen oder wirtschaftlichen Organisationen, mächtig werden muß, stärker als es bisher war. Diese Aufgabe, die sich in erster Linie auf die einsatzbereite Jugend erstreckenmuß — die Menschen zum Gemeinschaftsgliede zu erziehen, — ist von geschichtlicher Größe. So werden wir unaufhörlich vor den einzelnen hintreten und ihn an seine Pflicht mahnen, ob er Genossenschaftsangestellter oder Beamter einer berufsständischen Organisation ist, oder Bauer, oder Großgrundbesitzer, oder Arbeiter — er gehört hinein in die Gemeinschaft, in der wir nichts sind als Arbeiter an unserem deutschen Volk. Wir werden nicht aufhören, vor den Spießer zu treten, vor den Parteiwütigen, vor den Feigling, und ihm den Befehl der Volksgemeinschaft zurufen und sein Gewissen wachrütteln.

Wir wissen, was jeder Deutsche seinem Beruf schuldig ist, und die berufliche Leistung wird über die Stellung und das Ansehen des Deutschtums im polnischen Staate entscheidend sein. Aber

Treuhänder der beruflichen Leistung ist heute die Gemeinschaft, ohne die der einzelne verloren ist.

Keiner hat darum heute das Recht, sich in sein Privatleben zurückzuziehen, denn er ist mit seinem Gut und seinem Blut seinem Volkstum verpflichtet. Nur dadurch hat sein Leben hier einen Sinn. Nur die völkische Verpflichtung gibt unserem Wirtschaftsleben, unserer beruflichen Leistung im Ausland einen hohen, herrlichen Inhalt. Ueber die Person des einzelnen wächst seine Arbeit hinaus, weil sie Bestandteil einer geschichtlichen Sendung ist.

Man wird einwenden, eine Volkstumsorganisation hat nicht die Kraft, das völkische Gewissen wachzuhalten, sie sei daher nicht imstande, die einzelnen Menschen zu Nationalsozialisten zu erziehen, sie müsse von der Mehrzahl der Schwächlichen und Lauen gehemmt werden und habe dauernd Rücksicht zu nehmen und könne daher die Erneuerung nicht vorwärts treiben. Das Ziel, das wir oben schilderten — den Deutschen zum Kämpfer zu machen und so das Leben unseres Deutschtums in Polen zu erhalten —, könne darum nicht eine Organisation, die alle umfaßt, erreichen. Dazu sei eine Partei notwendig, und zwar eine Partei, die die Besten der Volksgruppe einige und zu einer entschlossenen Kämpferschar macht, und die dafür verantwortlich wäre, Bewegung in die Volksgruppe zu tragen. Auch die JDP. hat uns dieses entgegengehalten, um damit die Notwendigkeit ihrer Partei zu beweisen. Sie hat heute nicht mehr das Recht, sich Bewegung zu nennen oder zu ernsthaften Menschen von ihrem Erneuerungswillen zu sprechen.

Es ist wahr: man kann sich eine auslanddeutsche Volksgruppe auf zweifache Art organisiert vorstellen: entweder in einer alle umfassenden Volkstumsorganisation, die die Menschen verwaltet, sie in besonderen Mitgliederlisten registriert und ihnen durch die Mitgliedskarten die Zugehörigkeit zum Volkstum bescheinigt, oder aber es besteht neben oder über dieser Volkstumsorganisation eine Führungspartei als gesonderte Gruppe, die Auslese der Besten, die Führerbewegung. Die eine Organisation vertritt den Standpunkt der Verwaltung, der Behäbigkeit, die andere Organisation vertritt den Standpunkt des Kämpfertums und der Partei.

Jede dieser beiden Organisationen hat einen Nachteil, der sie für die Wirklichkeit unbrauchbar macht: die Verwaltungsorganisation hat wohl eine Uebersicht über die Stärke der Volksgruppe; sie kann kulturelle und soziale Arbeit an den bedürftigsten und gefährdetsten Volksgenossen verrichten; sie kann als anerkannte Volksgruppe, als Verwaltungskörper vor den Staat treten; aber ihr fehlt das innere Leben. Ihre Mitglieder fühlen sich ihr nicht innerlichst verpflichtet, ihr fehlt die Bewegung, die Kampfbereitschaft.

Die Organisationsform der Führerpartei dagegen ist, wenn sie in Wirklichkeit die Auslese der Besten darstellt (diese Organisation gibt es in unserer Volksgruppe nicht), ganz Leben, ganz Bewegung, ganz Kämpfertum.

Gerade darin aber, daß sie nur die geborenen Kämpfer, die bewußten Deutschen erfaßt, liegt ihr Fehler. Wie sollen diese besten Deutschen ihre Aufgabe — die Volksgruppe am Leben zu erhalten und über ihren Bestand zu wachen — erfüllen? Nicht um die „besten" Deutschen geht der Kampf im Ausland. Der Kampf geht um den „schlechtesten" Deutschen, er ist am meisten gefährdet; die Auslesepartei der „Besten" hat aber nicht die Möglichkeit, behördlich und organisatorisch sich des „schlechtesten" Deutschen anzunehmen, weil er ja nicht Mitglied der Auslesepartei ist.

Darum ist der Gedanke der Auslesepartei im Auslanddeutschtum falsch. **Das Ziel muß sein: eine Organisation aufzurichten, in der der aktivste Volksgenosse die Möglichkeit hat, auf den lauesten, schwächsten Volksgenossen einzuwirken, in der er das Vertrauen der Gesamtheit besitzt, in der Leben herrscht; eine Organisation, die zu gleicher Zeit alle umfaßt und verwaltet, zu gleicher Zeit aber die Verantwortung der Bewegung auf sich fühlt.**

Wenn man diese beiden Organisationsformen, die der Führungspartei und die der Verwaltungsorganisation, die scheinbar Gegensätze sind, und mit deren Gegensätzlichkeit mancher den Kampf zwischen D. V. und JDP. fälschlich erklären wollte, näher betrachtet, dann erkennt man: diese beiden Organisationsformen sind keine Gegensätze, sind überhaupt in der auslanddeutschen Wirklichkeit getrennt undenkbar, sie sind beide nur zwei Seiten ein und desselben Begriffes. Die eine ohne die andere ist ein Unding, und die eine erhält erst Sinn durch das Hinzukommen der anderen.

Die Führungspartei ohne die Gefolgschaft derer, die der Führung bedürfen, ist unsinnig, der Massenbrei einer mißverstandenen Volkstumsorganisation verfehlt ohne Führung, ohne die Dynamik einer entschlossenen Kämpferschar ihren Zweck, ist innerlich seelenlos.

Nur wenn das gesamte Volkstum erfaßt ist, und aus dieser Masse der gesamten Volksgenossenschaft die Kämpfer, die Besten, die Einsatzbereiten, durch den täglichen Kampf und die tägliche Arbeit sich immer wieder das Vertrauen der Volksgenossen erwerben, dann wird die Auslese, die Kämpferschar, die mitten im Volke steht, ihre Berufung erfüllen. Nur die Vereinigung beider, scheinbar gegensätzlicher Organisationsformen zu einem Ganzen ergibt die dem Auslanddeutschtum und die unserer nationalsozialistischen Ueberzeugung entsprechende Gestalt einer Volksgruppe.

Im Grunde stellt die „Partei" und die Verwaltungsbehörde nur zwei Seiten des deutschen

Ein Gespräch mit Frau Winifred Wagner

Das spielfreudige Deutschland erlebt in diesem Jahre eine besondere Bevorzugung durch die günstige Witterung. Die vielen Festspiele in allen Gauen des Reiches genießen diesen Vorteil zusammen mit ihren zahlreichen Besuchern. Der innerdeutsche Reiseverkehr ist dabei wesentlich beteiligt, nicht minder groß aber ist auch die Zahl der Gäste Deutschlands, die von allen Grenzübergängen her auf oft recht weiten und umfangreichen Kreuz- und Querfahrten das Gesicht der deutschen Landschaft kennenlernen und ergründen wollen. Süddeutschland, insbesondere Bayern, darf dabei nicht fehlen, und so reizvolle Städte wie Nürnberg oder Bayreuth — um nur zwei Beispiele zu nennen — werden dabei nicht umgangen.

Wer um diese Zeit nach Bayreuth, der weltbekannten deutschen Festspielstadt kommt, vermag weder am Festspielhaus auf dem Hügel am Rande der Stadt vorüberzugehen noch am Haus Wahnfried, das auf dem Wege zu der entzückenden Eremitage mit ihren herrlichen Wasserkünsten liegt. Haus Wahnfried ließ sich Richard Wagner als seine Wohnung bauen, deren Räume in ruhigen Tagen allen Besuchern zugänglich sind; aber auch das Festspielhaus wurde nach seinen Wünschen und Anregungen errichtet. Hier jedoch findet man bereits jetzt — einige Wochen vor Beginn der diesjährigen Spielzeit im Juli — nur zu wenigen Stunden Zutritt, obwohl doch sonst jeder Besucher herzlich willkommen geheißen wird. Aber an seinen Toren vernehmen wir durch viele Stunden vertraute Klänge: Das Orchester des Festspielhauses probt bereits. Bayreuths Sänger, die Auslese der großen deutschen Opernbühnen, bereiten sich im gleichen Hause auf die festlichen Veranstaltungen dieses Sommers vor, die Tänzerinnen aus Klingsors Zauberschloß im Bühnenweihfestspiel „Parsival" üben schon, und selbst ein paar Schritte ab vom Festspielhause, in dem nach dem unvergeßlichen Chorleiter Rüdel benannten „Rüdelheim" (im Anklang zum Nibelheim im „Ring") erschallen seit langem die feierlichen Chöre aus der Oper „Lohengrin" oder aus der „Götterdämmerung".

Das ist eben Bayreuth in der Vorbereitungszeit: Es verfügt über das bekannte ausgezeichnete Künstlerpersonal, das die Werke des Meisters bis in die feinste Ausdeutung hinein vom Wirken im Festspielhause und von den Aufführungen in berühmten Opernhäusern der Welt her beherrscht und dennoch gewissenhaft in wochenlangen Einzel- und Ensembleproben neu ausgestaltet, bis eben jene völlige und überzeugende Uebereinstimmung zwischen Musik und Orchester, zwischen Künstlern und Bühnenhelfern erreicht ist, die man etwa als das „Bayreuther Geheimnis" bezeichnen könnte. Frau Winifried Wagner, die Hüterin und Betreuerin der Festspiele, die sich der ständigen künstlerischen Leitung des Generalintendanten der Staatlichen Bühnen Preußens, insbesondere des Staatlichen Opernhauses in Berlin, des Staatsrates Heinz Tietjen, versichert hat, bestätigt dies Besondere an den Vorbereitungen zu den Festspielen.

„Wohl nirgends," so führt sie im Gespräch mit dem Besucher aus, „unterwirft sich ein jeder Künstler mit gleicher Bereitwilligkeit der anstrengenden Probetätigkeit wie hier in Bayreuth. Und mögen sonst und an anderen Orten noch so viele äußere Kräfte versuchen, auf den Tageslauf des Künstlers Einfluß zu nehmen, so weist er sie hier bis zur Selbstverleugnung ab, um allein dem Werke zu dienen, es so treu auszufüllen, wie es uns der Meister als sein Vermächtnis auftrug. Mag sich der Sänger, der Musiker, die Tänzerin, das Chormitglied noch so sicher fühlen — keiner der Mitwirkenden verzichtet ohne zwingenden Grund auf die heutige Probe, keiner davon murrt, wenn für den frühen Morgen des nächsten Tages bereits wieder eine neue Probe angesetzt ist. Und mögen die herrlichen Vorsommertage noch so sehr zum beschaulichen Spaziergang in Bayreuths Anlagen rund um den Festspielhügel oder zu einem Ausflug ins benachbarte Land der Franken locken, dann erweist sich doch der Lockruf des Festspielhauses, den bald wieder unsere Bläser des Orchesters vor Beginn eines jeden Aktes der Aufführung vom Hügel herab über das fränkische Land ertönen lassen, als weitaus stärker.

Die Probe ist der alleinige Inhalt der Vorbereitungszeit, die viele Wochen in Anspruch nimmt. Und wenn auch kein Gast Bayreuths dabei Zutritt finden kann, stellt es die alte Markgrafenstadt doch immer wieder fest, daß sich auch ein nicht unerheblicher Teil der Festspielgemeinde schon sehr viel früher hier einfindet, als die eigentliche Festspielzeit beginnt.

Die Besucher, die aus anderen Ländern zu uns kommen, machen da keine Ausnahme. Und wenn auch verständlich ist, daß Weltreisende aus Uebersee sich besonders viel Zeit für den Besuch Bayreuths nimmt, dann muß es ebenso überraschen, daß unsere nahen Nachbarn, die Franzosen, sich in rechtzeitiger Ankunft und langwährendem Aufenthalt von niemand gern übertreffen lassen. Damit bestätigt sich auch wieder das Wort des Meisters, der seinem Sohne Siegfried Wagner, meinem früh verschiedenen Manne, oft davon berichtete, daß Frankreich seine treuesten Anhänger stellte. Bei der feierlichen Eröffnung des Festspielhauses vor mehr als 50 Jahren arbeitete sich zum Meister durch die dichten Reihen der Gäste ein Mann, ein Franzose, der begeistert davon erzählte, wie er den langen Weg von Paris nach Bayreuth in Fußmärschen zurückgelegt habe, nur um bei der feierlichen Eröffnung dem ihm durch sein Wirken in der französischen Hauptstadt liebgewordenen Richard Wagner nahe zu sein. Heute findet ein jeder leichter und bequemer zum Festspielhügel, den jetzt noch die große Schar der Künstler allein beherrscht, Sänger vom Range Rudolf Bockelmanns, Jaro Prohaskas, Joseph von Manowardas oder Marcel Wittrischs, Sängerinnen wie Mario Müller, Käthe Heidersbach, Frieda Leider, Martha Fuchs, Dirigenten wie Furtwängler und Tietjen. Ich weiß, es ist ungerecht, nur sie zu nennen, aber ihre Namen sollen ja zugleich die der anderen Künstler künden, die mit gleichem Können und gleicher künstlerischer Einsatzfreudigkeit dem Werke von Bayreuth dienen, das seine Freunde, Förderer und Anhänger in Deutschland wie in der ganzen Welt noch nie vergeblich zu festlichem Beginnen rief!"

Menschen dar, die sich immer wieder in unserem Leben ausprägen. Die eine Kraft, die am Alten hängt, die Ruhe will, die Behäbigkeit liebt, die andere Kraft, die vorwärts drängt, die revolutionär ist, die den Kampf will. Ueberall wirkt sich das Deutsche in diesen zwei Richtungen aus. Der Deutsche kann sich einerseits in spießbürgerlicher Gemütlichkeit begnügen, oder aber es treibt ihn hinaus in ferne Welten, den auslanddeutschen Kampf aufzusuchen. Jeder Deutsche hat ein Stück Held und ein Stück Spießer in sich. Das Leben des Deutschen wird fruchtbar durch die Spannung dieser beiden Kräfte, die heute in jedem lebendig werden, durch die Wechselwirkung von Familie und kämpferischem Bund. In den Begriffen Blut und Boden wächst das Blut als Symbol des Revolutionären mit dem Boden, als Symbol des Unveränderlichen, Bindenden zur Einheit zusammen, und so wird dieser Begriff zur besten Versinnbildlichung des deutschen Menschen. Der Nationalsozialismus bringt beide Kräfte, die ruhig-beständige und die drängend-revolutionäre in der Einheit des deutschen Menschen zur Geltung. Auch in der Gestalt des Dritten Reiches mit den Bestandteilen Partei und Staat kommen beide Seiten der deutschen Seele zum Ausdruck.

Die Entwicklung in unserer Volksgruppe hat bewiesen, daß die Einheit beider Richtungen auch organisatorisch zum Ausdruck kommen muß. Die Deutsche Vereinigung soll Vereinigung aller Deutschen/unseres Gebietes sein, aber sie muß gleichzeitig Vereinigung der beiden Organisationsgedanken, der Partei — und der Verwaltungsorganisation — in einer Gestalt sein. Der Gleichschritt unserer Volksgruppe, zu dem auch der letzte Volksgenosse mitgerissen wird, ist das Ziel, die einheitliche Haltung aller deutschen Menschen in Polen in den lebenswichtigen Fragen unseres Deutschtums ist die Notwendigkeit. Und dafür, daß unser Volkstum nicht wieder einschläft, daß es nicht weich und feige wird, daß es zu einer wachen Bereitschaft in Opfer und Arbeit zusammenwächst, dafür werden die Besten sorgen, sie werden aus der unerschöpflichen Quelle der deutschen Volkskraft immer wieder unserer Volksgruppe erstehen. Die Besten an Charakter und an Leistung, nicht die Reichsten, nicht die Begütertsten und nicht die Parteibegünstigsten, sollen führen und verantwortlich sein für die Erneuerung unseres Deutschtums. Sie haben das Vertrauen unserer Volksgruppe, sie haben Einfluß auch auf den schwächsten, wankelmütigsten Volksgenossen, sie sind in derselben Organisation wie er, er kann sich aufrichten an ihrer Haltung, an ihrem Kämpfertum. So ist uns unsere Bewegung Sinnbild der deutschen Einheit, voll der Ehrfurcht vor der Leistung der Vergangenheit, voll revolutionären Willens, bewußt ihrer sich aus beiden Eigenschaften ergebenden Aufgaben. Und diese Einheit, die wir uns erkämpfen werden, muß Wirklichkeit werden, weil unser Deutschtum leben muß.

Gero v. Gersdorff.

Die polnische Meinung

Kind ohne Vater

Der **„Kurjer Poznański"** befaßt sich mit der Schulreform und erklärt, daß diese jetzt infolge Einführung der Lyzeen in ein schwieriges Stadium gerate. Die Schule gestalte vor allem den Chargkter. Das System der nationalen Erziehung müsse die guten Eigenschaften des nationalen Charakters entwickeln und die schlechten Eigenschaften umgestalten und verbessern. Die Schulreform trage aber diesen Forderungen nicht Rechnung. Als Beweis könne ein einziges Beispiel gelten. Der unbestreitbare Fehler des polnischen Charakters sei der Mangel an Liebe zu einer soliden Arbeit, zur Genauigkeit in der Arbeitsweise. In Polen gäbe es wenig Pedanten und viel Dilettanten. Diesen Mangel hätten oft Polen und Fremde festgestellt. Man brauche nur daran zu erinnern, was so mancher ausländische Lehrer gesagt habe, bei dem Polen Unterricht genommen hätten.

Bei der heutigen Einteilung in Volksschulen, Gymnasien und Lyzeen könne der Lehrer nicht das lehren, was diesem Fehler entgegenarbeiten würde. Es sei keine Zeit dafür vorhanden, irgend etwas gründlich zu lehren. Ein solches System fördere die Oeberflächlichkeit und lehre direkt den Dilettantismus. Außerdem sei auch noch ein anderer Uebelstand vorhanden. In politischer Beziehung höre der Schüler oft etwas anderes in der Schule und etwas anderes zu Hause. Er wisse von Dingen, über die in der Schule nicht gesprochen werden dürfe. Ein solches System verderbe den Charakter und fördere die Heuchelei.

Wenn man diese Dinge berücksichtige, erhalte man ein unerfreuliches Bild. Die ungünstige Ansicht über die gegenwärtige Schulreform, zu der sich eigentlich niemand bekennen wolle, sei allgemein. Von allen Seiten höre man Klagen. Mit großen Kosten und mit großem Reklamekrach sei ein Werk geschaffen worden, dessen Zukunft fragwürdig sei. Das Los dieses „Kindes ohne Vater" sei für die heutigen Verhältnisse sehr charakteristisch.

Zwei Fragen an den Ministerpräsidenten

Der konservative **„Czas"** hat, wie wir bereits berichteten, böse Tage hinter sich. Nach einer Umbesetzung innerhalb der Redaktion erscheint dieses Blatt nun wieder regelmäßig. In einem Artikel an leitender Stelle hat es nun in seiner Freitagnummer unter der Ueberschrift „Unser Standpunkt" eingehend zu dem Sapieha-Konflikt Stellung genommen. Es erklärt, Erzbischof Sapieha habe in den 25 Jahren seiner Amtstätigkeit sich viele Verdienste um das Land und die Kirche erworben, niemand beabsichtige aber heute, seine Entscheidung zu verteidigen. Wenn er aber gefehlt habe, so muß man gleichermaßen bedauern, daß sein Schritt eine Reihe von Ereignissen zur Folge gehabt habe, die den Konflikt verschärften, und es sowohl der Kirche als auch dem Staat erschwerten, den Zwist beizulegen. Die Deklaration des Ministerpräsidenten Składkowski, die Straßenkundgebungen, die von Leuten geleitet worden seien, welche als nächste Mitarbeiter der Regierung gelten, die leichtfertige Kampagne einiger Regierungsblätter und des Radios, die Beschlüsse der Parlamentsgruppen, in denen die Einberufung des Sejms verlangt wurde, das seien die Ereignisse, die dazu beitrügen, daß der Zwist mit dem Erzbischof Sapieha sich zu einem schweren und tieferen Konflikt ausbilden könne.

„Ein jeder begreift die Gefühle der Soldaten des Großen Marschalls," so schreibt das Blatt, „die durch die Krakauer Ereignisse hervorgerufen wurden. Jeder versteht den Schmerz und das Bedauern des Ministerpräsidenten Składkowski. Aber General Składkowski ist nicht nur Soldat. Und das, was bei einem Soldaten verständlich und natürlich ist, muß ernsthafte Zweifel erwecken, wenn es sich um ein Verhalten des Premiers handelt. Der Ministerpräsident Składkowski besitzt ein weites Gefühl für die Notwendigkeit der Achtung der höchsten Autorität im Staate, er ist liberal, wenn es sich um eine Kritik seines Vorgehens handelt, er ist rücksichtslos, wenn es sich um die Person der höchsten Würdenträger handelt. Dieser Standpunkt ist berechtigt. Warum hat aber der Ministerpräsident zugelassen, daß die Person des Staatspräsidenten in den Krakauer Konflikt hineingezogen wurde, ohne sich vorher zu vergewissern, welche Antwort der Metropolit geben wird; warum hat er das Staatsoberhaupt nicht vor einer ablehnenden Antwort bewahrt? Das ist die erste Frage, die sich in Polen so viele Menschen stellen. Und als der Entschluß des Erzbischofs Tatsache wurde, warum hat er es zugelassen, daß die von der Regierung abhängige Presse und die mit Billigung der Regierung veranstalteten Straßenkundgebungen die Autorität nicht nur eines Würdenträgers sondern der ganzen Kirche herabzuwürdigen begannen? Das ist die zweite Frage, die ebenso schmerzhaft ist wie die erste."

Von seiten des Metropoliten sei eine Genugtuung notwendig. Ihre richtige Formen werde man aber nicht in einer Atmosphäre von Straßenumzüge und nichtdurchdachter Proteste finden. Polen wolle ein katholischer Staat sein, es wolle Frieden und Zusammenarbeit mit der Kirche. Die polnische Nation werde es nicht zulassen, daß der Krakauer Konflikt von Hinterkulissenkräften für ihre dunklen Ziele zum Schaden des Katholizismus und Polens ausgenutzt werde.

Anwärter auf den polnischen Thron

Wie die Warschauer Presse berichtet, hielt die Monarchistengruppe eine Beratung ab, während der sich zwei Untergruppen herausschälten, von denen jede einen anderen Kandidaten für den polnischen Thron unterstützt.

Die erste Gruppe mit Erzbischof Ropp und Grocholski an der Spitze möchte den polnischen Thron unter Berufung auf die Verfassung vom 3. Mai mit einem Kandidaten aus der Sachsenfamilie besetzen. Zu diesem Zweck wurden bereits Unterredungen mit dem Fürsten von Thurn und Taxis angeknüpft, der in diesem Jahr nach Sayhusch zum Besuch des Fürsten Habsburg kommt.

Die zweite Gruppe mit Gembarszewski an der Spitze beruft sich ebenfalls auf die Verfassung vom 3. Mai und erklärt, daß der von der Verfassung genannte Friedrich August keine männlichen Nachkommen hatte. Diese Monarchisten schlagen für den polnischen Thron den Bruder des gegenwärtigen belgischen Königs Leopold, Prinz Karl, vor, dem sie gleichfalls eine Heirat mit der ältesten Tochter Marschall Pilsudskis anraten.

Erziehung für Volkstum und Staat

Große Tagung der deutschen Lehrer in Polen

(DPD.) Dieser Tage fand in Bielitz eine große Tagung des Landesverbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen statt. Ueber 200 deutsche Erzieher aus allen Teilen Polens hatten sich in der alten deutschen Tuchweberstadt eingefunden, um Rückschau zu halten über die bisherige Arbeit und neue Richtlinien zu finden. Die Veranstaltung begann mit einer Vertretertagung, der ein Laienspiel im Deutschen Theater und ein Begrüßungsabend in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums folgten. Der Turnverein und der Männer-Gesangverein von Bielitz gaben dem Abend mit ihren Darbietungen einen schönen Rahmen. Besonderen Eindruck hinterließ die alte schlesische Tracht, in der der Chor des Männergesangvereins auftrat.

Am nächsten Tage fand anläßlich des 70jährigen Bestehens des deutschen Lehrerseminars eine Gedenkfeier in der Aula der Anstalt statt. Leider herrschte bei dieser Feier keine freudige Stimmung. **Das neue Gesetz über die Lehrerausbildung in Polen hat das Weiterbestehen der Anstalt unmöglich gemacht.** Sie hat vor kurzem ihre letzten Zöglinge entlassen und mit dem Ablauf des Schuljahres im Juni ihre Pforten für immer geschlossen. Der letzte Direktor der Anstalt, Prof. Krzywon, schilderte in seiner Gedenkrede die Geschichte des Seminars und seine Bedeutung für die deutsche Lehrerbildung im alten Oesterreich und im neuen Polen. Der ehemalige deutsche Abgeordnete und Wojewodschaftsrat Schimke begründete darauf die Notwendigkeit der Errichtung eines **deutschen Pädagogischen Lyzeums.** Die polnischen Behörden haben jedoch für die Fortführung der Anstalt in dieser neuen Form keine Genehmigung erteilt.

Die anschließende Hauptversammlung des Lehrerbundes wurde mit einer Huldigung der Teilnehmer für den Herrn Staatspräsidenten eingeleitet. Der Vorsitzende, Rektor Jendrike-Bromberg, betonte dabei, daß die deutsche Lehrerschaft Polens, getreu den von ihr übernommenen Pflichten, bei unbedingter Wahrung ihres Volkstums, ebenso rückhaltlos dem Gedanken der Erziehung zum polnischen Staate diene. Der nächste Redner, Willy Damaschke, wies darauf hin, daß die neuen Lehrpläne dem deutschen Lehrer die Möglichkeit geben, der erwähnten doppelten Aufgabe in der Weise zu entsprechen, daß er neben den Unterricht über die Staatsentwicklung und Staatsgeschichte die Unterweisung in Volkstumsentwicklung und -geschichte stelle. Was den Geschichtsunterricht anlange, so werde er in seinen beiden Richtungen durch das historische Ineinandergreifen der geschichtlichen Entwicklung beider Völker bestimmt und erleichtert. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß alle großen Erzieher als höchstes Ideal die Erziehung zu reiner Menschlichkeit gesehen hätten. Auch heute noch habe dieses Ideal im Sinne einer **völkerversöhnenden Erziehungshaltung** Geltung und füge sich so harmonisch in den Rahmen der Erziehung für Volkstum und Staat.

Zum Vanderbilt-Preis 1937

Vom ersten Autorennen der Welt bis zum diesjährigen Vanderbilt-Rennen

Von Oberingenieur **Alfred Neubauer,**
Rennleiter von Mercedes-Benz

Am 3. Juli 1937 nimmt — nach 22jähriger Pause — zum erstenmal Deutschland wieder am Vanderbilt-Rennen teil. Aus diesem Anlaß stellte uns Rennleiter Neubauer kurz vor seiner Abreise nach Amerika die folgenden interessanten Ausführungen zur Verfügung.

In fast allen großen Rennen Europas stieg in den letzten Jahren die deutsche Fahne am Siegesmast empor. Die deutschen Rennwagen haben gegen die schwerste internationale Konkurrenz bewiesen, daß sie nichts zu fürchten haben und daß deutsche Technik und Arbeit, gepaart mit dem zähen Willen zum Sieg, auch im internationalen Automobilsport sich durchgesetzt haben. Nach den großen europäischen Erfolgen nimmt es nun nicht wunder, daß nach einer langen Pause zum erstenmal in diesem Jahr wieder sich auch deutsche Wagen und deutsche Fahrer nach Amerika begeben, um am Vanderbilt-Rennen teilzunehmen.

Die Geschichte des Autosports zeigt, daß alle großen Autorennen zuerst im Ausland gefahren wurden und Deutschland die ersten Siege im Ausland errang. Seitdem es aber überhaupt Automobilrennen auf der Welt gibt, sind die Namen Carl Benz und Gottlieb Daimler, die beiden Erfinder der ersten brauchbaren Automobile, damit aufs engste verknüpft. Das erste Automobilrennen der Welt wurde am 22. Juli 1894 auf der Strecke Paris—Rouen ausgetragen. In Deutschland stand man damals dem Autosport noch fast vollkommen uninteressiert gegenüber. In Frankreich aber ist es nicht ein Automobilklub — den gab es damals noch nicht —, sondern eine Zeitung, das „Petit Journal", das „einen Wettbewerb für pferdelose Wagen" ausschrieb. Das Rennen führte über eine Distanz von 126 Kilometer. 102 Fahrzeuge hatten sich gemeldet, darunter 39 Dampfwagen, 38 Benzinwagen, 5 elektrische Wagen, 5 mit komprimierter Luft und 25 andere der verschiedensten Konstruktionen, die „halb mit tierischer Kraft, andere sogar mittels eines Federwerks" angetrieben wurden.

Ganz Paris war auf den Beinen, um diesem Schauspiel, dem Wettkampf der Motoren, beizuwohnen. Dichtgedrängt standen die Menschen auf der Straße, die nach Rouen führt. Bei den Fahrzeugen am Start aber stand aufrecht und ruhig die charakteristische Gestalt des fast sechzigjährigen Gottlieb Daimler. Die Aufregung wächst, das Rennen beginnt. Aber von den 102 Wagen am Start erreichen nur 15 das Ziel. Als erster Wagen wurde ein Peugeot bejubelt, der mit einem Stundenmittel von 20,5 Kilometer mit seinem 4 PS-Daimler-Motor siegte. Auch die beiden nächstfolgenden Fahrzeuge waren mit Daimler-Motoren ausgerüstet. So wurde das erste Automobilrennen der Welt ein überwältigender deutscher Sieg, ein Sieg Gottlieb Daimlers!

Die erste Automobilwettfahrt in Amerika wurde im November 1895 auf der 147,6 Kilometer langen Strecke Chicago—Vaukegan—Chicago ausgetragen. Die vorgeschriebene Maximalzeit war auf 13 Stunden festgelegt. Diese Zeit konnte nur ein einziger einhalten. Es war Hans Müller, der auf seinem Benz-„renn"wagen bereits nach 9 Stunden 30 Minuten als Sieger das Ziel erreichte.

Nach den Erfolgen der ersten Rennen horchte die Welt auf. Es schien doch etwas hinter den „ersten Schnelläufern der Welt" zu stecken. Wiederum war es ein Zeitungsmann, der dem Autosport neuen Auftrieb gab. Der Besitzer der amerikanischen Zeitung „New York Herald", Gordon Bennett, schrieb 1900 die so berühmt gewordenen „Gordon-Bennett-Rennen" aus, von denen insgesamt sechs ausgetragen wurden. Die Gordon Bennett-Rennen verdienen in der Geschichte des Autosports einen besonderen Platz, wurden doch für sie zum erstenmal ganz neue Richtlinien herausgegeben, die von allen Teilnehmern beachtet werden mußten. Diese Rennen waren die ersten, in welchen ein Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen automobilerzeugenden Ländern stattfand. Das Rennen wurde international ausgeschrieben, und nur der maßgebende Autoclub eines Landes durfte bis zu drei Fahrzeugen melden, die je von mindestens zwei Fahrern zu besetzen waren. Es war also ein reiner Länderkampf mit je drei Wagen. Wurden bis dahin alle Rennen auf ungesperrten Straßen von Stadt zu Stadt ausgefahren, so daß die Zuschauer kaum Zeuge der Wettfahrt werden konnten, führte man jetzt die sogenannten Rundstrecken-Rennen ein.

Hatte 1902 beim ersten Gordon-Bennett-Rennen Panhard-Levassor mit einem Stundenmittel von 61 Kilometer mit einem Daimler-Motor gesiegt, so schien das in Irland ausgetragene Bennett-Rennen 1903 unter einem ungünstigen Stern für Deutschland zu stehen. Die Daimler-Motoren-Gesellschaft hatte für dieses Rennen extra 90pferdige Rennwagen geschaffen, doch ein Brand im Werk in Cannstatt vernichtete dieses kostbare Gut vollkommen. So stand Mercedes dicht vor dem Rennen ohne jeden Wagen. Da stellte ein amerikanischer Privatmann seinen 60pferdigen Mercedes-Wagen zur Verfügung, und auf diesem schwächeren Wagen gewann der damals weltberühmte belgische Rennfahrer Jenatzky mit einem Stundenmittel von 89,184 Kilometer. Der errungene Erfolg auf diesem „Aushilfs"-Rennwagen war außerordentlich.

Zum erstenmal beteiligte sich Mercedes am 25. Oktober 1908 am Vanderbilt-Rennen, welches damals über 258 Kilometer führte. Doch mußten sich die deutschen Farben noch mit dem dritten Platz begnügen, bis 1912 Ralph de Palma in diesem historischen Rennen über 481,5 Kilometer einen ersten Sieg erringen konnte, während der dritte und fünfte Platz gleichfalls an Mercedes fiel. Noch zweimal — 1914 und 1915 — nahmen die deutschen Wagen an den Vanderbilt-Rennen teil, doch dann trat durch den Weltkrieg eine große Pause bis zum Jahre 1928 ein. Wieder einmal ist es der deutsche Mercedes-Wagen, der in dem genannten Jahr in Atlantic City (USA) gewinnt. Die Siegesserie wird in den folgenden Jahren allein in Argentinien durch sechs 1. Preise fortgesetzt. Immer wieder werden glänzende Erfolge erzielt und Amerika lernt den deutschen Wagen als schweren Gegner achten.

So ist Amerika und das Vanderbilt-Rennen für den deutschen Autosport und besonders für Mercedes-Benz heute kein unbekannter Begriff mehr, und nach längerer Pause schickt Deutschland diesmal zwei anerkannte deutsche Meister hinüber, um seine Farben würdig zu vertreten. Sie sollen auf deutschen Rennwagen die Siegesserie von weit über 1000 Siegen, die in rund 42 Jahren errungen worden sind, fortsetzen, um im internationalen Automobilsport für deutsche Arbeit und Technik Pionierarbeit zu leisten.

Aus Stadt und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 3. Juli

Sonntag: Sonnenaufgang 3.35, Sonnenuntergang 20.18; Mondaufgang 24.05, Monduntergang 14.59.

Wasserstand der Warthe am 3. Juli — 0,15 Meter.

Wettervoraussage für Sonntag, den 4. Juli: Heiter, trocken, bei Mittagstemperaturen über 30 Grad sehr warm.

Wichtige Fernsprechstellen

Fernamt 00, Auskunft 09, Aufsicht 49 28. Zeitansager 07. Rettungsbereitschaften 66 66 und 55 55. Diakonissenhaus 63 89.

Städt. Sinfonie-Orchester

Die Sommerkonzerte finden nach folgendem Plan statt: **Wilsonpark:** jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag sowie jeden zweiten Freitag. **Zoologischer Garten:** jeden Mittwoch und Sonnabend. Konzertbeginn 8 Uhr.

Kinos:

Apollo: „Maria Baczkircew" (Deutsch)
Gwiazda: „Trędowata"
Metropolis: „Sünde wider Willen" „Sünde wider Willen"
Sfinks: „Der junge Graf"
Słońce: „Wovon die Frauen träumen"
Wilsona: „Königsmark" (Franz.)

Die klugen Spinnen

Frösche als Wetterpropheten sind uns nichts Unbekanntes. Nun überraschte ein ungarischer Meteorologe, Professor der Landesuniversität, die Welt mit einer genauen Darlegung über die Spinnen als Barometer, nachdem er sie fünf Jahre mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet hat.

Er kam dabei zu folgendem Ergebnis:

1. Wenn Regen oder Wind zu erwarten ist, verkürzt die Spinne regelmäßig ihre großen Fäden, die dazu dienen, ihr Netz zu halten.

2. Wird das Wetter aber schön, dann werden diese Haltefäden im Gegenteil ein wenig verlängert.

3. Die Spinne bleibt mitunter vollkommen untätig in ihrem Versteck. Das ist regelmäßig das Zeichen für einen bevorstehenden Regen. Es hat gar keinen Zweck für sie, sich an die Fangarbeit oder an das Spinnen von Netzen zu machen, wenn bei dem zu erwartenden Wetter doch keine Insekten ausschwirren.

4. Beobachtet man aber eine Spinne, die noch vor Einbruch der Dämmerung des Abends ihr Netz erheblich verstärkt, so kann man überzeugt sein, daß eine klare und aller Wahrscheinlichkeit nach milde Nacht bevorsteht.

Ganz offenbar liegt bei den Spinnen eine sogenannte „Wetterfühligkeit" vor, daß sie sogar mehrere Stunden vor dem Barometer durch ihr Gebaren erkennen lassen, was für Wetter zu erwarten steht.

Adam Piotrowski †

Der Redakteur des „Orędownik" in Posen, Adam Piotrowski, ist gestern gestorben. Der Dahingeschiedene ist 62 Jahre alt geworden und gehörte zu den bekanntesten Erscheinungen in unserer Stadt. In preußischer Zeit war er lange Jahre in Berlin tätig, wo er auch den „Dziennik Berliński" mit herausgab. Er gehörte den polnischen Berufs- und Wirtschaftsverbänden an und hat eine ganze Reihe von polnischen Gesellschaften mitgegründet. In Oberschlesien redigierte er vorübergehend die Wochenschrift „Katolik". Seit Ausbruch des Krieges war er im „Orędownik", einem Schwesterblatt des „Kurjer Poznański", beschäftigt. Am großpolnischen Aufstand 1918 nahm er tätigen Anteil, da er auch dem Soldatenrat angehörte. Er wurde Abgeordneter zum ersten polnischen gesetzgebenden Sejm (Nationalversammlung) und blieb Sejmabgeordneter bis zum Jahre 1927. Seit 1926 war er wieder als Redakteur tätig. Seine Hauptaufgabe sah er in der Arbeit für Handel, Handwerk und Industrie, deren Entwicklung er stets gefördert hat. Er wurde Ehrenvorsitzender im Verband junger Industrieller. Ein überzeugter und eifriger Pole, war er doch bestrebt, sachlich zu sein. Jeder Fanitismus war ihm fremd, sachliche Arbeit galt ihm mehr als politischer Streit. Seine Beisetzung findet am Sonntag statt. Die Teilnahme an diesem Tode ist in Posen sehr groß.

Todesurteil rechtskräftig

Vor einem Jahre wurde Klara Sperlizanka aus Blaski im Kreise Neutomischel von Jan Wnęk ermordet. Beide hatten intime Beziehungen miteinander unterhalten, und als Sperlizanka ihm erklärte, daß sie guter Hoffnung sei, beschloß Wnęk, seine Geliebte zu beseitigen. Er hatte sich dazu einen Komplizen ausgesucht, einen gewissen Kubiak: beide Burschen schleppten das Mädchen in eine Scheune und erdrosselten es. Die beiden ersten Instanzen verurteilten Wnęk zum Tode durch den Strang, Kubiak erhielt 15 Jahre Kerker. Nunmehr hat auch das höchste Gericht in Warschau das Urteil bestätigt, so daß das Urteil rechtskräftig wird. Es bleibt nur noch das Gnadengesuch an den Staatspräsidenten übrig. Falls dieser von seinem Recht keinen Gebrauch macht, wird das Urteil im Posener Gerichtsgefängnis vollstreckt werden.

Verurteilt wegen Waffenbesitzes

Vor dem Posener Landgericht stand der ehem. Kommandant des „Strzelec" in Ritschenwalde wegen unberechtigten Waffenbesitzes. Der Angeklagte, Stan. Borzewski, hatte bei sich zu Hause zehn Militärkarabiner versteckt, die beschlagnahmt werden konnten. Der Verteidiger bemühte sich, nachzuweisen, daß der Angeklagte unnormal sei. Er habe vor 20 Jahren schon von einem polnischen Gericht freigesprochen werden müssen, als er einen deutschen Offizier getötet hatte. Das Gericht habe damals erkannt, daß er geistig unnormal sei. Er müsse darum auch diesmal freigesprochen werden. Das Gericht schloß sich den Ausführungen jedoch nicht an und verurteilte Borzewski zu zwei Monaten Gefängnis.

Versiegelte Büroräume

Der Staatsanwalt hat gestern die Büroräume des polnischen Beamten-Wohnungsbau-Vereins, Śniadeckich 23, versiegelt und die geführten Handelsbücher beschlagnahmt. Mit Rücksicht auf die eingeleitete Untersuchung werden nähere Einzelheiten nicht bekannt gegeben.

Tollwut unter Schweinen

In einem Dorfe bei Inowrocław bekam ein Schwein die Tollwut. Es biß die Schweine im Koben, so daß vierzig Tiere geschlachtet werden mußten.

Einbruch. In die Räume der Genossenschaftsbank des Handwerks (Bank Spółdzielczego Rzemiosła) in Posen, die sich in Liquidation befindet, ist ein Einbruch verübt worden. Der Geldschrank wurde von den Dieben aufgebrochen. Es fiel ihnen der Betrag von 290 Złoty in die Hände. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Selbstmord. Auf dem Bahndamm der von Posen nach Obornik führt, ist die Leiche eines Soldaten gefunden worden, der in Posen diente. Es handelt sich um den Schützen Antoni Kujel aus Wilna, der sich vor den Oborniker Zug geworfen hat. Die Leiche wurde beschlagnahmt und die Behörde hat eine Untersuchung eingeleitet.

Polizeibericht. Kazimira Neuham versuchte sich das Leben zu nehmen, indem sie eine größere Menge Lysol trank. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht.

Auszeichnung eines Posener Restaurants

Anläßlich des rumänischen Königsbesuchs in Biedrusko fand auch ein Bankett stat, das zu Ehren der Königlichen Gäste, des Königs Karol und des Thronfolgers, gegeben wurde. Die Tafeldekorationen und die Speisen lieferte das bekannte Posener Restaurant „Empire", 3. maja 5, dessen Besitzer die Herren Stefan Jezierski und Karl Zembaty sind. Die Dekorationen und auch die kulinarischen Genüsse haben den Stabschef des Korpskommandanten veranlaßt, den Besitzern der Posener Gaststätte ein Anerkennungsschreiben zuzusenden.

Ein schönes Kinderfest

Zduny (Zduny)

Noch bevor durch die beginnende Ferienzeit verschiedene Kinder ihre Ferienreise antraten, sollten alle Kinder aus der gesamten Kirchengemeinde ihr Kinderfest feiern. Mit Sonnenglanz hatte Gott der Herr auch den Sonntag, 27. Juni, schön gemacht. Zu nachmittags 2.30 Uhr waren auch fast alle Kinder auf dem Sportplatz der Kleinkinderschule versammelt und warteten mit strahlenden Augen auf den beginnenden Anfang. Es war ein herrlicher Anblick, als sich langsam der lange Kinderzug mit den bunten Papiermützen und Kränzen auf den Köpfen, in Bewegung setzte, angeschlossen die konfirmierte Jugend und ältere Leute, singend „Das Wandern ist des Müllers Lust", eine Musikkapelle ersetzend. Nachdem der Aufmarschkreis immer enger gezogen war, begrüßte Diakon Neumann die Kinder und Anwesenden und wies auf den Sinn des Festes hin. Der Kirchenchor unter Leitung von Frl. Bieder umrahmte mit „Lobe den Herrn" die Eröffnungsfeierlichkeit.

Festlich gedeckte Tische luden nun die Kinder zum Platznehmen ein. Fleißige Frauen- und Mädchenhände hatten unter schattigen Bäumen alles dazu hergerichtet, wobei sich besonders der lange kleine Tisch mit den kleinen Bänkchen der Kleinsten heraushob, die meisten schon Schüler der Kleinkinderschule. 120 Kinder waren bald mit Kuchen und Kaffee gestärkt zum fröhlichen Spiel. Bunt war es nun auf dem Spiel- und Sportplatz. Die Diakonisse und Kleinkinderschwester Helene erfreute mit ihren herrlichen und drolligen Spielen der Kleinen die Alten und die Jungen. Auch hier und dort konnte ein jeder seine Kunst erproben. Ein Schießstand in einer Ecke lockte besonders die Jungens an, Bänderaufwickeln an einer anderen Stelle die Mädchen. Auch dem großen Mann auf dem Sportplatz mit dem geöffneten Mund den Ball hineinzuwerfen und Sacklaufen löste viel Freude aus. 120 Portionen Eispeise an die Kinder von frdl. Seite und ebenfalls 10 Pfund Kirschen gespendet, erfrischten und gaben Mut und Kraft.

Zu schnell verging die Zeit. Während die Sonne sich immer tiefer neigte und die Kinder sich immer noch fröhlich auf dem Festplatz tummelten, als sollte es lange noch kein Ende haben, hatten viele Hände Wurst und Semmel fertig gemacht zum Abendbrot für die Kinder. Nachdem den Kleinen alles recht gemundet hatte, wurden sie noch einmal auf dem Festplatz zu einem Doppelkreis vereinigt, damit die Bescherung stattfinden konnte. Die Ueberraschungsfreude war sehr groß, und schließlich erklang, vom Kirchenchor gesungen, „Nun ruhen alle Wälder", um zur stillen Einkehr zu mahnen. Dankesworte, gesprochen von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeindekirchenrates Herrn Reimann und dem Herrn Diakon Neumann, einmündend in den Segen des Herrn, und das gemeinsame Danklied „Nun danket alle Gott" gaben dem Tag das Schlußgepräge.

Aus Posen und Pommerellen

Bydgoszcz (Bromberg)

Lumpengesindel

Ein fast unglaublicher Vorfall ereignete sich im Rinkauer Walde. Zu einem Viehhirten aus Nimtsch gesellten sich im Walde kurz vor Abend einige Leute, die mit einer Britschke und zwei schwarzen Pferden durch den Wald fuhren. Die Fremden wollten von ihm eine Ziege kaufen. Da er sich aber für ihre Kauflust nicht interessierte, wollten sie ihm einen Sack über den Kopf streifen. Auf seine Hilferufe kamen andere Hirten herbei, worauf die Fremden von ihrem Opfer abließen und eine Kuh, die dem Landwirt Kloß aus Nimptsch gehörte, fortführten. Der Hirt des letzteren lief nun schnell ins Dorf und alarmierte mehrere Männer, die, mit Forken bewaffnet, in den Wald eilten. Beim Anblick der Bauern ließen die Banditen von ihrer Beute ab. **Um die Verfolger aufzuhalten, steckten sie den Wald in Brand.** Die Bauern konnten das Feuer im Entstehen löschen. Die Räuber entkamen indessen unerkannt. Es wurde sofort der zuständigen Försterei Meldung erstattet.

Zu einer wüsten Szene kam es auf der Fordonerstraße. Drei Betrunkene, zwei Männer und eine Frau waren in Streit geraten und schlugen aufeinander ein. Plötzlich vertrugen sie sich wieder und bildete eine gemeinsame „Front" gegen alle vorbeikommenden Autos, in dem sie sich nebeneinander auf den Fahrdamm stellten und die Autos anhielten. Wenn die Wagenlenker nicht halten wollten, drohten die Betrunkenen, mit Steinen zu werfen. Der Unfug dauerte so lange, bis die Polizei benachrichtigt war und die „Autofeinde" verhaftete.

Schnell gefaßter Dieb. Als auf dem Nowy Rynek (Neuer Markt) ein Wagen des Landwirts Guse stand, kam im Marktgetriebe ein Mann an den Wagen, nahm einen Sack mit Getreide auf den Rücken und zog damit ab. Der Vorfall wurde beobachtet und der Fremde schnell zurückgeholt. Er gab an, den Auftrag gehabt zu haben, das Getreide zu holen. Da er den Auftraggeber aber nicht näher bezeichnen konnte, wurde er der Polizei übergeben.

Mogilno (Mogilno)

Brennspiritus auf glimmende Kohlen gegossen

ü. **In der Wohnung des Arbeiters Kazimierz Niewiadomski in Łagiewnik bei Kruschwitz ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Die Nachbarin Tafelska hatte abends der Frau des N. Brennspiritus gebracht, um damit die im Plätteisen noch glimmenden Holzkohlen zum Brennen zu bringen. Als der Brennspiritus aufgegossen wurde, schlug plötzlich eine Stichflamme empor. Beide Frauen erlitten schwere Hand- und Körperverletzungen und die Wohnung geriet in Brand. Während das Feuer gelöscht werden konnte, mußte die N. ins Strelnoer Kreiskrankenhaus gebracht werden, wo sie unter entsetzlichen Schmerzen starb.**

ü. **Acht Jahre Gefängnis.** Vor dem Gnesener Bezirksgericht hatte sich in Mogilno der 28-jährige Herbert Fiedler aus Otok bei Pakosch wegen Totschlags zu verantworten. Der Anklageakt warf ihm vor, am 7. Mai d. J., als Seewächter bei dem Seepächter Reiter am Trlonger-See bei Strzelce auf die Einwohner Kurek und Wojciechowski aus Strelno geschossen und den letzteren so schwer verletzt zu haben, daß er nach kurzer Zeit starb. Es wurden mehrere Zeugen vernommen, **worauf der Angeklagte wegen Tötung und versuchter Tötung zu je 6, insgesamt zu acht Jahren Gefängnis verurteilt wurde.** Gegen dieses Urteil wurde vom Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Sypniewski aus Bromberg, Berufung eingelegt.

Pniewy (Pinne)

50 Jahre Männergesangverein Pinne

mr. Der Männergesangverein Pinne feierte am Sonntag, 27. Juni, sein 50. Stiftungsfest. Dieser Tag war nicht nur für den Jubelverein, sondern für alle Teilnehmer ein Festtag. Von nah und fern kamen Sangesbrüder und -schwestern, um mit dem Pinner Männergesangverein diesen Ehrentag zu begehen. Schon früh trafen Gäste ein, die am Festgottesdienst in der evangelischen Kirche teilnahmen, bei dem Superintendent Paarmann die Festpredigt hielt. Anschließend wurde auf dem Friedhof in einer kurzen Feierstunde der verstorbenen Mitglieder gedacht. Sangesbruder Dolzenkow hielt dort eine Ansprache und verlas die Namen aller verstorbenen Vereinsmitglieder.

Am Nachmittag hatte sich eine große Festgemeinde in dem Schraderschen Garten eingefunden. Orchestervorträge unter der Leitung von Prof. Ehrenberg-Posen leiteten den Festakt am Nachmittag ein. Im Namen des Männergesangvereins Pinne hielt Sangesbruder Dolzenkow die Begrüßungsansprache. Das Lied „Die Himmel rühmen" leitete zu den Ehrungen über. Superintendent Paarmann begrüßte den Ehrenvorsitzenden und Gründer des Vereins, Herrn Boehm aus Deutschland, und den Uhrmachermeister Wilhelm Biesk aus Pinne und überreichte ihnen Ehrenurkunden für treue Dienste und 50jährige Mitgliedschaft. Weiter wurden noch an fünf Sangesbrüdern für 40jährige Mitgliedschaft Ehrenurkunden überreicht. Bundes-Liedermeister Kroll aus Posen übermittelte dem Jubelverein die Glückwünsche des Sängerbundes und der Posener Ortsgruppe, denen sich der Männergesangverein und der Gemischte Chor Neutomischel, die Männergesangvereine Tarnowo Podgórne und Kirchplatz-Borui anschlossen. Einzelne Vereine überreichten Bilder als Ehrengaben. — Im zweiten Teil wechselten Lieder mit Orchestervorträgen ab, die von den Gästen mit reichem Beifall aufgenommen wurden. Am Abend blieben die Festteilnehmer beim Tanz noch lange beisammen.

Międzychód (Birnbaum)

hs. **Die Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung** veranstaltete am Peter- und Paulsfeste in den Sälen und dem Garten des Gasthauses Zickermann ein öffentliches Volksfest. Wegen des drohenden Unwetters hatte sich speziell die Landbevölkerung etwas zurückgehalten, jedoch waren gegen 17 Uhr immerhin ca. 200 Volksgenossen erschienen. Die Musik stellte die Bauernkapelle aus Radusch. Kurz vor 4 Uhr begrüßte der Ortsgruppenleiter v. Kalkreuth-Muchocin den Redner, die Mitglieder und Gäste. Das Wort erhielt als Redner des Tages das Bromberger Vorstandsmitglied Barteld, der die Grüße des Bromberger Vorstandes überbrachte. In dem Redner lernten die Zuhörer einen sympathischen, einfachen Mann aus dem Kleinbauernstande kennen, der ungekünstelt und klar seine Ausführungen machte. Erstes Gebot sei Pflege des Deutschtums, weiter Beseitigung des Mißtrauens unter uns Volksgenossen und Unterbringung von 5—600 jungen Leuten in den Arbeitsprozeß, um ihnen Brot zu verschaf-

Kochkursus für feine Küche

Im Monat August 1937 soll bei genügender Beteiligung Frauen und Mädchen, die bereits gut kochen können und sich noch vervollkommnen wollen, Gelegenheit geboten werden, in Posen an einem vierwöchigen Abend-Lehrgang zur Erlernung der feinen Küche, der Feinbäckerei und des Anrichtens teilzunehmen. Für die Verpflegung sorgen die Teilnehmerinnen selbst. Die Herstellung von Frühstück und Abendbrot ist in der zur Verfügung gestellten Unterkunft möglich. (Mittagessen ist für etwa 70 gr in der Kochschule erhältlich.) Unterrichtsgebühr einschl. Unterkunft 50.— zł.

Anfragen und Anmeldungen (Schlußtermin 15. 7. 37) an den Hilfsverein deutscher Frauen — Poznań. Al. M. Piłsudskiego 27. R. 887.

fen. Zum Schluß dankte der Vorsitzende dem Sprecher und bat ihn, Grüße der Ortsgruppe an Herrn Kohnert und den Vorstand zu übermitteln. Tanz, Volksgesänge usw. hielten die Teilnehmer der Tagung bis Mitternacht gutgelaunt beisammen.

Witkowo (Witkowo)

ü. **Geldschrankknacker.** Geldschrankknacker vermuteten vor dem 1. Juli als Lohntag für die städtischen Beamten in der Magistratskasse der Stadt Witkowo größere Geldbeträge. Darum verschafften sie sich in der Nacht zum Donnerstag von der Gartenstraße aus Eingang in den Kassenraum, indem sie eine Fensterscheibe zertrümmerten. Ungestört schnitten sie dann eine Seitenwand des eisernen Geldschranks auf und raubten 100 zł. Die Brüder Stachowski aus Witkowo wurden, als der Tat verdächtig, in Haft genommen

Klecko (Kletzko)

ü. **Kein neues Biskupin.** Im Zusammenhang mit den übertriebenen Nachrichten über „Ein neues Biskupin bei Kletzko" gibt nunmehr die Ausgrabungs-Expedition der Posener Universität in Biskupin, Kreis Znin, zur Kenntnis, daß die bei Kletzko gefundenen Holzkonstrukturen und Bruchteile von Gegenständen aus einer späteren Zeit, und zwar aus den Jahren 900—1100 n. Chr. stammen, also etwa 1000 Jahr alt sind. Weitere Feststellungen sind von Prof. Dr. J. Kostrzewski und Dr. Z. Rajewski nicht gemacht worden. Die Ausgrabungen werden trotzdem fortgesetzt.

Kobylin (Kobylin)

by. **Gewitterschäden.** Wie erst jetzt bekannt wird, hat das am Dienstag niedergegangene Gewitter großen Schaden verursacht. Der starke Regen zeitweise von Hagel begleitet, hat nur stellenweise dem Getreide geschadet. Dem gegenüber haben die vom Blitzschlag Betroffenen mit größeren Sachschäden zu rechnen. In Długołęka brannte die erst neu erbaute Scheune des Herrn Klause mit darin befindlichen Maschinen nieder. Bei dem Landwirt Grzeskowiak in Sroki wurde durch Blitzschlag eine Kuh getötet und 2 weitere sowie ein Pferd schwer verletzt. Bei der in Kobylin wohnenden Familie Łopaczyk wurde der Tochter durch einen kalten Schlag das Bein aufgerissen, sodaß sich dieselbe in ärztliche Behandlung begeben mußte. Außerdem wurde hier die elektrische Lichtleitung schwer beschädigt, sodaß fast jedes dritte Haus keine einwandfreie Lichtleitung hatte.

Szubin (Schubin)

§ **Neue Höchstpreise.** Der Kreisstarost hat für den Kreis und die Stadt Schubin folgende neue Höchstpreise festgesetzt: für 100 Kilogramm 70-prozentiges Roggenmehl im Großhandel 35 zł, für 1 Kilogramm 70prozentiges Mehl im Kleinhandel 0,38 zł, für 1 Kilogramm Roggenbrot 0,35 zł. Die neuen Preise verpflichten ab 26. Juni 1937.

§ **Blitzschlag.** Bei dem letzten Gewitter schlug der Blitz in dem Dorfe Zalesie Barcinski in das Gebäude des Landwirts Jozeficz. Durch den Blitzschlag wurde der Sohn betäubt. Eine Scheune wurde vollständig eingeäschert.

Chodzież (Kolmar)

§ **Unglücksfall.** Dem Arbeiter Jan Kwiatkowski wurde der große Finger der rechten Hand von der Kreissäge abgeschnitten. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus nach Samotschin überführt.

§ **Fahrraddiebstahl.** Dem Landwrt Willi Radtke wurde ein Herrenfahrrad gestohlen.

§ **Vermessungsanträge.** Das Katasteramt in Kolmar gibt bekannt, daß Anträge zur Ausführung von Vermessungsanträgen angenommen und ausgeführt werden.

§ **Silberne Hochzeit.** Das Fest der Silbernen Hochzeit feierte am letzten Montag Fleischermeister Schröder mit seiner Frau geb. Klinger.

§ **Schließung der Station für Mutter und Kind.** Die Station für Mutter und Kind bleibt den Monat Juli über geschlossen. Dagegen bleibt die Milchküche für Säuglinge geöffnet.

Rawicz (Rawitsch)

— **Neue Höchstpreise für Brot.** Derr Herr Kreisstarost veröffentlicht neue Höchstpreise für Roggenbrot. Danach kostet ein Kg. Brot aus 70proz. Roggenmehl 35 Gr., aus 82proz. Roggenmehl 32 Gr. und aus 95proz. Roggenmehl 30 Gr. Die Forderung höherer Preise wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Zł. oder Arrest bis zu sechs Wochen bestraft.

— **Erloschene Seuche.** Der Herr Kreisstarost gibt bekannt, daß die Schweinepest in Ruda, Kr. Krotoschin, erloschen ist.

Leszno (Lissa)

Aus dem Lissaer Stadtparlament

k. Am vergangenen Donnerstag abends fand im Sitzungssaale die letzte Stadtverordnetensitzung vor den Ferien statt. Nach Eröffnung durch den Bürgermeister übernahm den Vorsitz Stadtv. Fr. Nowakowski während der Beratungen über die Revisionsberichte und die Bestätigungen der Abrechnungen der städtischen Einrichtungen und Werke. Anschließend wurde beschlossen, einen Kredit in Höhe von 10 000 Zł. aufzunehmen. Mit diesem Geld will die Stadt ihren Verpflichtungen gegenüber der Stadtsparkasse nachkommen. In der Sorge um die Beschäftigung der Arbeitslosen unserer Stadt mußte die Stadtverwaltung den Antrag einbringen, aus dem Budget, und zwar aus der Abteilung für öffentliche Fürsorge einen Betrag von 6400 Zł. zu verschieben nach der Abteilung Arbeitslosenbeschäftigung. Ferner wurde das Statut des Lyzeums beschlossen. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit wird die Stadt für ungefähr 1000 Zł. neue Lehrmittel anschaffen müssen. In Zukunft muß dann aber auch das Gebäude entweder erweitert oder ein neues gebaut werden. Eine längere Aussprache entwickelte sich bei der Beschlußfassung über das Statut der ärztlichen Hilfe für die Angestellten der Stadt. In die Revisionskommission der Städt. Kommunalsparkasse wurden die Herren Dr. Wyżykowski, F. Bulinski, Prof. Wędzkie, Josef Górecki, Stan. Jankowski und Dir. Przygodzki gewählt.

APOLLO

Morgen, Sonntag, den 4. Juli, um 3 Uhr nachmittags,

unvergeßlich wunderschöne Melodien von Strauß und Lanner in dem Film:

Walzerkrieg

In den Hauptrollen: **Adolf Wohlbrück, Renate Müller, Willy Fritsch, Paul Hörbiger**

Eintrittskarten zu 40, 60 und 80 Groschen.

Die Gesamteinnahme ist für das Soldatenhaus in Poznań bestimmt.

Sport vom Tage

Die IV. deutschen Tennismeisterschaften

Auf der schönen Anlage des Deutschen Tennis-Clubs Bromberg herrscht reges Leben. Eine Tribüne hat Aufstellung gefunden, die Plätze haben eine neue rote Decke erhalten, die Flaggen wehen am weißen Fahnenmast, die Veranda des Clubhauses ist angefüllt mit jungen deutschen Menschen, die aus den verschiedensten Teilgebieten gekommen sind, um an den 4. Deutschen Tennismeisterschaften in Polen teilzunehmen.

Die deutschen Sportkameraden und die Vertreter des Polnischen Lawn-Tennis-Verbandes in Warschau und der befreundeten hiesigen polnischen Klubs wurden von dem Turnierleiter Dr. Stahnsdorf willkommen geheißen, der in einer Ansprache darauf verwies, daß der DTC diese Meisterschaft zum dritten Mal durchführe und damit gleichzeitig eine Jubiläumsveranstaltung aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens begehe. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß dieses Turnier in sportlicher Kameradschaft durchgeführt werden möge und erklärt sodann die 4. Deutschen Tennismeisterschaften für eröffnet.

Leider konnten am ersten Tage nicht sehr viel Spiele zur Durchführung kommen, da ein Teil der Spieler erst am Nachmittag oder Abend eintraf. Im Herren-Einzel Klasse B sah man als Auftakt einen sehr schönen und spannenden Kampf zwischen dem jungen Bromberger Nachwuchsspieler Gaekel und dem Königshütter Kopka. Der Schlesier hatte verhältnismäßig schnell das Spiel an sich gerissen und führte schon 5:2, als Gaekel durch sauberes Spiel und unermüdliches Laufen sich Spiel für Spiel sichern konnte und sogar 7:5 gewann. Leider hatte er sich aber damit offensichtlich verausgabt. Kopka placierte besser, während der Bromberger zu weich spielte und den zweiten Satz 6:4 abgeben mußte. Der dritte Satz brachte, obwohl Gaekel durch eine Beinkomplikation behindert war, noch einen Stand von 4:4. Bei 5:4 mußte Gaekel um eine Pause bitten, nach der er aber 6:4 den Satz und damit das Spiel abgeben mußte, obwohl er einen aufopfernden Kampf geliefert hatte. Kopka hatte aber wohl die größere Turniererfahrung und die bessere Schlagsicherheit, die dann den Kampf entscheiden mußte. — L. von Alvensleben konnte ebenfalls im Herren-Einzel Klasse B Claus Rademacher schlagen, und zwar 6:1, 6:3.

Seit Freitag früh werden die Kämpfe auf allen Plätzen fortgesetzt, nachdem nun sämtliche auswärtigen Turnierteilnehmer eingetroffen sind.

Vom 4. (internen) Deutschen Tennis-Turnier

Auf den Tennisplätzen des Deutschen Tennis-Clubs in Bromberg werden seit Donnerstag die diesjährigen Deutschen Tennismeisterschaften ausgetragen. Den diesjährigen Meisterschaften kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als der Deutsche Tennis-Club in Bromberg in diesem Jahre sein zehnjähriges Jubiläum feiert. Die Beteiligung ist demgemäß auch sehr gut. Bei den Herren haben sich 42 Spieler aus allen Teilen Polens gemeldet, unter ihnen bekannte Spieler, wie Thomalla, Josch-Königshütte, Dr. Thomaschewski und Mönnig, Posen, Draheim, Bromberg, E. Becker, Bielitz, und andere. Bei den Damen ist die Beteiligung mit 21 Spielerinnen auch verhältnismäßig gut. Auch hier finden wir Namen, die in der polnischen Tenniswelt einen guten Klang haben, zum Beispiel Frau John (Kramer) aus Lodz und Fräulein Gaida, Königshütte. Von den Posener Damen finden wir Frau Geisler, Frau Lehfeld und Frl. Mühring im Wettbewerb. Es werden folgende Spiele ausgetragen: Herren- und Dameneinzel um die Meisterschaft in der A- und B-Klasse, Herren-, Damen- und Gemischte Doppel und ein Junioreneinzel.

Der Freitag brachte bereits einige recht spannende Kämpfe. Bei den Herren lieferte der junge Hensel, Zoppot, seinem Gegner Draheim, Bromberg, einen sehr schönen Kampf, den Draheim in drei Sätzen für sich entschied. Im ersten Satz hatte Hensel seinen Gegner vollkommen überrascht und gewann den Satz mit 6:4, mußte sich dann aber 6:1, 6:2 der größeren Erfahrung und Routine des Brombergers beugen. Ein weiterer schöner Kampf war das Spiel Mönnig — E. Becker, Bielitz im Viertelfinale; hier unterlag Mönnig mit 6:3, 6:3. Bei den Damen der A-Klasse kamen Frau John (Lodz) durch einen Sieg über Frl. Tölg, Frl. Gaida durch einen Sieg über Frl. Bohlmann und Frl. Kolinger durch einen Sieg über Frau Groß in das Viertelfinale. Frau Geißler, Posen, muß, um ins Viertelfinale zu kommen, gegen Fr. Jonszta erfolgreich sein. Im Herrendoppel gab es einen der schönsten Kämpfe des Tages, in sehr schönem Kampfe siegten die athletischen Brüder Wolf, Bielitz, über Josch-Marzoll, Königshütte. Das Spiel war in den beiden ersten Sätzen sehr hart und voller prächtiger Spielmomente. Das Endergebnis lautete 3:6, 6:3, 8:6 für die Brüder Wolf, die den Kampf dank der größeren Kraft und Ausdauer gewannen. Im Damendoppel kam das Posener Paar Fr. Geißler-Fr. Lehfeldt zu einem schwer erkämpften 6:4, 7:5-Erfolg über Frl. Kantner-Frl. Dieball.

Ein Begrüßungsabend im Klubhaus beschloß am Freitag den Tag. Die Kämpfe werden Sonnabend um 9 Uhr fortgesetzt. Ueber den weiteren Verlauf der Spiele werden wir berichten.

Nowy Tomyśl (Neutomischel)

g. **Gesegnetes Alter.** Am 1. Juli war es der Mutter der Frau Gutsbesitzer Winter in Dąbrowa, Frau Berta Pfeifer geb. Schulz, vergönnt, im Kreise ihrer zahlreichen Angehörigen ihren 80. Geburtstag zu feiern. Frau Pfeifer ist bei ihrem hohen Alter noch selten rüstig und gesund. Sowohl der Posaunenchor aus Sontop, als auch der Kirchenchor aus Kuślin waren unter den zahlreichen Gratulanten.

Gniezno (Gnesen)

ü. **Noch zwei Brände.** Dem Landwirt Karl Mittestädt in Wierzyce brannte das Wohnhaus ab. Mitverbrannt sind die Möbel des Einwohners Jan Tomkowiak, so daß der Gesamtschaden über 2500 Zł. beträgt. — Ferner entstand auf dem Gehöft des Besitzers Richard Binder in Mieleszyn Feuer, dem die Scheune, der Viehstall und der Schuppen zum Opfer fiel. Der Schaden wird auf 6000 Zł. beziffert.

ü. **Rückfälliger Dieb.** Vom hiesigen Bezirksgericht wurde der rückfällige Dieb Edmund Lewandowski, der von einem Wagen ein Paket mit Leinwand im Werte von 70 Zł. stahl, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Kruszwica (Kruschwitz)

ü. **Nächtlicher Raubüberfall auf einen Geistlichen.** Zwei noch nicht ermittelte Räuber sind nachts unbemerkt durch das Fenster in das Schlafzimmer des Propstes Telesfor Kubicki in Piasti gelangt. Sie faßten den schlafenden Geistlichen bei den Händen und forderten von ihm die Waffe. Als K. den Tätern erklärte, eine solche nicht zu besitzen, raubten sie seine goldene Taschenuhr, 130 Zł. Kirchengelder und 14,50 Zł. Bargeld, welches dem Propst gehörte, worauf sie in der Dunkelheit verschwanden.

Ostrzeszów (Schildberg)

nk. **Achtung, Hausbesitzer!** Auf Beschluß der Stadtverwaltung wird in der Zeit vom 29. 6. bis 6. 7. zur Vertilgung von Ungeziefer Gift gelegt. Hofräume und Stallungen sind aufzuräumen und in Ordnung zu halten. Die Gebühr für das Auslegen von Gift wird an Ort und Stelle eingezogen. Der Pflicht, Gift zu legen, unterliegen ohne Ausnahme alle privaten wie öffentlichen Gebäude, ferner Lebensmittelläden, Fabriken und Werkstätten jeglicher Art.

nk. **Achtung, Besitzer von nicht gestempelten Feuerzeugen!** Während einer der letzten Haussuchungen wurden bei Richard Kulos und Friedrich Gohl in Szklarka Myśl. nicht gestempelte Feuerzeuge gefunden und beschlagnahmt. Das hiesige Gericht verurteilte beide zu einer Geldstrafe von 60 Zł.

Morgen Polen—Rumänien in Lodz

Die rumänische Fußballelf traf gestern — wie vorgesehen — in Lodz ein. Mit ihr kamen u. a. ein Rundfunksprecher und vier Journalisten. Die Mannschaft hat mit dem Training auf dem LKS-Platz bereits begonnen.

Die Organisatoren des Fußballländerkampfes Polen—Rumänien erhielten von den Zentralbehörden in Warschau die Anweisung, 80 Plätze in der Loge für Gäste zu reservieren, die auf der Rückfahrt aus Liskow in Lodz eintreffen werden. Bekanntlich weilt am Sonntag auch Marschall Śmigły-Rydz in Liskow, der als Freund des Fußballspiels bekannt ist. Man rechnet damit, daß auch er in Lodz eintreffen wird.

„Wiking"-Achter siegt in England

Die königl. Henley-Regatta stand am gestrigen Freitag im Zeichen der Vorentscheidungen. Nachdem sich die Achtermannschaft des „R. G. Wiking"-Berlin bereits am Vortage gegen den Achter der Oxford-Universität entscheidend durchgesetzt hatte, konnte sie gestern wiederum einen schönen Erfolg buchen und dadurch gleichzeitig in den Endlauf kommen. Vor vielen Zuschauern, die sich am Themse-Ufer eingefunden hatten, schlug „Wiking" den englischen Olympia-Achter des Londoner Leander-Klubs um eine Länge und brachte dadurch seinen stärksten Widersacher aus dem Rennen.

In der Entscheidung trifft „Wiking" heut auf den Achter des „Jesus-College" zu Cambridge.

*

Das Programm für den Mannschaftskampf um die Meisterschaft Polens zwischen dem Warschauern Lawn-Tennis-Klub und der Tennisgruppe des Posener AZS., der auf dem Tennisplatz des AZS. in Posen, ul. Noskowskiego 4, ausgetragen wird, ist folgendes: 3. Juli, 16 Uhr: Spychala—Kf. Tłoczyński; 17 Uhr: Warmiński—Mikolajczak; 18 Uhr: Matuszewska-Spychala—Jaśkowiakówna-Kf. Tłoczyński. 4. Juli, 15.30 Uhr: Spychala—Mikolajczak; 16.30 Uhr: Warmiński—Kf. Tłoczyński; 17.30 Uhr: Matuszewska—Jaśkowiakówna; 18.30 Uhr: Spychala-Warmiński — Kf. Tłoczyński-Mikolajczak.

22 Tote bei Explosion

in einem englischen Kohlenbergwerk

London, 2. Juli.

In einem Kohlenbergwerk in Chesterton bei Stokeon-Trent entstand am Freitag aus bisher unbekannten Gründen ein Grubenbrand, der eine Explosion auslöste. Mehr als 100 Bergleute sollen dabei den Tod gefunden haben, während zahlreiche Bergleute mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus überführt werden mußten. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

London, 2. Juli.

Zu dem Explosionsunglück in dem Kohlenbergwerk in Chesterton werden jetzt Einzelheiten bekannt. Nach den letzten Nachrichten sollen 22 Menschen ihr Leben eingebüßt haben. Dazu kommt, daß bei einer zweiten Explosion die meisten Mitglieder einer Rettungsmannschaft den Tod gefunden haben. Darunter befinden sich der Direktor und der stellvertretende Direktor der Grube sowie zwei Bergwerkinspektoren des englischen Bergbauministeriums.

London, 3. Juli.

Nach den letzten Mitteilungen hat das Bergwerksunglück von Chesterton **insgesamt 27 Tote und 9 Schwerverletzte gefordert.** 16 Leichen befinden sich noch in dem brennenden Stollen. Wegen der ständigen Feuer- und Explosionsgefahr hat die Bergwerksleitung beschlossen, **die Bergungsarbeiten einzustellen und die ganzen Stollen unter Wasser zu setzen.**

Film-Besprechungen

Apollo: „Maria Baszkircew"

Es handelt sich um einen Wiener Film, der die Liebesgeschichte der Maria Baszkircew behandelt, in deren Leben der große französische Schriftsteller Maupassant tritt, um es vollkommen umzugestalten. „Wie lange dauert die Ewigkeit?" fragt die begabte Malerin, die von Ehrgeiz und Ruhm und Anerkennung getrieben wird, und darauf antwortet er: „Länger als hundert Jahre und kürzer als eine Sekunde." Es ist kein Wiener Lustspiel, das uns gezeigt wird, so wie wir es hauptsächlich kennen, es ist ein Schauspiel, das mit dem Tode der Heldin endet. Es ist das gleiche Schicksal, das die „Kameliendame" erleidet. „Es kommt das große Glück, aber dann der Kummer wie ein gewaltiger Berg, und dann . . ." Dann kommt der Tod. Die Hauptrolle spielt Lili Darvas, die beiden tragenden Männerrollen Hans Jaray und Atila Hörbiger. Maria Balcerkiewicz spielt eine charmante Polin mit viel persönlichem Zauber. Einmal ein ernster Film, in dem auch die Menschlichkeit und Güte Szöke Szakalls zur Geltung kommt. Der Film wird sicher sehr gefallen.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: i. V. Eugen Petrull; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Den Worten müssen nun endlich die Taten folgen

Die Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht bei der Eröffnungssitzung des Kongresses der Internationalen Handelskammer

Am Montag wurde, wie wir bereits berichteten, in Berlin der IX. Kongreß der Internationalen Handelskammer eröffnet. An diesem Kongreß, der einen überaus erfolgreichen und fruchtbaren Verlauf nahm, beteiligten sich mehr als 1000 ausländische Teilnehmer, Vertreter von 40 Staaten. Für Deutschland sprachen in Anwesenheit des Führers Generaloberst Göring und Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Dr. Schacht führte u. a. folgendes aus:

„In meiner Eigenschaft als Reichswirtschaftsminister heiße ich die Teilnehmer des IX. Kongresses der Internationalen Handelskammer herzlich willkommen. Ich begrüße die Arbeit der Internationalen Handelskammer, in der verständige und im Wirtschaftsleben erfahrene Männer trotz aller Rückschläge und Enttäuschungen sich immer wieder um die Verwirklichung einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Nationen bemühen. Die Internationale Handelskammer ist damit der Exponent aller wirtschaftlich tätigen Kaufleute und Industriellen und ihrer Betriebe geworden. Sie wurde zum Wortführer jener großen Armee des schaffenden Volkes in aller Welt, die in den Fabriken, Werkstätten, Bergwerken und Kontoren des Erdballs täglich sich müht um die Befriedigung des Güterbedarfs der Menschen.

Wenn die Arbeit der Internationalen Handelskammer in den letzten beiden Jahrzehnten bisher keinen sichtbaren Erfolg gehabt hat, so ist dies nicht ihre Schuld, sondern es ist das Verhängnis des Weltkrieges mit seinen unendlich schweren Folgen und das Unvermögen einer den Verhältnissen nicht gewachsenen Politik. Die soziale Frage nach Arbeit und Brot, deren Lösung der Nationalsozialismus auf seine Fahne geschrieben hat, ist nicht nur ein innerpolitisches Problem für jedes Volk.

Wenn nicht eine internationale Politik endlich jedem Volk Lebensraum und Arbeitsmöglichkeit sichert, so wird alle Bemühung um eine Besserung der weltwirtschaftlichen Beziehungen umsonst sein.

Rohstoffe und Politik

Sie haben auf Ihrer Tagesordnung lauter Fragen, die die Grundlagen dieser Problematik ausmachen. In der Rohstoffrage werden Sie sich darüber klar werden müssen, was es für ein Volk bedeutet, wenn es in seiner Ernährung und in seiner Beschäftigung nicht nur von dem guten oder schlechten Willen, sondern auch von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Zufallsgeschicken anderer Völker so abhängig ist, daß seine eigene Existenz auch bei friedlichster und fleißigster Betätigung gefährdet wird. Sie werden weiter erwägen müssen, ob es dem Frieden der Völker dient, daß große Rohstoffquellen nach politischen Gesichtspunkten für oder gegen einzelne Völker geöffnet oder geschlossen werden dürfen.

Sie werden die Ungleichheiten und ihre Folgen aufzeigen müssen, die darin liegen, daß dank politischer Absonderung gottgeschenkte Rohstoffe dem einen Volk in den Schoß fallen, während das andere sie sich durch komplizierte mechanische und chemische Umwandlungsprozesse teuer erarbeiten muß.

Die internationalen Währungsfragen bilden ein weiteres Gebiet Ihrer Verhandlungen. Ich vertraue darauf, daß Ihre Beratungen auch hier nicht an der Oberfläche haften bleiben. **Der internationale Zahlungsverkehr ist aus den Fugen geraten, weil man einer Reihe von Ländern einseitige Leistungen zugemutet hat, die sowohl deren Erzeugungsvermögen wie die Verbrauchswilligkeit der anderen Völker übertrafen.** Solange dieser Zustand nicht durch internationale Abmachungen beseitigt wird, wird kein Herumkurieren an den Währungsformalitäten die Lage bessern. Der Welthandel braucht ein stabiles, allgemein gültiges Maß, an dem der Wert aller Handelsgüter einheitlich bestimmt werden kann. Ein mathematisches Maß wie für Länge und Gewicht gibt es hierfür nicht, aber eine langjährige Wirtschaftsgeschichte zeigt, daß das Gold sich als internationales Wertmaß am besten eignet.

Die Politik willkürlich verfälschter Währungen muß aufhören, wenn der internationale Güteraustausch wieder funktionieren soll.

Sie wollen weiter in Ihren Verhandlungen sprechen über den wirtschaftlichen Nationalismus. Wenn Sie die Ernährung und die Beschäftigung der einzelnen Völker durch ehrliches Geld und ehrliche Rohstoffverteilung sichern, so werden Sie dem wirtschaftlichen Nationalismus und allen sogenannten autarkischen Bestrebungen ohne weiteres den Garaus machen. **Zum wirtschaftlichen Nationalismus liegt nur da Veranlassung vor, wo die natürlichen Lebensbedingungen der Völker durch fremde Gewalt eingeengt werden. Wer billige Kautschukwälder besitzt, wird keine teure Bunafabrik bauen.**

Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, wenn ich in meiner gewohnten geraden Art auf den Kernpunkt der Dinge hinzuweisen versuche, mit denen sich der IX. Kongreß der Internationalen Handelskammer beschäftigen will. Es wird so viel in der Welt um die Symptome unserer ökonomischen Krankheit herumgeredet und geschrieben, daß ihre Ursachen darüber in Vergessenheit geraten. Auch haften wir an so vielen konventionellen Rücksichten gegenüber den politischen und geistigen Machtströmungen unserer Zeit, daß allein daraus schon der Mißerfolg so vieler internationaler Kongreß- und Konferenzbemühungen sich erklärt.

Wir sollten das ewige Spiel mit Worten lassen und sollten einen Fehler Fehler und ein Unrecht Unrecht nennen, ohne uns dies gegenseitig übel zu nehmen, selbst wenn wir nicht gleicher Ansicht sind.

Die deutsche Regierung begleitet Ihre Arbeit mit lebendigstem Interesse und dem aufrichtigen Wunsche, daß die Kongreßergebnisse aufmerksamste Beachtung finden. Möge über den Verhandlungen Ihres Kongresses am Schluß stehen: Wir haben die Wahrheit gesucht und haben den Mut gehabt, sie auszusprechen."

Ohne politische Verständigung kein Wirtschaftsfriede

Die Rede Dr. Fentener van Vlissingens

Der Präsident der JHK, Dr. Fentener van Vlissingen, ging in seiner Ansprache von dem Mißerfolg der Londoner Wirtschafts- und Finanzkonferenz aus. Die Völker sahen sich — nachdem die Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis zerschlagen war — durch eine Art Fatalität auf einen Weg gedrängt, der unseren Empfehlungen zuwiderlief, der sie zur Vermehrung der Hemmnisse im internationalen Güteraustausch und zu immer stärkerer gegenseitiger Isolierung in finanzieller und wirtschaftlicher wie in psychologischer und politischer Hinsicht führt. Angesichts des Mißlingens der internationalen Zusammenarbeit hatten die Nationen die Wahl zwischen drei Systemen: zwischen dem alten System des „laisser-faire" und der Freiheit des Handels, was für viele unter ihnen die zeitweise Vermehrung der Arbeitslosigkeit und ernste Anpassungsschwierigkeiten bedeutete; dem herkömmlichen, rein defensiven Protektionismus von früher, der darin bestand, den ausländischen Wettbewerb von Fall zu Fall durch individuelle Schutzmaßnahmen zugunsten eines bestimmten Wirtschaftszweiges zu bekämpfen, und dem systematischen aktiven Wirtschaftsnationalismus, dessen Tendenz dahin geht, die nationale Wirtschaft auf dem Wege der Durchführung umfassender Programme unter scharfer Kontrolle der Einfuhr und gleichzeitiger Maßnahmen zur Ausfuhrsteigerung zu fördern. Dieser dritte Weg ist es, auf den nach und nach die meisten Länder gedrängt wurden.

Autarkie keine dauerhafte Lösung

Wenn diese allgemeine Welle des wirtschaftlichen Nationalismus nach den mißlungenen Versuchen einer internationalen Zusammenarbeit ziemlich begreiflich und natürlich war, so lasse sich dies für eine zweite Erscheinung weit weniger sagen: die allgemeine Tendenz zum wirtschaftlichen Bilateralismus, den der Redner als eine der bedenklichsten Seiten der internationalen Wirtschaftspolitik während der Krise bezeichnete, der aber glücklicherweise abzuklingen beginne. Wenn der Mißbrauch des wirtschaftlichen Bilateralismus in dem Maße zu verwerfen sei, indem er nicht in gebieterischen und unbestreitbaren Notwendigkeiten eine auf eine gewisse Zeit beschränkte Rechtfertigung finde, so dürfe auch die Autarkie selber nur eine vorübergehende Notmaßnahme und nicht eine dauerhafte Lösung der gegenwärtigen Wirtschaftsprobleme darstellen. Die internationale Arbeitsteilung sei mehr als ein bloßes Ideal: sie sei eine unleugbare Notwendigkeit.

Keine dogmatische Wirtschaftspolitik

Man muß sich, so fuhr der Redner fort, bei wirtschaftlichen Erörterungen von aller Dogmatik fernhalten. Man muß sich darüber klar sein, daß wir es in der Welt mit einem Wirtschaftssystem zu tun haben, in dem die natürlichen Hilfsquellen, die klimatischen Verhältnisse und die menschlichen Fähigkeiten zwischen den Ländern ungleich verteilt sind. Diese Strukturunterschiede zwingen die Nationen, ihre Erzeugnisse auszutauschen, wenn sie ihren Ertrag und ihren Wohlstand — die wesentlichen Ziele jeder Wirtschaftspolitik — steigern wollen.

Ein günstiger Zeitpunkt zur Verständigung

Der Redner ging im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auf die Besserung der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen im Laufe des vergangenen Jahres ein.

„Gewiß gibt es noch schwierige Probleme in bezug auf Gläubiger- und Schuldnerländer. In dieser Hinsicht ist jedoch dreierlei zu bemerken: Zunächst hat sich die Auslandsverschuldung gewisser Hauptschuldnerländer beträchtlich verringert. In zweiter Linie ist die Besserung des Standes der internationalen Verschuldung durch die wesentliche Verringerung der kurzfristigen Verschuldung zu erwähnen. Und drittens hat sich in der Einstellung gewisser großer Gläubigerländer eine erfreuliche Wandlung vollzogen. Als Beispiel weise ich auf die amerikanische Handelsvertragspolitik hin, deren günstige Folgen sich in denjenigen Ländern, die neuerdings einen Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten geschlossen haben, bereits fühlbar machen, und deren überaus große Bedeutung erst dann voll in Erscheinung treten würde, wenn alle Nationen oder wenigstens die in wirtschaftlicher Hinsicht bedeutenden Länder der Welt eine ähnliche Politik verfolgten.

Die von der JHK auf allen ihren Kongressen befürwortete Klausel der unbedingten Meistbegünstigung könnte dabei als ein wirksames Mittel zur Zollabrüstung und zur Befriedung der Welt hervorragende Dienste leisten.

Der Weltmarkt steht nicht länger im Zeichen der Schrumpfung, sondern in dem der Ausweitung. Darüber hinaus hat sich die Mentalität der Völker vielfach gewandelt. Man ist sich heute in der breiten Oeffentlichkeit viel stärker bewußt, daß

zwischen den wirtschaftlichen und den politischen Beziehungen der einzelnen Nationen ein enger Zusammenhang

besteht. Ohne politische Verständigung kein Wirtschaftsfriede; ohne Wirtschaftsfrieden und wirtschaftliche Befriedung keine politische Entspannung.

Es wird höchste Zeit, daß wir Taten statt bloßer Worte sehen. Verkennen wir nicht, daß der Weg, der mit verpaßten Gelegenheiten und guten Vorsätzen gepflastert ist, zum Abgrund führt, und daß wir diesem Abgrund vielleicht näher sind, als mancher ahnt. Es ist dringend erforderlich, daß die jetzige günstige wirtschaftliche Konstellation ausgenutzt wird im Interesse des Weltfriedens, des Wohlstandes der Völker und der menschlichen Kultur.

Die Internationale Handelskammer sollte ihre ganze Tatkraft, allen Einfluß, über den sie verfügt, einsetzen, um jetzt endlich das so lange ersehnte Ziel näherzubringen. Diesem Kongreß liegt es ob, sich über die Frage schlüssig zu werden, welche Mittel hierfür angewendet werden sollen.

Die Führer des internationalen Wirtschaftslebens sollen sich klar und deutlich darüber aussprechen, wie wir wieder zur Gesundung des Welthandels kommen können. Sie sollen ihre Regierungen möglichst veranlassen, zur rechten Zeit die Beschlüsse zu fassen, die unseren gemeinsamen Interessen und den Interessen der Gesamtheit entsprechen, und sie sollen den Regierungen eindeutig sagen, daß sie bereit sind, ihnen zu folgen und sie auf dem Wege der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu unterstützen.

Meine Herren, Ihre Arbeit beginnt. Mein größter Wunsch ist der, daß sie erfolg- und segensreich sein möge."

Berliner Handelskongreß fordert Abbau der Zollschranken

Die letzten Gruppensitzungen der Internationalen Handelskammer

Berlin, 2. Juli.

In der Freitag-Sitzung der Gruppe „Finanz, Industrie und Handel" des Kongresses der Internationalen Handelskammer wurden Fragen der Handelspolitik behandelt.

Der Vorsitzende des Ausschusses Gino Olivetti-Italien stellte fest, daß die Handelspolitik nicht genügend auf den Abbau der Zoll- und Handelsschranken gerichtet sei. Die Hauptmächte müßten jetzt die Initiative zur Beseitigung aller Hemmnisse ergreifen.

Der polnische Delegierte Edmund Trepka meinte, wenn man die Schranken des Welthandels beseitigen wolle, so müsse das schrittweise geschehen. Die großen Gläubigerländer müßten hier vorangehen.

Der italienische Delegierte Carli verlangte, alle Nationen müßten Zugang zu den Rohstoffen haben. Staaten mit einem großen Bevölkerungsüberschuß müßten dabei besonders berücksichtigt werden. Die meisten Delegierten sahen die zu große Erhöhung der Zollschranken als Wurzel des Uebels an und traten für einen Abbau ein.

In der Sitzung der Gruppe „Internationaler Telegraphenverkehr" — unter dem Vorsitz von E. van Rompa-Belgien — wurde eine Entschließung angenommen, wonach die Telegrammkosten unverändert beibehalten werden sollten. Sir Geoffrey Clarke-Großbritannien stellte fest, daß die Entwicklung des Fernschreibers revolutionierend für das ganze Telegraphenwesen gewirkt hätte.

Unter dem Vorsitz von Charles A. Carroll wurden auf einer weiteren Gruppensitzung die Fragen des gewerblichen Rechtsschutzes erörtert. Insbesondere wurde dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß die einzelnen Länder ihre innerstaatliche Gesetzgebung mit den Entschließungen der Londoner Konferenz von 1934 über Maßnahmen gegen den unlauteren Wettbewerb in Einklang bringen sollten.

Der Werbungsausschuß befaßte sich unter dem Vorsitz von F. P. Bishop-Großbritannien und Dr. Reichert-Deutschland mit dem der Kommission vorgelegten Entwurf von Richtlinien für die Ausübung der Werbung. Durch diese Richtlinien soll das Vertrauen der Wirtschaftskreise und des Publikums in die modernen Reklamemethoden verstärkt werden.

Unter Leitung von Roman Kuratowski wurden Vorschläge zur Vereinfachung der Förmlichkeiten besprochen, die in den einzelnen Ländern bei der Legalisierung von Urkunden zur Vorlage vor Gericht oder vor Behörden vorgeschrieben sind.

„Mein Kampf" hat die dritte Million erreicht

Die Auflage des Buches von Adolf Hitler „Mein Kampf" hat, wie die reichsdeutsche Presse mitteilt, eine Auflagenhöhe von drei Millionen Exemplaren erreicht.

Als Hitler im Dezember 1924 entlassen wurde, war der zweite Band dieses Buches nahezu fertig. Ursprünglich lautete der Titel „4½ Jahre Kampf gegen Dummheit, Feigheit, Lüge". Anfang 1925 wurde mit dem Sammeln von Bestellungen auf den ersten Band des Werkes begonnen. Die damals vereinnahmten Gelder konnten in erster Linie für den Ausbau des „Völkischen Beobachters" verwendet werden. Die erste Auflage des Buches umfaßte 10 000 Exemplare. Der Titel wurde endgültig auf „Mein Kampf, Band 1, eine Abrechnung", festgelegt.

Am 10. Dezember 1926 erschien der zweite Band. Das Manuskript hierzu hatte der Führer in Berchtesgaden geschrieben. Das ganze Werk lag nunmehr vollendet vor. Bis Ende 1929 hatte Band 1 eine Auflage von 23 000, Band 2 eine solche von 13 000 Exemplaren erreicht.

Am 7. Mai 1930 erfolgte die Herausgabe der Volksausgabe zu einem verbilligten Preis. Das hatte zur Folge, daß schon einen Monat nach Erscheinen der ersten Auflage mit rund 12 000 Exemplaren bereits die zweite Auflage mit weiteren 10 000 Exemplaren fertiggestellt werden mußte. Bis Ende des Jahres 1930 war die Auflagenziffer der Volksausgabe bereits auf 52 000 gestiegen. Im September des Jahres 1933 wurde bereits die Auflage von einer Million überschritten.

8

Bunt wie das Leben

13jähriger heiratete

Unter den Mohammedanern in Mazedonien ist es noch heute üblich, Kinder heiraten zu lassen. Trotz der Bemühungen der geistlichen Behörden und des Staates konnte diese üble Sitte der Kinderehen nicht ausgerottet werden. So wurde dieser Tage vor dem mohammedanischen Eheamt, dem sogenannten Scheriat-Gericht in Nowi Bazar die Trauung eines Ehepaares vorgenommen, das zusammen nur 26 Jahre zählt. Getraut wurden der 13jährige Schüler der mohammedanischen Bürgerschule Mortesan Hailowitsch mit dem gleichaltrigen Mädchen Fatima Resilowitsch.

Die Eltern des jungen Ehepaares sind schon lange eng befreundet. Vor dreizehn Jahren wurden fast zur selben Zeit in der Familie Hailowitsch ein Knabe und in der Familie Resilowitsch ein Mädchen geboren. Nach alter Sitte wurden die Kinder schon in der Wiege einander verlobt. Nach den Vorschriften des Korans wird ein Knabe mit 13 Jahren volljährig und kann heiraten. Sobald also der Bräutigam das 13. Lebensjahr vollendete, wurde die Trauung mit der gleichaltrigen Braut vorgenommen, trotz der guten Ratschläge der Lehrer des Bräutigams und des Leiters des Eheamtes. Im Hause des Bräutigams wurde ein großes Hochzeitsmahl veranstaltet, und die Schullehrer mußten an der Trauung ihres Schülers teilnehmen. Der Bräutigam erhielt fünf Tage schulfrei und durfte diese fünf Tage mit seiner jungen Frau im Dorfe verbringen, dann aber mußte er nach Nowi Bazar zurückkehren, um die Schularbeiten fortzusetzen.

Eine Belgrader Zeitung interviewte den jungen Ehemann. Auf die Frage, ob er bedaure, seine junge Frau verlassen zu müssen, antwortete er sehr ernst:

„Lieber wäre ich mit ihr geblieben, als daß mir jemand tausend Dinar schenkte. Beim Abschied weinte meine Hanuma (türkischer Ausdruck für Ehefrau) bitterlich. Auch ich würde geweint haben, wenn ich mich nicht geschämt hätte; denn meine Mutter war beim Abschied zugegen."

Ein Kleid wird küssend abgestottert

Der Kleiderhändler Jakob Schwemmerl in Wien wollte dem hübschen Fräulein Hilde ein Kleid verkaufen, das nur einen Fehler hatte: es war für Fräulein Hilde zu teuer. Aber Herr Schwemmerl ließ mit sich reden, und erklärte sich bereit, den Betrag in Raten abzahlen zu lassen. Er begab sich sogar persönlich zu Fräulein Hilde, um die erste Rate zu kassieren. Aber auch da reichte ihr Geld nicht ganz, es war halt ein bisserl arg viel, was sie zahlen sollte, und Herr Schwemmerl, überzeugt davon, daß sich jeder Dienst am Kunden lohnen müsse, schlug ihr vor, das Fehlende durch ein Busserl abzugelten. Hilde war nicht abgeneigt, auf diese Art zu zahlen, und so gaben sie sich das erste Raten-Busserl.

Dabei blieb es nicht. Stets war in Fräulein Hildes Geldbeutel zu wenig Geld, und so mußte eben wieder ein Busserl den Ausgleich schaffen. Die Küsse wurden immer wertvoller, finanziell bei Fräulein Hilde, qualitativ bei Herrn Schwemmerl.

Bis eines Tages Hildes Bräutigam von dieser neuen Verrechnungsart erfuhr, sich stracks zu Herrn Schwemmerl begab und ihm mitten im Laden eine saftige Ohrfeige herunterhieb mit den knappen Worten: „So — das ist für die Busserln!"

Aber Herr Schwemmerl war damit nicht einverstanden. Er ging zum Gericht und verklagte den tatkräftigen Bräutigam wegen Körperverletzung und Beleidigung. Der Richter aber fand, daß weder die Körperverletzung so schlimm, noch die Beleidigung so ganz ohne Verschulden des Herrn Schwemmerl erfolgt sei, billigte dem Bräutigam mildernde Umstände zu und verurteilte ihn gnädig zu 24 Stunden Haft mit einjähriger Bewährungsfrist.

Die verkegelte Braut

In Anschluß an ein Preiskegeln in dem ungarischen Städtchen Féleghy stiftete ein junger, übermütiger Bursche als Sonderpreis: seine Braut! Das Turnier begann von neuem und als dann in vorgerückter Stunde der glückliche Gewinner mit der lebenden „Trophäe", übrigens dem schönsten Mädchen der ganzen Gegend, auch wirklich abziehen wollte, kam es zu einer solennen Prügelei, die erst durch das Eingreifen eines größeren Polizeiaufgebots beendet werden konnte. Am nächsten Tage erklärte die verkegelte Braut ihr bisheriges Verlöbnis für gelöst; auch wenn sie bei der Aufstellung des Sonderpreises nicht um ihr Einverständnis gefragt worden sei, so gefalle ihr nunmehr der Gewinner so gut, daß sie ihm gern in die Ehe folgen werde.

Ein merkwürdiges Geschäftsunternehmen

Auf was die Welt auch nicht alles kommt! Da hat man in Sofia eine Zentrale ausgehoben, in der „Säuglinge zu vermieten" waren! Und zwar zum Zweck von Alimentenzahlungen, in die sich junge Damen mit einer geschäftstüchtigen Hebamme teilten. Wenn die Behörden diesem Treiben nicht endlich ein Ende bereitet hätten, wer weiß, wie viele Herren in Bulgarien noch überraschenderweise „Väter" geworden wären und jahrelang für einen Sprößling gesorgt hätten der nicht das mindeste mit ihnen zu tun hatte.

Der Fall kam, wie das 12-Uhr-Mittag-Blatt sich melden läßt, durch das Mißgeschick des jungen Gutsbesitzers Bogdan Athanasew ins Rollen, dem ein Fräulein Ljuba eines Tages kurzerhand erklärte, er sei der Vater eines soeben eingetroffenen Babys. Der Gutsbesitzer ließ es auf einen Prozeß ankommen, in dem er jedoch den kürzeren zog. Fräulein Ljuba erschien mit ihrem Baby als lebendem Beweis vor Gericht, und da sie glaubhaft machen konnte daß sie außer Herrn Athanasew keinen männlichen Bekannten habe wurde der junge Mann zur Zahlung der Alimente verurteilt. Bogdan Athanasew war jedoch klug genug, einen Privatdetektiv zu beauftragen, Fräulein Ljuba und ihr Baby weiterhin im Auge zu behalten. Diese glorreiche Idee entlarvte eines der tollsten Schwindelunternehmen, die jemals gegründet wurden.

Der Detektiv stellte nämlich fest, daß Fräulein Ljuba ihr angebliches Baby am nächsten Tage zu einer Hebamme brachte, die den Namen Milica Topic führte. Hier wurde das Kind kurz darauf von einem Ehepaar in Empfang genommen, das, wie sich später zeigte, die tatsächlichen Eltern des Babys waren. Der Detektiv ahnte nun zwar die Hintergründe schon, aber er wollte sich in allen Punkten Gewißheit verschaffen. Er schickte eine Assistentin zu der Hebamme, die sich als armes Mädchen ausgab und fragte, ob die Hebamme sie nicht aus ihrer augenblicklichen Geldverlegenheit befreien könne. Die Hebamme gab ihr zu verstehen, sie möge versuchen, einen wohlhabenden Herrn kennen zu lernen, den sie dann als Vater ihres Kindes vor Gericht zitieren könne. Für das Baby wolle sie, die Hebamme, schon sorgen. Damit könne man sich eine langjährige Rente sichern, die allerdings mit ihr selbst als Vermittlerin sowie mit der richtigen Mutter des Babys, die ihren Säugling für derartige Zwecke vermiete, zu teilen sei.

Damit hatte der Detektiv des Rätsels Lösung gefunden. Er benachrichtigte sofort seinen Auftraggeber, der bei der Polizei Anzeige erstattete. Das Resultat der Haussuchung bei der Hebamme Milica Topic übertraf alle Erwartungen. Man fand bei ihr eine regelrechte Kartothek jener Mütter, die ihre Säuglinge für Vaterschaftsprozesse vermieteten. Seit Jahren betrieb die Hebamme dieses einträgliche Geschäft, das zahlreichen geldbedürftigen jungen Mädchen, aber auch den Müttern, die ihre Babys vermieteten, eine sichere, mühelose Rente verschaffte. Nicht weniger als 17 Männer meldeten sich, die auf diese Weise hereingelegt und zur Zahlung von Alimenten verurteilt wurden. Nun sind sie alle dem Bogdan Athanasew dankbar, weil er das Fräulein Ljuba beobachten ließ und so dieses merkwürdigste aller Geschäfte aufdeckte. 17 Männer sind ihre Vaterschaft [illegible] losgeworden, und die Hebamme Topic mußte ebenso wie ihre Helferinnen ihrem originellen Einfall mit einer längeren Freiheitsstrafe bezahlen.

Mekkapilger — im Wert gesunken

Man kann die Wallfahrt fertig ausgearbeitet buchen

Noch vor wenigen Jahren war es der Gipfel aller Frömmigkeit und Aufopferung im Mohammedanismus, wenn jemand aus weiter Ferne den Weg bis nach Mekka gewagt hatte, dort an der Kaaba niederkniete und den berühmten schwarzen Stein oder die Decke die ihn verhüllt, küßte. Nun aber scheint plötzlich eine Wertminderung für die Hadjis eingetreten zu sein. Es ist heute kein Kunststück mehr, den grünen Turban zu erringen, den man früher als Privileg tragen durfte, wenn man den Weg bis nach Mekka gesucht und gefunden hatte.

Die Zahl der Pilger nach Mekka schießt nämlich ins Ungemessene empor. Umsonst werden nicht in Mekka und Medina große Hotels für die reichen Gäste und gewaltige Rasthäuser für die ärmeren Beter errichtet. Man weiß schon, weshalb ein ganzes, gut ausgebildetes Sanitätskorps heute die Pilgerscharen rechtzeitig abfängt, untersucht, unter Umständen impft und unter gewissen hygienischen Maßnahmen weiterleitet. Schon errichtet man auch in Mekka eine Radiostation, die den Ruf des Vorbeters in der heiligsten Stadt des Propheten auf langen Wellen durch die Wüste und auf kurzen Wellen um den Erdball tragen kann.

Mekka erlebt zweifellos augenblicklich die größte Konjunkturzeit. Vor allem jetzt, nachdem der Frieden mit Aegypten wiederhergestellt ist, nachdem die heilige Decke auf dem Rücken des weißen Kamels erneut den Weg von Kairo hinauf nach Mekka fand.

Weshalb aber der Ruhm des Pilgers geschmälert ist? Weshalb man den grünen Turban in den fernsten Ecken der Welt, wo der Mohammedanismus noch seine Jünger hat, nicht mehr mit der alten Hochachtung betrachtet? Weil die Fahrten nach Mekka zu leicht geworden sind! Man kann heute in Algier, Marokko und Tripolis, in Ostasien, in Persien, in Südindien Fahrten nach Mekka und Medina hin und zurück mit Einschluß aller Speisen und Getränke und selbst mit Einschluß der Trinkgelder und der Opfersummen am Eingang zur Kaaba buchen. Niemand, der sich einem solchen Reiseunternehmen anschließt, riskiert wie früher, daß er irgendwie auf einer Wüstenstraße zusammenbricht und nachher die Sonne seine Gebeine bleicht.

Freilich gibt es noch ein paar Fromme, die nur zu Fuß nach Mekka gehen, die keinen Autobus, kein Flugzeug und kaum einen Dampfer benutzen, die jahrelang unterwegs sind, zu Hause ihr Geschäft verfallen lassen und ihre Familie vergessen, — um den grünen Turban zu gewinnen. Aber der Prophet müßte schon persönlich diese treuesten seiner Jünger belohnen. Denn die Welt kann nach außen hin kaum mehr die einen von den anderen unterscheiden, die Eiligen von denen, die langsam und nach ihrer Meinung reineren Herzens nach Mekka zogen...

Wecken ist ein schwieriges Problem

Die Qual der Langschläfer — Wecker mit 20 Alarmen

Es hat wohl zu allen Zeiten Menschen gegeben, die schwer aufwachten. Es ist auch weiter kein Geheimnis, daß es sich bei diesen Menschen nicht um Langschläfer, sondern um typische Spätaufsteher handelt, Menschen, die nun eben am Morgen am besten schlafen und nicht in der gesegneten Zeit vor Mitternacht. Viele, ja die meisten dieser Unglückseligen müssen einem Beruf nachgehen, der ein Aufstehen um sieben oder acht Uhr zur gebieterischen Notwendigkeit macht. Und da sie nun einmal um diese nachtschlafende Zeit nicht von selber aufwachen wie die Glückskinder des Schicksals, die sogenannten „Frühaufsteher", sind sie zeitlebens dazu verdammt, einen Wecker auf dem Nachttisch stehen zu haben, der ihnen mit schrillem Geläute kündet, daß man jetzt eigentlich am besten schlafen könnte.

Die Uhrenindustrie stellt zweifellos ganz vorzügliche Wecker her. Es gibt große Exemplare, die einen ganz infernalischen Lärm vollführen, es gibt kleine, deren Gebimmel kaum noch ein Geläufel zu nennen ist. Alle haben sie den einen kleinen Fehler gemeinsam, daß man sich schließlich im Laufe der Jahre an ihren Lärm gewöhnt. Die Zahl der Menschen ist Legion, denen es passiert, daß sie den schrillsten Wecker am Morgen glatt überhören und einfach weiterschlafen. Die Folgen waren oft sehr peinlich, es gab unerhört dicke „Zigarren" und ähnliches mehr.

Ein Uhrmacher in Venedig hat auf Grund der Erfahrung, daß man sich an das eintönige Weckergeläute gewöhnt, einen ganz neuartigen Wecker mit verschiedenen Geräuscharten konstruiert. Jeden Morgen ertönt ein neues Geräusch, einmal hupt, einmal bellt es, einmal heult es, ein anderes Mal erklingt eine Melodie und wieder ein anderes Mal fährt man erschreckt hoch, weil man einen ziemlich lauten Schuß gehört hat. Nach 20 Tagen beginnt dann die Serie von neuem.

Man erkennt bereits, daß dieser wackere venezianische Uhrmacher das Problem fast erschöpfend gelöst hat. Man kommt erst gar nicht in Gefahr, sich an das Weckergeräusch zu gewöhnen und wenn es auch nach ein paar Jahren so weit sein sollte, daß man mit ziemlicher Sicherheit weiß, daß man am nächsten Morgen durch einen Schuß oder Sirenengeheul geweckt wird, dann kann man ja die Reihenfolge etwas verändern und einen Geräuschturnus herstellen.

Ganz vollkommen kann und wird ein Wecker freilich nie sein. Wenn ein Schläfer beharrlich Widerstand leistet, dann kann ja schließlich der Wecker nichts dafür, und wenn es erst so weit gekommen ist, daß das Gebrüll von drei erwachsenen Löwen nötig ist, um einen aus Morpheus Armen zu entreißen, dann ist es wohl auf alle Fälle besser, sich nach einem Berufe umzusehen, der einen arbeitsfreien Vormittag sichert.

Eine der besten Weckmethoden besitzt ein großes Zuchthaus in Louisville in USA. Dort wird ein Wecksignal gegeben, das den Sträflingen fünf Minuten Zeit läßt, sich zu erheben und Toilette zu machen. Nach fünf Minuten lösen sich einige Scharniere und das Bett klappt zu Boden. Unter dieser Bedingung bleibt dann keinem Sträfling etwas anderes übrig als aufzustehen, denn zum Weiterschlafen fehlt eine der wichtigsten Voraussetzungen: nämlich das Bett. Anscheinend zeichnet sich dieses Zuchthaus durch eine besonders große Zahl von Sträflingen aus, die im bürgerlichen Leben sich den Luxus des Langschlafens erlauben konnten. A. S.

Zeit ist Geld — auch in der Liebe

Ein geschäftstüchtiger junger Mann aus Schönwald bei Peterswald im tschechoslowakischen Erzgebirge hatte sich in ein hübsches Mädchen verliebt. Er machte ihr den Hof und trug ihr sein Herz an. Es schien, als habe sein Werben Erfolg. Denn er erhielt eines schönen Tages ein rosa Briefchen mit zierlichen Schriftzeichen: „Kommen Sie heute abend um acht Uhr zum Kilometerstein 13.5". Der Verliebte war glücklich und fand sich im Sonntagsanzug zur festgesetzten Stunde am bezeichneten Ort ein.

Aber er wartete vergebens. Die Schöne kam nicht. Am nächsten Tage schrieb er voller Wut einen Brief, in welchem er von dem Mädchen eine Entschädigung von 80 Kronen für die Wartezeit verlangte. Der Brief blieb unbeantwortet. Desgleichen zwei weitere Mahnungen. Nun hat der Enttäuschte die Angelegenheit einem Rechtsanwalt übergeben, der mit der Begründung, Zeit sei Geld, die Entschädigung für das nicht zustandegekommene Rendezvous eintreiben soll.

Schwiegermutter brennt mit Schwiegersohn durch

In Williamsport, einer Stadt in Illinois (USA.), sollte dieser Tage die Trauung der 22jährigen Tochter einer Fabrikantenwitwe stattfinden. Zur festgesetzten Stunde erschien jedoch die Braut allein vor dem Standesbeamten und überreichte einen Abschiedsbrief ihrer Mutter, aus dem hervorging, daß sie in der Nacht zuvor zusammen mit dem Bräutigam heimlich nach Philadelphia durchgebrannt war, um im Anschluß an die — eigene Trauung eine Hochzeitsreise auf unbestimmte Zeit anzutreten. Auch der treulose Geliebte hat in dürren Worten um Entschuldigung, er habe sich die Sache überlegt und gefunden, daß es „vernünftiger" sei, die Ehe mit der Schwiegermutter einzugehen.

Auf Anraten ihres Rechtsanwaltes hat die arglistig getäuschte Miß Ellinor eine Schadenersatzklage sowohl gegen den ehemaligen Bräutigam als auch gegen ihre Mutter, dessen nunmehrige Frau, eingereicht. Außer 100 000 Dollar sofortiger Buße verlangt die Betrogene die Nichtigkeitserklärung der „erschwindelten Ehe".

Auf Scheffels Spuren durch die Fränkische Schweiz

Von Herbert Günther

RDV. Es gibt keine einzige Gegend Deutschlands, die wir nicht als deutsch empfinden. Und doch berührt uns manche Landschaft „deutscher" als andere: wir finden unser Wesen inniger darin ausgeprägt. Wenn man jemanden mit einer Binde vor den Augen um die Erdkugel führte, löste sie ihm an jenem kleinen Orte, von dem ich jetzt erzählen will und fragte: „Wo bist Du?" — Es gäbe nur eine Antwort: „In Deutschland!" Da hat sich ein munteres Flüßchen in vielen Windungen durch Kalkgebirge gegraben: jetzt zieht es friedlich zwischen grünen Auen dahin, und steile Felsen ragen über den rauschenden Wäldern zu beiden Seiten auf — hier breit, dort nadelspitz, oft von den wunderlichsten Formen. Ein zweites, ein drittes Tal öffnen sich bis zur nächsten Biegung, und ein Städtchen hat sich in ihre Mulde geschmiegt. Zutraulich klettern die bunten Dächer die Hügel hinan bis zur Kirche, deren Türme sie schützen. Aber sie steht noch nicht am höchsten. Eine Burg krönt den Gipfel, ihre Mauern sind oft erprobt, und die kühne Zinne schaut weit ins Land hinaus . . . Wer könnte dieses Bild in sich aufnehmen und nicht heißen Herzens fühlen: Deutschland, mein Deutschland!

Es ist kein Traumbild. In einem stillen Winkel unseres Vaterlandes lebt es leibhaftig, Gößweinstein heißt der Ort und ist Mittelpunkt der Fränkischen Schweiz. Still, obwohl 100 000 Wallfahrer alljährlich zu dem wundertätigen Heiligenbild aus Lindenholz — einer Krönung Mariä — im Altar dieser lichten Kirche pilgern, deren Gold und Weiß die beglückend-kindliche Fröhlichkeit des Rokoko atmet.

Es verwundert uns nicht, zu erfahren, daß Balthasar Neumann ihr Schöpfer sei, der in Vierzehnheiligen seinem frömmsten Aufschwung Dauer verlieh. Das wehrhafte Schloß aber ist eine rechte Märchenburg, in der es feierliche Säle gibt mit bedeutungsvoll knarrenden Dielen, stolzen Wappen über den schwer holzgeschnitzten Armsesseln, eine Frauenkemenate, nach deren Fensternische man Heimweh haben kann, ein schmuckes Brautkämmerchen, einfältige Wandmalereien um eine rührende Madonna, unbekümmert dicht neben der Kapelle das düstere Verließ, und ringsherum sucht sich ein zierlicher Garten Platz für schmale Wege, Blumen und Gesträuch ... „Das soll meine Gralsburg werden!" rief einst Richard Wagner, als er sie von weitem erblickte, und so hoheitsvoll grüßt sie uns auch nach, wenn wir weiterwandern. Vorher aber gedenken wir noch dessen, der in seinen Liedern der Fränkischen Schweiz ein Denkmal errichtet hat und dem sie nun mit dem gleichen dankte: „Dem unsterblichen Sänger der Fränkischen Schweiz", heißt es auf dem hübschen Stein, der den Kopf Victor v. Scheffels trägt und darüber die jugendliche Gestalt eines fahrenden Schülers.

Obwohl Scheffel das Lob der Fränkischen Schweiz schon Mitte des vorigen Jahrhunderts sang, ist sie für viele heute noch ein Reiseland, das es noch zu entdecken gilt. Dabei liegt sie besonders günstig, schnell zu erreichen und doch ein wenig abseits: zwischen Nürnberg, Bamberg und Bayreuth, rings umfaßt von Rednitz, Pegnitz und Main. Sein wichtigstes Flußtal ist die Wiesent, kleinere Nebenflüßchen zweigen ab, und sie alle machen mit ihren zahlreichen kurzen Schleifen eine Fahrt durch das vielfach zerschnittene Juragebirge, das bis zu 500 Meter Höhe ansteigt, so anregend-abwechslungsvoll.

Dicht bei Gößweinstein liegt Behringersmühle, einer der besuchtesten Erholungsorte, von dem aus man sich in nicht weniger als vier Täler wenden kann. Nordwärts geht es zur Riesenburg, einer großartigwilden Felsgruppe, deren Klippentürme und Bogen überbrückt sind, und auf den schroffen Adlerstein, nach Rabeneck, wo Schloß, Burg, Kapelle und Mühle zusammenstehen wie auf einem Blatt von Albrecht Dürer. Waischenfeld schließt sich an, ein Lieblingsaufenthalt Richard Wagners, der oft die Fränkische Schweiz als Sommerfrische wählte, und Plankenfels, die einstige Grenze des Erzbistums Bamberg, dessen Fürstbischöfe gerne während der warmen Jahreszeit das Pfarrhaus in Gößweinstein als Residenz benutzten.

Westlich eilt die Wiesent Stempfermühle zu, wo Scheffel sich — „gottlob doch einmal nur" — an Wasser laben mußte, und an der hoch im Forst versteckten Burg Gailenreuth vorüber nach Muggendorf. Von hier ist es nicht mehr weit zu den mächtigen Ruinen Neideck und Streitberg, von denen aus man bereits Forchheim im blauen Dunste liegen sieht. Beide Schlösser, wie fast alle übrigen der Fränkischen Schweiz, einst im Besitze der Schlüsselberger, eines reichen Adelsgeschlechtes, sollen früher über den Wiesentgraben mit einer Mauer verbunden gewesen sein, die kein Nürnberger Pfeffersack ohne Erleichtung passierte. Niemand versäume den Aufstieg zur Burgruine Streitberg, wer aber an ihrem Fuß ein einladendes Fachwerkhaus mit dem Schild „Alte Kurhausbrennerei" bemerkt, der mache erst nach dem Abstieg Rast: diese Klause läßt einen so bald nicht wieder los! Scheffel mußte sich auf dem Streitberg „weiß wie meerverwaschen" noch ein „Pilgerstüblein" einbilden, das nichts kenne „von leeren Flaschen". Heute brauchte der edle Zecher sich nicht mit den Wunschvorstellungen seiner durstigen Kehle zu begnügen. Gegenüber dem „Gasthof zum alten Kurhaus", in dem Scheffel einst wohnte, hat sich seit langem in ehemaligem Besitztum der Ritter von Streitberg eine Herberge niedergelassen, die ihresgleichen sucht in deutschen Landen. Durch einen Vorgarten voll Frauenschuh und Enzian, Kuckucksblume und Türkenband treten wir in den malerischen Flur, der uns mit einer wertvollen Sammlung von Landschafts-Stichen und Ritterwaggen aus der Fränkischen Schweiz empfängt — privates Heimatmuseum der gastlichen Schnaps-Apotheke, in der nichts anderes ausgeschenkt wird als Brannt- und Beerenweine, Liköre, Fruchtsäfte, Kräutergetränke. Am gemütlichsten ist's auf dem Bänkchen des holzvertäfelten „Pilgerstübchens" selber: reizvoll geformte Flaschen zieren die Borte, und während wir unser Glas erheben, tröstet der Spruch über dem „Rezepturtisch": „Es ist Arznei, nicht Gift, was ich Dir reiche!" Bald wird es uns scheinen, als ob Jean Paul, Ludwig Richter und Victor von Scheffel, die drei klassischen Freunde der Fränkischen Schweiz, in ihren Rahmen an der Wand dazu nicken, und wir trinken ihnen zu, sei es mit frisch duftenden Walderdbeermost, den man kaum sonst kredenzt erhält außer in dem Fauna-Paradies dieser Landschaft.

Westlich von Behringersmühle halten wir an einem der merkwürdigsten Orte der Gegend: Tüchersfeld, wo die Häuser wie Schwalbennester an seltsam gestalteten Dolomitfelsen kleben. Bald öffnet sich das Tal ein wenig, und Pottenstein liegt vor uns, von dessen Kirche 367 Stufen zum tausendjährigen Schloß hinaufführen, das — wie viele im Bauernkriege z. T. niedergebrannt — heute wiederhergestllt ist. Und am Rande dieses altertümlichen Städtchens überrascht uns ein modernes Schwimmbad, in würzigster Luft unmittelbar an bewaldetem Berge gelegen: 10 Meter tief kann man von ihm hinabspringen in das kühle Naß, das aufs anziehendste umgeben ist von offenen Galerien, Sonnenbädern, Kaffeetischen mit lustigen Schirmen.

Gößweinstein, Fränkische Schweiz

Aber noch eine andere Sehenswürdigkeit weist Pottenstein auf: die größte Höhle der Fränkischen Schweiz und eine der größten auf der Welt, die Teufelshöhle. Diese Höhlen sind eine Eigenart des ganzen Gebirges, das davon etwa 370 besitzt. Bei Waischenfeld gibt es die Sophienhöhle, Eigentum des Grafen von Schönborn auf Schloß Rabenstein; sie besteht aus drei Abteilungen, die bis zur Talsohle hinabreichen. In der gegenüberliegenden Ludwigshöhle spannen sich die Bogen so weit, daß der Graf unter ihnen König Ludwig I. ein Festmahl geben konnte. Bei Muggendorf finden sich die Rosenmüllers-, Oswalds-, Wunders- und Witzenhöhle, die sich eines angeblich heidnischen Opferaltars rühmt. In der Gailenreuther Zoottithenhöhle wölben sich sogar vier Stockwerke übereinander, und ihre einzelnen Kammern sind mit Ueberresten von Bären, Wölfen, Hyänen und anderen Tieren der Urwelt angefüllt, die einst darin hausten. Eine der jüngst erschlossenen ist die Bing-Höhle bei Streitberg, zugleich auch eine der schönsten Tropfsteingalerien Deutschlands. Die geräumigste jedoch blieb die Teufelshöhle. Fast eine Stunde dauert es, sie zu durchwandern, treppauf treppab durch ein Schluchten-Labyrinth bis zur Tiefe von 80 Metern. 45 Meter unter der Erddecke breitet sich 13 Meter hoch ein Riesensaal aus, und die Fülle der seltsamsten Tropfsteingebilde ist kaum zu beschreiben: Papstkrone, Orgelpfeifen und Barbarossabart, Eule und Berggeist, Pagode, Weihnachtskrippe, Kreuzigungsgruppe und Kalvarienberg — das alles hat die unterirdische Natur jahrtausendelang unermüdlich Tag und Nacht als steinernes Kunstwerk gewirkt! Wenn wir das verborgene Zauberreich dieser phantastischen Höhlenwelt verlassen, leuchtet uns Frankens grüner Bergwald doppelt warm entgegen . . .

Das bewachte Gästebuch im Sowjetpavillon

Im Sowjet-Pavillon auf der Pariser Weltausstellung füllt sich das Buch, in dem die Besucher ihre Eindrücke schildern sollen, mit verschiedenen sehr treffenden Inschriften. Unlängst las man darin folgendes: „Unter dem ausgezeichneten statistischen Material vermissen wir die Morde der GPU!" gez. ein Durchschnittsfranzose. Eine andere Inschrift lautet: „1864 wurde die Leibeigenschaft in Rußland abgeschafft, 1917 von den Sowjets wieder eingeführt. Für wie lange?" ein anderer Franzose.

Die Verwaltung des Pavillons läßt jetzt das Buch bewachen, u. a. ist das Herumblättern verboten.

Die Marienburgfestspiele 1937

„Götz von Berlichingen" mit Heinrich George

von Carl Lange

Die erste Aufführung der Marienburgfestspiele im Schloßhof unter der Gesamtleitung Georges hatte bei herrlichstem Wetter starken und nachhaltigen Erfolg. Leider litt die zweite Aufführung unter ununterbrochenem Regen und die dritte mußte nach einer Stunde aus gleichen Gründen abgebrochen werden. Bewundernswert war die Haltung der Schauspieler und Mitwirkenden, die immer noch den Versuch unternahmen, die Marienburgfestspiele zu beenden, da George wegen einer Filmverpflichtung am nächsten Tage abreisen mußte. Aber der gute Wille nützte nichts, da Petrus kein Erbarmen hatte und der zunehmende Regen ein Weiterspielen unmöglich machte. So blieb die hohe künstlerische Leistung nur am ersten sommerlichen Abend, während bei den beiden nächsten Aufführungen die Akustik und Stimmung unter den vielfachen Behinderungen und der Ungunst des Wetters litten.

Marienburg, das stolze Kulturdenkmal des Deutschtums im Osten, war zum Wallfahrtsort, zum Mittelpunkt geistigen Lebens geworden. Der Geist des deutschen Ritterordens grüßte von den hochaufragenden Mauern und Türmen vom Hochschloß und der Vorburg und beherrschte die dramatisch bewegte Handlung des Götz. Der zum ersten Male verwandte stimmungsvolle Schloßhof eignete sich daher in hervorragendem Maße für die Aufführung der Urfassung von Goethes Meisterwerk vom „Ritter mit der eisernen Faust". Die alten Ritterzeiten waren durch die ideale Bühne mit dem gewaltigen Schicksal des deutschen Ostens und des Ordensstaates innig verwoben. Das große Geschehen der Bauernkriege, die edle, ritterliche Gestalt des heldischen Götz, bunt bewegte Bilder am Hofe des Bischofs von Bamberg, und die vom Donner der Geschütze begleitete Belagerung der wehrhaften Burg Jaxthausen bleiben unvergeßlich. Die spannenden, abwechslungsreichen Handlungen ziehen wie miterlebte Ereignisse in schneller Folge vorüber. Die edle Gestalt des süddeutschen Ritters, sein tragisches Schicksal inmitten der hochragenden Mauern der Marienburg entspricht durch ihren ethischen Gehalt dem Geist und der Welt der Ordensritter. Die Größe der Dichtung eint sich mit der Größe des geschichtlichen Raumes.

Einer der Großen der Schauspielkunst hatte die künstlerische Gesamtleitung in den Händen. Der leidenschaftliche und hochbegabte Staatsschauspieler Heinrich George vom Schillertheater-Berlin konnte als kraftvoller Darsteller des Götz am ersten Abend den begeisterten Dank einer andächtigen Zuhörerschar von fast 3000 Menschen entgegennehmen. Die Weihe des Erlebten zeigte sich zuerst in lautloser Stille.

Eine Riesensumme von Arbeit ist hier geleistet. Heinrich George stand Hansjoachim Büttner als Stellvertreter der Spielleitung zur Seite. Die stimmungsvolle Bühnenmusik, die von einem der Ordensräume in den Schloßhof hineinklang, hatte Leo Spieß-Berlin geschrieben und wurde mit dem Orchester des Landestheaters Allenstein von Richard Heime aus Heidelberg dirigiert. Die Kaufleute, Ratsherren, Stadtschreiber, Soldaten, Bauern und Handwerker, Bürger und Edelleute spielten bei 850 Mitwirkenden Männer, Frauen und Kinder der Stadt Marienburg. Die Hauptrollen waren mit bekannten Schauspielern von Ruf und Klang besetzt. Sie waren die tragenden Stützen für die Durchschlagskraft des Werkes.

In der Dämmerstunde eines warmen Sommerabends begann die erste Aufführung, die uns mitten hinein in das unruhevolle Mittelalter führte. Reiter sprengten auf den Schloßhof; ein Bauernfuhrwerk brachte durch ein Gespräch des Wagenlenkers mit einem Wandernden gleich die gewitterdrohende Atmosphäre. Letztes Vogelgezwitscher erklang im dunkelnden Raum unter dem Himmelsdom, an dem die ersten Sterne aufleuchteten. Innige Verbindung zwischen Spiel und Raum war geschaffen. Bild um Bild des dramatischen Ablaufs der schnell dahineilenden Ereignisse rollte sich in bunter Reihenfolge ab. Da hatte der wankelmütige Adalbert von Weißlingen, den Paul Wagner von der Berliner Volksbühne eindrucksvoll und mit wachsender Vertiefung spielte, dem alten gütigen Freunde Götz in Gegenwart der tapferen, klaren Frau Elisabeth, der stillen, versonnenen Schwester Maria seinen neuen Treuschwur geleistet. Weißlingen kehrte noch einmal an den Hof des Bischofs von Bamberg, den Alexis Dosse vom Staatstheater Dresden mit Würde und Ueberlegenheit klug gestaltete, zurück, um sich von seinen Verpflichtungen dort zu lösen. Aber die weltgewandte, schöne Adelheid von Walldorf wußte ihn in ihre Netze zu ziehen. Dorothea Wieck stellte die Vielfältigkeit ihres schillernden Wesens wirkungsvoll dar. Der kraftstrotzende Heinrich George als kampferprobter Ritter war von Beginn an überragend im Großen und Kleinen, sein Götz war Kraft und Güte, die einen mit herzlicher Innigkeit geparten Humor ausstrahlen.

Es ist nicht möglich, die Namen der vielen vortrefflichen Mitwirkenden einzeln zu nennen. Mit sprühendem Temperament brachte Clemens Hasse vom Staatlichen Schauspielhaus Götz seine Treue und Ergebenheit zu lebensvollem Ausdruck. Hervorragend waren auch die kleineren Rollen besetzt.

Meisterhaft entwickelte Massenszenen, künstlerische Ausarbeitung im Kleinsten, Harmonie von Klang und Farbe ließen immer wieder die freigestaltende Hand des großen Künstlers George erkennen. Wunderbar wirkte die Geschlossenheit des Ganzen, die Einheit zwischen Schauplatz und Darstellung des tragischen Geschehens. Erst kurz vor Mitternacht schloß das erhebende Schauspiel. Die Worte des sterbenden, in die Zukunft schauenden Götz über die Sehnsucht des Menschen und der Völker nach Freiheit wurden von George mahnend und phrophetisch gesprochen. Der feierliche Schloßhof, dessen Steine und Bauten von großen Männern und großen Leistungen unseres Volkes künden, erweckt im „Götz von Berlichingen" ehrfurchtsvoll das Große der deutschen Vergangenheit zu neuem Leben.

Die jährlich stattfindenden Marienburgfestspiele sind ein schöner Beweis für eine vorbildliche Gemeinschaftsarbeit, die mit dem Herzen der Deutschen in inniger Verbindung steht. Als Bollwerk des Deutschtums im Osten und als Grenzfeste hat sie im Sinne der Vergangenheit eine hohe Mission zu erfüllen, eine wichtige Sendung im Sinne einer großen Vergangenheit.

Gas! / Fluch und Segen einer Urgewalt

Ein Wirklichkeitsbericht aus der Wunderwelt der Chemie

(Nachdruck verboten.) Von A. Paerjels. 2. Folge.

Die „Bremen" wird vergast!

Giftgas rettet Millionenwerte! Giftgas schützt Menschenleben!

Nicht blutiger Spott — wie es dem Laien erscheinen möchte — sind diese Zeilen, sondern eine sehr ernste, sehr friedliche Angelegenheit. Ungeziefer vernichtet alljährlich Millionenwerte der Landwirtschaft; Ratten bedrohen nicht nur die Lagerbestände der Schiffe, sie sind gleichzeitig die Träger der furchtbaren Pestgefahren. Deshalb fordert die am 21. Juni 1926 in Paris geschlossene internationale Sanitätskonvention, daß zur Bekämpfung der Pestgefahr alle Schiffe regelmäßig vergast werden. Wir hatten Gelegenheit, eine solche Vergasung in all ihren einzelnen Stadien zu verfolgen.

Auf der „Bremen" weht die schwarze Flagge mit dem gelben Kreuz

— das Signal, das zu erkennen gibt, daß auf dem Schiff eine „Entwesung" stattfindet. Diesmal ist sie zwar nicht vorgeschrieben, denn das Vorhandensein von Ratten, die die Wirtstiere des die Pest übertragenden „Rattenflohs" sind, ist nicht an Bord festgestellt worden. Doch der Norddeutsche Lloyd läßt seine Schiffe auch dann regelmäßig entwesen — so nennt man die Vergasung zum Zweck der Schädlingsvertilgung —, wenn keinerlei bedenkliche Anzeichen vorliegen.

Das Schiff liegt im Trockendock. Bereits in der vergangenen Nacht sind alle notwendigen Vorarbeiten getroffen worden. Gestalten in grauen Kleidern, die Gasmaske über den Kopf gezogen, eilen über die Decks. Sie sind „Entwesungstechniker" — ein Beruf, der sich erst wirklich entwickeln konnte, seitdem die Gasmaske ihnen Schutz gegen ihr wichtigstes „Handwerkszeug" — die Blausäure — bot.

Zwei Entwesungstrupps mit ihren Führern

haben bereits nach einem vorher ausgearbeiteten Plan die zahllosen Gänge, Räume, Kajüten, Kammern und Treppenhäuser durchforscht und durch Oeffnen oder Schließen von Türen und Schotten dafür gesorgt, daß das Gas sich bis in den letzten Winkel des Riesenschiffes ausbreiten wird; die Schornsteine sind sorgfältig abgedichtet worden.

„Noch drei Stunden Zeit," sagt uns der Leiter der Entwesung. „Erst um 11 Uhr sind wir mit den Vorbereitungen soweit, daß vergast werden kann." Also machen wir uns unter sachkundiger Führung noch auf zu einem letzten Rundgang durch das Schiff.

Eigenartige Verwandlungen hat der Ozeanriese in der letzten Nacht durchgemacht: Alle Kabinen, Schränke, Behälter stehen offen, die Läufer und Teppiche sind hochgeschlagen, die Stühle und Schemel sind zusammengerückt, und nur eine schwebende Notbeleuchtung erhellt dies fast gespenstisch anmutende Durcheinander. Kein Laut, auch die Maschinen liegen still. Unwillkürlich denkt man an die Gruselerzählungen vom „Gespensterschiff" . . .

Aber dann ist wieder die ganze Wirklichkeit mit all den Wundern der modernen Technik vor uns! Durch eine Kette von Entwesungsarbeitern wandern die „Zyklon-Büchsen", die das furchtbare Blausäuregemisch bergen, von Hand zu Hand. Der letzte in dieser Kette legt diese Büchsen unter eine Maschine, die mit scharfem Ruck den Deckel abtrennt. Ein danebenstehender Techniker nimmt hastig die geöffnete Dose und schließt sie wieder mit einem dicht sitzenden Gummiüberzug. 800 Büchsen mit insgesamt 6½ Zentner Zyklon werden auf diese Weise vorbereitet und dann auf alle Räume des Schiffes verteilt.

Schlag elf Uhr beginnt die Vergasung!

Das Schiff ist in drei „Kampfabschnitte" eingeteilt worden: Mittschiff, Vorderschiff und Hinterschiff. Mit umgelegter Gasmaske steigen die Begasungstechniker zunächst in die Maschinen- und Kesselräume des Mittschiffs. Sie streifen den Gummiüberzug wieder von den Büchsen und entnehmen diesen runde Pappscheiben, die sie auf Zeitungsbogen legen und im Raum verteilen. Diese Pappscheiben sind getränkt mit Reizstoff und Blausäure, die jetzt rasch im Raum verdunsten — schon sind die Techniker weitergeeilt, von Raum zu Raum —, und von unten her füllt sich allmählich das ganze Schiff mit Blausäure. Alle Türen, die an Deck führen, sind sorgfältig verschlossen worden, und quer über den zum Schiff führenden Laufsteg wird ein großes, warnendes Plakat gespannt.

Zur Vernichtung von Ratten genügt eine Einwirkung von zwei Stunden, alles andere Ungeziefer und Insekten sind nach spätestens vier Stunden „erledigt". Da jedoch das Schiff auf Trockendock liegt, ist Anweisung gegeben worden, die Blausäure während der ganzen Nacht einwirken zu lassen. Als wir das Schiff verlassen, liegt die „Bremen" schon ganz im Dunkel, ohne das geringste Zeichen von Leben.

In ihrem riesigen Rumpf birgt sie den Tod

Am nächsten Morgen beginnt die Entlüftung. Wieder ist die Mannschaft mit Gasmasken bewaffnet. Zunächst reißen sie alle Türen und Fenster der Aufbauten auf — schon entsteht ein heftiger Durchzug, der die Schwaden des giftigen Gases vor sich her treibt. Nun dringen auch Trupps, nur mit Gasmaske und elektrischer Taschenlampe bewaffnet, in das Schiffsinnere, um hier alle Schotten und Luken zu öffnen; dann wird die Ventilationsmaschine in Gang gebracht, die mit kräftigen Stößen die giftigen Gase aus dem Schiff pumpt.

Doch noch immer darf kein Fremder sich dem Ozeanriesen nähern — sogenannte „Gasnester" können zurückgeblieben sein. Im Beisein des Hafenarztes wird daher das Schiff sorgfältigst kontrolliert. Noch mit der Gasmaske geschützt, geht die Prüfungskommission von Raum zu Raum, in der Hand halten die Männer Streifen Reagenzpapier. Erst als das ganze Schiff kontrolliert und freigegeben ist, verschwindet die schwarze Warnflagge mit dem gelben Kreuz vom Heck. Die „Bremen" ist entwest. Nichts Lebendes hat der Vergasung standhalten können — kein Ungeziefer, keine Bakterien sind mehr an Bord.

Und schon kommen die Handwerker, um die letzten Ausbesserungen vorzunehmen, ehe die „Bremen" wieder auf „große Fahrt" geht . . .

Achtung, Automobilisten

Vor ein paar Jahren kursierte das Gerücht, daß durch die Auspuffgase der Kraftfahrzeuge „Vergiftungen" der Großstadtbevölkerung entstünden, durch die Trombosen hervorgerufen würden. Erst „munkelte" man nur davon, dann meldeten sich schon „wissenschaftliche" Stimmen, die Meldungen begannen durch die Tagespresse zu laufen, schon nahm die allgemeine Beunruhigung immer bedenklichere Formen an. „Der Tod im Auspuffgas" — „Jeder Passant ist in ständiger Gefahr!" — „Wo bleiben die Gesundheitsbehörden!?" — Angstschreie kamen jetzt aus allen Gegenden. Die Zeitungen wurden mit Zuschriften bombardiert.

Bis eines Tages der Redakteur einer Fachzeitschrift auf die Idee kam, einen jener Forscher zu befragen, deren Urteil in dieser Frage über jeden Meinungsstreit erhaben sein mußte. Man wandte sich an den bekannten Trombosenforscher Professor Dr. med. Dietrich, Direktor des Instituts für pathologische Anatomie der Universität Tübingen. Die Antwort des Professors auf die Frage, ob durch Auspuffgase der Automobile bei der Großstadtbevölkerung eine erhöhte Trombose- und Embolie-Bereitschaft hervorgerufen würde, war kurz; sie lautete einfach: „Diese Annahme ist unrichtig" . . .

Dies Beispiel zeigt, daß es auch Fälle gibt, in denen die Gefährlichkeit irgendwelcher Gase völlig falsch eingeschätzt wird. Gerade das Auto ist schon des öfteren

Gegenstand grundloser Gas-Paniken

gewesen. Auch in unseren Tagen ist unter den Automobilisten mancher Länder die Frage des „Gastodes im geschlossenen Wagen" sehr ernsthaft erörtert worden. Besteht nicht — so fragten allzu ängstliche Gemüter — die Möglichkeit, daß durch ausströmende Kohlenoxydgase in geschlossenen Wagen schwere Erkrankungen, wenn nicht gar schlimmere Unglücksfälle verursacht werden?

Auch diese Frage hat jetzt ihre eindeutige wissenschaftliche Beantwortung erfahren. Die Versuchsanstalt der Kraftfahrzeugüberwachungsgesellschaft in Berlin hat kürzlich eingehende Untersuchungen über diesen Punkt angestellt. Die Untersuchung umfaßte Personenwagen, Last- und Lieferwagen sowie Omnibusse.

Ueber das Untersuchungsergebnis berichtete der an diesen Versuchen maßgeblich beteiligte Diplom-Ingenieur Ernst W. Steinitz: „Es kann gesagt werden, daß bei allen neuen Wagen niemals eine Vergiftungsgefahr entstehen kann. Bei drei Personenwagen wurde die Vergiftungsgefahr für die Insassen festgestellt. In einem Fall handelte es sich um einen verhältnismäßig neuen Wagen, der vielleicht 60 000 Kilometer gelaufen war, bei dem jedoch der Kurbelgehäuse-Entlüfter sehr ungünstig saß. Zwei Fälle von Personenwagen betrafen völlig durchgebrannte Auspuffrohre. Von den untersuchten Last- und Lieferwagen waren etwa 6 Prozent in so schlechtem Zustand, daß sich CO-Mengen in dem Führersitz befanden, falls mit geschlossenem Führersitz gefahren wurde."

Dies Forschungsergebnis läßt zweierlei erkennen: Als gasgefährdet können nur schadhafte Wagen bezeichnet werden — und daß ein Wagen, der nicht in Ordnung ist, überhaupt und in jeder Hinsicht eine nicht mehr ganz sichere Sache ist, das ist eine Angelegenheit, die sich leider eigentlich von selbst versteht.

Und zweitens: Gas im Wagen — das ist heute keine unheimliche, schleichende, unkontrollierbare Gefahr mehr. Im Gegenteil: weniges ist einfacher als die Feststellung, ob durch Undichtigkeiten kleinere CO-Mengen in den Führersitz dringen. Im Laufe des letzten Jahrzehnts sind ja die verschiedenen Formen von

Gasspürgeräten

konstruiert worden, Instrumente, die sehr rasch auf einer Scala Vorhandensein und Intensität von Gasen anzeigen. Spürt ein Automobilist also in seinem Wagen leichte Uebelkeit oder Benommenheit, so wird er sein Auto gelegentlich einmal mittels eines Kohlenoxyd-Anzeigers auf Undichtigkeiten in den Gasleitungen prüfen lassen. Mit einer kleinen Reparatur ist der Schaden dann zumeist sehr rasch endgültig behoben. Zu einer allgemeinen Beunruhigung besteht jedoch keinerlei Anlaß.

(Fortsetzung folgt.)

Wie lange leben Film und Zeitung?

Zur Bewahrung von Zeitdokumenten

Von Konrad Joachim Schaub.

Reichsminister Dr. Goebbels hat soeben eine Kommission zur Bewahrung von Zeitdokumenten gegründet. Bekanntlich erfordert jedoch heute noch die Erhaltung von Zeitdokumenten die Ueberwindung erheblicher technischer Schwierigkeiten. Im Nachstehenden sollen nun diese Schwierigkeiten und die Möglichkeiten zu ihrer Behebung aufgezeigt werden.

Jeder hat wohl schon einmal etwas über die Erhaltungsmethoden alter Pergamente und Bücher gelesen. Kaum bekannt sind bis heute dagegen die Möglichkeiten, die modernsten Dokumente der Zeit, nämlich Zeitung und Film, so gut und verwendungsfähig zu erhalten, daß sie auch kommenden Geschlechtern noch dienen können. Allerdings macht gerade die Konservierung von Zeitungen und Filmen den heutigen Wissenschaftlern noch große Schwierigkeiten, und es ist — sofern man nicht bessere Mittel der Konservierung erfindet — sogar mit ziemlicher Bestimmtheit zu berechnen, in wieviel Jahren eine Zeitung so zerfallen sein wird, daß sie nicht mehr lesbar ist und wie lange ein Film gelagert werden kann, um noch immer kopierfähig oder zumindest vorführungsfähig zu bleiben.

Da es bis zum Erlaß von Dr. Goebbels noch keine Zentralstelle für die Sammlung von Zeitdokumenten gab, gehen die Erfahrungen auf die vielen privaten und amtlichen Einzel-Sammlungen zurück. Wir wissen, daß nicht nur das deutsche Reichsfilmarchiv in Berlin-Dahlem über 2,5 Millionen Filmmeter gesammelt hat, sondern daß auch jede große Filmfirma ihre Filme, die Ufa z. B. 16 Millionen Meter als Negativfilm mit einer oder zwei Kopien in ihrem Filmarchiv aufbewahrt. Diese Archive sollen kein totes Museum sein, sondern sie sind aus dem Leben für das Leben geschaffen. Wie erhalten nun unsere Filmarchive ihr kostbares Material, das zum Teil ja nie ersetzbar ist, weil es weltgeschichtlich einmalige Zeitdokumente enthält?

Es hat sich gezeigt, daß selbst Filme aus den Uranfängen des Filmschaffens — nämlich aus dem Jahre 1893 — noch heute spielbar sind. Die Jahre des Liegens haben die Filme bis heute noch nicht vernichtet. In der Zukunft geht man bei der Archivierung des kostbaren Filmmaterials allerdings genau ausprobierte Wege, die die Lebensdauer eines Filmes über 50 Jahre erhalten sollen. Die Aufbewahrung der Filmstreifen muß in Räumen geschehen, die stets unter gleichmäßiger Temperatur stehen und die gegen jede Temperaturschwankung gesichert sind. Als durchaus genügend und sogar sehr praktisch hat sich eine Temperatur von 10—14 Grad erwiesen. Die Räume werden im Sommer alle zwei und im Winter alle vier Tage durchlüftet, wobei besonders die ständige Erhaltung der üblichen Raumtemperatur beachtet werden muß. Die Filme werden heute in den allgemein bekannten Vulkanfiberschachtel aufgehoben. Diese Schachteln haben den Vorzug, daß sie jederzeit Luft an das Material heranlassen und daher ein frühzeitiges Brechen verhindern. Da die empfindliche Schicht schon durch eine Berührung mit der menschlichen Haut leidet, dürfen die Filme nur mit Wollhandschuhen und Filztüchern angefaßt werden. Die Filme im Archiv werden mit Kampfer behandelt, damit sie die notwendige Geschmeidigkeit zur Vorführung behalten und besonders eine jahrzehntelange Lagerung ohne Schaden überstehen können. Die Praxis hat gezeigt, daß bis heute Kampfer das beste Filmkonservierungsmittel ist und vor allem hat es den Vorzug, sehr billig zu sein. Jede Filmpackung erhält eine etwa 10 Zentimeter lange Kampferstange, so daß im Jahr die Unkosten nur 50 Mark für 100 Filme betragen. Aber auch Licht — Tages- wie elektrisches Licht — sind durchaus schädlich für die aufzubewahrenden Filmstreifen, deshalb hilft man sich hierbei mit rotem oder zumindest sehr schwachem gelben Licht in den Archivräumen.

Vor allem müssen die Filmdokumente vor zwei Krebsschäden bewahrt werden, nämlich dem Mürbewerden und dem Brechen. Bei einer Filmrolle, die lange leben soll, muß der Anfang immer innen liegen und die Schichtseite muß nach außen gekehrt sein. Geklebte Filmstreifen dürfen keinerlei schädliche Säuren in den Klebestellen enthalten usw. Das alles hindert aber leider nicht, daß die Erhaltung eines Filmstreifens heute kaum länger als etwa 70 Jahre möglich sein wird. Aus diesem Grunde hat schon jetzt das Reichsfilmarchiv alle Maßnahmen getroffen, um von allen Filmen, die später einmal ihren 50. Geburtstag feiern werden, eine Kopie anzufertigen, damit das Material dauernd erhalten bleibt. Immerhin hofft man allerdings, in 10—20 Jahren auch neue Wege der Filmerhaltung durch die Wissenschaft gefunden zu haben.

Und wie lange lebt nun eine Zeitung? Die Lebensdauer einer Zeitung hängt im wesentlichen von der Art des Papiers ab. Seit der Verwendung des Holzschliffpapiers um 1860 berechnet man die Lebensdauer der Zeitung — ähnlich wie die des Films — auf etwa 50 bis 80 Jahre. Zeitungen allerdings, die auf holzfreiem Papier — also vor 1860 — gedruckt worden sind, haben eine viel längere Lebensdauer. Haben wir doch z. B. noch gut erhaltene Exemplare der ersten überhaupt erschienen Zeitungen aus dem Jahre 1609 in den Archiven. Die Erhaltung der wertvollen Zeitungen verlangt eine bestimmte Lagerung, gleichmäßige, trockene Lufttemperatur und Schutz vor jedem Sonnenlicht, während elektrisches Licht keine schädliche Wirkung hat. Welche Sorgfalt die Erhaltung von Zeitungen erfordert, beweist folgende Feststellung eines Wissenschaftlers. „Eine Zeitung zu magazinieren, die im Lesesaal ausgelegen hat oder nur eine knappe Stunde auf der Fensterbank oder sogar einige Minuten in der Sonne lag, ist zwecklos." Gerade die Erhaltung von wertvollen Zeitungen ist außerordentlich schwierig und im Gegensatz zum Film sehr teuer, ja im großen fast unerschwinglich. Ein Film erlaubt immer wieder die Herstellung von Kopien, die Zeitung nicht. In Amerika gehen wissenschaftliche Institute allerdings zum Teil dazu über, wertvolle Zeitungsnummern oder Jahrgänge mittels eines Photokopierverfahrens Seite für Seite photographieren zu lassen. Allerdings ist dies Verfahren unerhört teuer, hat aber den Vorzug, daß man wie beim Film später das Negativ weiterkopieren kann.

Andere Verfahren haben versucht, dem Zeitungspapier vor allem die Feuchtigkeit zu entziehen, damit die Haltbarkeit verlängert wird, doch befassen sich diese Verfahren nicht mit der zweiten Gefahr für die Zeitung, nämlich der Flüchtigkeit der Druckfarbe. Ein gutes Zeitungserhaltungsmittel ist der durchsichtige japanische Seidenüberzug. Aber all die Verfahren können bis heute nicht wirtschaftlich tragbar sein und auch die Zeitung nicht auf Jahrhunderte hinaus erhalten. Das Problem, die wertvollen Zeitungsbestände der Ewigkeit zu erhalten, wird nun eine der Hauptaufgaben der von Reichsminister Dr. Goebbels gebildeten Kommission sein.

Wissenswertes Zahlen-Allerlei

Während der Mensch imstande ist, höchstens 2 Minuten lang den Atem anzuhalten, lebt auf Neuseeland eine Eidechsenart, die sogenannte Tuatara, die nur jede Stunde einmal Luft zu holen braucht. Sie frißt etwa eine Schnecke täglich und bewegt sich überhaupt nicht, wenn sie nicht aufgescheucht wird. Ihre Eier bedürfen einer Brutzeit von einem Jahr, bis die Jungen auskriechen.

*

In jedem Jahre werden etwa zehn Millionen alte Hüte aus den amerikanischen Müllkästen hervorgesucht, gereinigt und von neuem verkauft.

*

Die ersten kunstseidenen Stoffe wurden schon im Jahre 1889 in Frankreich gezeigt. Im Jahre 1922 wurden in der ganzen Welt 600 Millionen Pfund Kunstseide hergestellt, also viermal so viel wie Naturseide.

PINGWIN-EIS Billig und doch ausgezeichnet.

Tapeten Linoleum Wachstuche Teppiche Läufer
kauft man am billigsten bei
Zb. Waligórski
Poznań
Pocztowa 31
Bydgoszcz
Gdańska 12

Zur Führung meines frauenlosen 2 Personen-Haushaltes suche ich gebildete, in der selbständigen Wirtschaftsleitung (evtl. auch Kontrollierung des Gärtners und Geflügelzucht) durchaus
erfahrene Dame
polnischer Staatsangehörigkeit. Kenntnis der polnischen Sprache erwünscht, aber nicht Bedingung. Dienerschaft vorhanden. Gefl. Angebote mit kurzer Angabe der bisherigen Tätigkeit, etwaigen Referenzen u. Zeugnissen sowie Gehaltsansprüchen erbeten an Fabrikbesitzer
Dr. jur. Leopold Levy
Inowrocław
ul. Solankowa 16.

Felgen u. Speichen
(Rotbuche) (beste Steineiche)
ebenso Bügelfelgen für Kutschwagen aller Stärken, alles erstklassige trock. Ware liefert
E. Thorenz, Pogorzela, Tel. 15

Fa. St. Twardowski, Eisenhandlung
Tel. 3604 Poznań St. Rynek 79
empfiehlt: **Pflugersatzteile** (Ventzki u. Sack), **Wagenachsen, Kartoffel- und Rübengabeln, oberschl. Dachpappe u. Teer, Eisen, Träger, Bleche, Buchsen. Hufeisen u. Stollen, Schrauben, Nieten, Ketten usw.**

Dekorationskissen
BETTFEDERN & DAUNEN
TEL. 3771
W. ŻAK Poznań
Wroniecka 24
Oberbetten, Unterbetten, Kissen

Frau Müller staunt

Marmelade in 8 Minuten
mit
CITROPEKT
Paket 45 Groschen, ergibt 2 Pfd. Marmelade.
In Drogerien erhältlich und bei
H. Borkowski, Danzig.

Die Weisse Woche
beginnen wir am 5. d. Mts.
Wir empfehlen eine grosse Anzahl von Stoffen in allen Breiten Quatitäten zu beispiellos niedrigen Preisen.
Zur Orientierung einige Beispiele:

Leinwand	70	cm	breit	0,55	zł	Leinwand für Bettlaken	140	cm breit	1,15 zł
Leinwand	80	„	„	0,65	„	Leinwand f. Bettbezüge	140	„ „	1,25 „
Kreas	70	„	„	0,68	„	Leinwand für Bettlaken	160	„ „	1,45 „
Kreas	80	„	„	0,75	„	Leinwand f. Bettbezüge	160	„ „	1,35 „
Krośniak	80	„	„	0,85	„	Silesia	140	„ „	1,90 „
Madapolam	80	„	„	0,85	„	Silesia	160	„ „	2,20 „
Silesia	80	„	„	0,90	„	Wielkopolskie	140	„ „	1,72 „
Wielkopolskie	80	„	„	0,92	„	Wielkopolskie	160	„ „	1,90 „
Nansuk	80	„	„	1,25	„	Tischtuch-Leinen	(A extra) 140	„ „	3,20 „
Nansuk	90	„	„	1,40	„	Tischtuch-Leinen	— prima 160	„ „	2,70 „
Küchenhandtücher				0,29	„	Roul.-Vorhänge	prima 140	„ „	2,25 „
Damast-Handtücher				0,78	„	Roul.-Vorhänge	„ 160	„ „	2,45 „

Nach der Saison
ermässigten wir die Preise für Seiden- sowie sämtliche Sommerstoffe von
10 — 30%
R. i C. Kaczmarek
Poznań, ul. Nowa 3.

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 10 „
Stellengesuche pro Wort---------- 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Modernes
Schlafzimmer
geflammte Birke, solide Ausführung, Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10
(Świętosławska)

Großer Saison-Ausverkauf
Bei Barzahlung erteile
15%
Rabatt auf Sporthemden und Krawatten,
10%
Rabatt auf alle anderen Artikel.
Herren-Mode-Haus
N. Potocki
Poznań
Plac Wolności 10,
Ecke Fr. Ratajczaka.

Neue, polierte
Schlafzimmer
ab 295,—;
Kücheneinrichtungen
gebrauchte und neue ab 80,—
Jezuicka 10
(Świętosławska)

Eichenes
Herrenzimmer
in gutem Zustande, spottbillig, nur 250,—
Jezuicka 10
(Świętosławska)

Grabgitter
schmiedeeisernes, gut erhalten, steht zum Verkauf bei Otto Schmuck
Schlosser- u. Schmiedemeister
Swarzędz.

Eßzimmer
neue und gebrauchte, in guter Ausführung, Gelegenheitskäufe.
Jezuicka 10
(Świętosławska)

Damenhüte
der letzten Mode, erstklassiger Ausführung.
Sozańska
Zamkowa 6, I. Stock,
gegenüber Woźniak.

Hochherrschaftliches
Eßzimmer
Modellausführung, Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10
(Świętosławska)

Geldmarkt

Freie deutsche
Reichsmark
devisenfrei abzugeben. Offert. unt. 2372 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Tiermarkt

Jagdhunde
2 Drahthaar-Rüden,
1 Kurzhaar-Hündin im I. Felde, nach mehrmal prämiierten Eltern. — 2 Pointer, 2. u. 3. Feld, Preis v. 150—350 zł.
Kaaz
Dusina, p. Gostyń.

Pensionen

Für das neue Schuljahr finden Schüler — Schülerinnen unter mütterlicher Pflege, liebevolle
Aufnahme.
Sprachenkundig, sowie Nachhilfe im Haus. Anmeldungen jeder Zeit.
H. Grzyb
Mickiewicza 36, W. 7.
(Früh. Hohenzollernstr.)

Kurorte

Zoppot
Gartenvilla Nähe Strand beste Verpflegung.
Pension von Harten
Mackensenallee 33.

Mietsgesuche

2½ oder 3½
Zimmerwohnung
mit Nebengel. zu mieten gesucht. Preisofferten mit Angabe der Lage unter 2364 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

Vermietungen

Schöne, sonnige
3 Zimmerwohnung
ab sofort zu vermieten.
Słoneczna 14.
Budniewski.

3 Zimmerwohnung
mit Zubehör, 65 zł.
Marsz. Focha 180.

4 Zimmer
Küche, Mädchenst. vom 1. August, monatl. 65 zł.
Żupańskiego 1, Wohn. 4.

Büroräume
hell, modern, beste Geschäftslage, zu vermieten.
B. Schultz
Pelzwaren-Magazin
Poznań, Pierackiego 16.

5 Zimmer
II. Treppe, Hochherrschaftlich mit Etagenheizung, in der Nähe Zentrums, per 1. August oder später zu vermieten. Offert. unt. 2367 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

6-Zimmerwohnung
mit Zugehör, Gartenstraße Offerten unter 2365 a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Laden m. Wohnung
in guter Geschäftsl., von sofort od. später zu verm. Geeignet für Handwerker.
Oborniki,
ul. Marsz. Piłsudskiego 18

Stellengesuche

Suche
Stellung
für Kunststopfarbeiten sämtlicher Damen- und Herren-Garderoben, sowie Teppiche aller Art. In u. außer dem Hause.
Zofja Nowak
Poznań
ul. Przecznica 6, W. 11.

Müllergeselle,
25 Jahre, evgl., verheiratet, kinderlos, vertraut mit allen neuzeitlichen Maschinen, Diesel- und Sauggasmotor, Steinschärfen und elektrischen Anlagen, sucht Stellung als Müller od. Reisender in größeren Mühlenbetrieben oder Getreidegeschäften. Evtl. Kaution in Höhe von 500—1000 zł kann gestellt werden. Offert. unt. 2374 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Empfehle mich als
Stadtkoch
für Hochzeiten und sämtliche Festlichkeiten.
W. Weiß
Stadtkoch
Półwiejska 33, Wohn. 9.

Polnische
Lehrerin
sucht Stellung für August bei deutscher Familie. Offert. unt. 2370 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Offene Stellen

Anfängerin
mit guter Schulbildung u. evtl. Vorkenntnissen, hat Gelegenheit sich in Handelskorrespondenz, Maschineschreiben und Buchführung vollkommen auszubilden. Familienanschluß, Taschengeld, später Gehalt nach Leistung. Bedingung: perfekt in polnischer u. deutscher Schrift und Sprache u. unbedingt sicheres Rechnen. Bewerbungen mit Bild und Zeugnissen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3 unter 2361.

Zum neuen Schuljahr
Hauslehrerin
zu 2 Kindern (Untertertia, Sexta) gesucht. Englische u. französische Kenntnisse erwünscht aber nicht Bedingung. Lehrerlaubnis nicht erforderlich. Bewerbungen bei bescheidenen Gehaltsansprüchen, sind zu richten an
Baronin Lüttwitz,
Karczewnik
p. i pow. Chodzież.

Deutsche(r)
zur Konversation im Deutschen, für freien Unterhalt aufs Land gesucht.
Niemczyk
Zodyn, p. Siedlec,
pow. Wolsztyn.

Suche für die Ferienzeit für eine Studentin zwecks Erlernung der deutschen Sprache
eine junge Lehrerin
für den Aufenthalt auf dem Lande. Offert. unt. 2377 a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Wir suchen
einen zuverlässigen Herrn für dessen Wohnort mit größerem Umkreise sofort eine selbständ. Lieferstelle errichtet wird (kein Laden). Beruf u. Wohnort einerlei. Dauereinkommen zł 580 monatl. Offerten unter „240" an „Adema"-Box 187. Klagenfurt (Austria).

Heirat

Junges, selbständiges Frl., von angenehmen Äußeren, evgl., Besitzerin einer gutgehenden Gastwirtschaft, wünscht die Bekanntschaft eines tüchtigen soliden Geschäftsmannes als
Ehekameraden
im Alter von 32—37 J. mit 5000 zł Barvermögen. Polnische Sprachkenntnisse Bedingung. Nur ernstgemeinte Bildoff. unter 2369 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Witwer,
48 J., groß, deutscher Reichsbeamter, 3 Kinder, sucht Lebenskameradin. Vermögen erwünscht. Offert. unt. 2371 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Innige
Lebensgemeinschaft
suche ich mit vornehm denkendem Herrn. Endzwanzigerin, evgl., angenehme Erscheinung, vielseitig interessiert, tief veranlagt, solide und häuslich. Möglichst Bildofferten unter 2373 an die Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

Alleinstehende, häusliche und geschäftstüchtige Dame, beider Landessprachen mächtig, 45 Jahre, mit vollkommener Wohnungseinrichtung u. Zehntausend Złoty Barvermögen, sucht wegen Mangel an Herrenbekanntschaft
Ehegefährten
in sicherer Position. Nur ernstgemeinte Zuschriften erbitte „Par" unter Nr. „56,137".

Unterricht

Lehrer (Diplom) erteilt
Violin-Unterricht
(Mandol., Guit.), Nachhilfeunterricht sowie Sprachunterricht Deutsch und Polnisch.
Gustav Rilling
Poznań
Wyspiańskiego 13, W. 3.

Tanzschule
Szorski
Pierackiego 12, Tel. 3808

Fördert das Handwerk

Teppiche
Kelims repariere
Tabernacki, Poznań
Kreta 24, Tel. 23-56.
Werkstatt besteht schon über 10 Jahre.
Außerhalb werden Arbeiten an Ort u. Stelle ausgeführt.

Installationsarbeiten
für Gas, Wasser, Zentralheizung führt aus.
Adelt, Poznań,
ul. Matejki 56,
Tel. 48-70.

Sämtliche
Garderobe
reinigt und färbt in allen Nuancen schnell und billigst.
Trauergarderobe
wird in 24 Stunden geliefert.
Färberei „Barwiarz"
Poznań, św. Marcin 57.

sämtlicher Uhren
Leo Schroll
Poznań, Podgórna 2a
I. Treppe.

Verschiedenes

Wanzenausgasung
Einzige wirksame Methode. — Töte Ratten, Schwaben.
Amicus, Wawrzyniak
Poznań
Staszyca 16, Wohn. 12.

Wünsche brieflichen
Gedankenaustausch
mit deutscher Dame oder Herren. Poste restante Warszawa 7
Grete II.

Hebamme Kowalewska,
Poznań. Łąkowa 14.
Rat u. Hilfe bei Geburten

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Brahminen — Karten — Hand.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13,
Wohnung 10 (Front).

Umfassonieren
von Damen- und Herrenhüten billig — modern
W. Hain
placSapieżyński 1 i. Hofe neben der Apotheke.

Łazarz
Marsz. Focha 28.
Jeżyce
Szamarzewskiego 1.

Aufbewahrung
von Fahrrädern, Wielkie Garbary 20, ebenfalls Sonntags geöffnet, ab 7—20 Uhr. Preis 15 gr täglich!

Restauracja „Pod Strzechą"
früher: „Zur Hütte"
Poznan
Plac Wolności 7
Tel. 31-28.
Das populärste Restaurant und Treffpunkt in Poznań. Küche u. Getränke bekannter Güte zu billigen Preisen.

Kino

KINOTHEATER „GWIAZDA"
Al. Marcinkowskiego 28
Ab Montag, d. 5. d. Mts. der schönste Liebesfilm
Czu Czin Czan
In den Hauptrollen:
Anna May Wong, Fritz Kortner. — Heute Sonnabend, u. morgen Sonntag, zum letzten Male: „Trędowata".

Anzeigen unter Chiffre

Wenn es in einer Anzeige heißt: „Offerten oder Angebote unter ....an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten" so müssen uns Angebote in Form von Briefen eingesandt werden, die auf dem Umschlag mit der betreffenden, in der Anzeige angegebenen Chiffre bezeichnet sind. Die Briefe lassen wir dann an die Anzeigenaufgeber weitergehen; wir sind aber in keinem Falle berechtigt, die Adresse der betr. Besteller bekanntzugeben. Für prompte Zustellung der bei uns eingehenden Angebote sind wir stets besorgt, für deren Beantwortung können wir natürlich keine Garantie übernehmen, da dies Sache des Bestellers ist. Bewerbungsschreiben dürfen niemals Originalzeugnisse enthalten, sondern nur Abschriften.

Posener Tageblatt

Danzig — **Mittelalterliche Romantik — Modernes Großstadtleben — Wald und See — Reizvolle Kur- und Badeorte,** vom einsamen Fischerdorf auf der Nehrung bis zum **eleganten Weltbad mit internationalen Sportveranstaltungen — Waldoper** — „Parsifal" u. „Lohengrin" — **Spielkasino** — **Zoppot**

Auskünfte durch die **Danziger Verkehrszentrale, Danzig,** Stadtgraben 5, durch die Kurdirektion Zoppot, sowie durch diese Zeitung.

Geldmitnahme bis zu zł 500.— je Person und Monat

HIER KAUFT MAN GUT UND PREISWERT!

Geschäftsverkäufe

Hufeisen
Fabrikat Bismarckhütte,
Hufnägel
liefert, wie bekannt, sehr günstig
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań.

Pelze
nach Maß sowie sämtliche Reparaturen und Modernisierungen in den Sommer-Monaten um
50% billiger
Große Auswahl i. Füchsen und Fellen aller Art zu den billigsten Preisen.
Jagsz,
Poznań
Al. Marcinkowskiego 21
Tel. 3608.

Wäsche
nach
Mass
Daunendecken.
Eugenie Arlt
Gegr. 1907.
św. Marcin 13 I.

Für Sommersaison
Pa. Steppdecken

in Daunenfüllung. Schafwolldecken, Wattedecken in größter Auswahl von 9,75 an.
Bettfedern, Gänse von 3.— zł, Enten 1.50 zł, Kissen 5.— zł, Oberbetten 29.— zł, Unterbetten 18.50 zł
„Emkap"
M. Mielcarek.
Poznań
ul. Wrocławska 30
Größte Bettfedernreinigungs-Anstalt.

Für Ferien und Reise

empfehle in großer Auswahl
Badetrikots für Damen, Herren und Kinder.
Bademäntel
Badetücher
Strandhosen
Frottierhandtücher
Sporthemden
Oberhemden
Wäsche aller Art
J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznan
Hauptgeschäft:
Stary Rynek 76
gegenüb. d. Hauptwache
Telefon 1008
Abteilung:
ulica Nowa 10,
neben der Stadt-Sparkasse.
Telefon 1758

Lederhandschuhe
Strümpfe, Trikotagen, Krawatten, Pyjamas, Schals, Gürtel, Büstenhalter, Damen- und Herrenwäsche billigst bei
W. Trojanowski
św. Marcin 18.

H. Wojtkiewicz
Nowa 11,
empfiehlt Damen-, Bett- und Kinderwäsche bekannter eigener, solider Ausführung (keine Fabrikware), sowie Trikotwäsche billigst.

Wir empfehlen für die Ferienreise schöne
Krawatten und Oberhemden.
Poznań, Fredry 1
Vornehme Herrenartikel

110 Jahre
Karol Jankowski i Syn
Tuchfabrik - Bielsko
Die günstigste Einkaufsquelle bekannter wollener Waren für Sportanzüge. Das Lager ist mit Neuheiten versehen.
Fabriklager: Poznań, 27 Grudnia 2

Fabrik künstlicher Blumen
J. Walczak,
Poznań, St. Rynek 46/47
Gründungsjahr 1906
Telefon 5865, 5226.
Filiale Wrocławska 28/29
Ausführung sämtl. Dekorations-, Kleider- u. Hutblumen.
Spezialität: Blumen aus imprägnierter Masse und chemisch präpariert dauerhafte Guirlanden.

Dreschkasten
„Standaert" m. doppelter Reinigung, gut erhalten, sofort zu verkaufen.
Helmchen, Zamorze, pocz. Pniewy.

Handarbeiten
Aufzeichnungen
aller Art
Stickmaterial
in Wollen, Garnen allerbilligst.
Geschw. Streich
Pierackiego 11.

Die größte Auswahl in
Radioapparaten

führender Weltmarken bis 15 Monatsraten empfiehlt
Musikhaus „Lira"
Krolopp i Ska.,
Podgórna 14
Pl. Świętokrzyski.
Musikinstrumente
wie Geigen, Mandolinen, Guitarren, Grammophone und Platten in großer Auswahl.

Radio-Empfänger

Kosmos, Telefunken, Capetto und Elektrit
zu sehr bequemen Abzahlungsbedingungen bis zu 15 Monaten, empfiehlt
fonoradjo
Inh.: Jerzy Mieloch
Poznań
Al Marsz. Piłsudskiego 7
Tel. 3985.
Prospekte auf Wunsch

Eilangebot!
Kompletter **Silberkasten** für 12 Personen außergewöhnlich **billig.**
Caesar Mann
GEGR. POZNAN 1850
Rzeczypospolitej 6.
Auf die Hausnummer achten!
Gegr. 1860 Tel. 14-66

Sommersprossen
gelbe Flecke, Sonnenbrand usw.
beseitigt unter Garantie
Axela - Crême
Dose zł 2.—
Axela - Seife
zł 1.—
J. Gadebusch
Poznań Nowa 7

Gut erhaltenen
Fleisch-Wolf
Fabrikat W. Z. II verkauft billig. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3 unter 2368.

Waschmaschine
Viktoria, mit Motorbetrieb, Wechselstrom.
Młyńska 5, W. 18.

Uhren, Trauringe
in jedem Feingehalt,
Brillanten
Gelegenheitskäufe
Umarbeitungen von altem Schmuck in eigener Werkstatt billig und gut
Juwelier
Rudolf Prante
Poznań, św. Marcin 19
Ecke Ratajczaka.

Sperrplatten
roden verleimt, geschliffen, in Erle, Birke und Kiefer, hellfarbig, billigst.
Fabriklager „Dykta"
Poznań,
ul. św. Wojciecha 28.
Bitte Preisliste anfordern!

Mahlscheiben
für Rapid, Krupp usw.
Schlagleisten
deutsches Fabrikat
Schrauben dazu
Pflug-Schloss-Masch.- } **Schrauben**
Anschweiss-Enden
Nägel - Ketten
verzinkte Eimer
alle landw. Zubehöre
billigst bei
Woldemar Günter
Landmaschinen und Bedarfsartikel — Oele und Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.

KORSETTS
Damenwäsche, Trikotagen und Strümpfe
ESTE
früher **Neumann**
Br. Pierackiego 18
2 Geschäft:
Al. Marsz. Piłsudskiego 4

Pullover
Westen, Krawatten, Hemden, Hüte billigst bei der Firma
Roman Kasprzak
Poznań, św. Marcin 19
Ecke Fr. Ratajczaka 9

TAPETEN
Wachstuche
Linoleumteppiche
ORWAT
Poznan,
Wroclawska 13
Tel. 24-06

1000
auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile Untergestelle.
„Autoskład", Poznań,
Dąbrowskiego 89
Tel. 46-74.

Trauringe
Uhren-, Gold- und Silberwaren, Brillen u. alle optischen Artikel empfiehlt zu ermäßigten Preisen
Sporny,
Pierackiego 19
Eigene Werkstatt.

Zur Badesaison
bietet Ihnen
Badetrikots
Badeartikel
Handtücher
Sporthemden
Kniestrümpfe
Socken
Damen- und Herrenwäsche aller Art
die Firma
Standar
Stary Rynek 54
Eckhaus Świętosławska.

Füchse
Silber-, Kreuz- und rote Kamtschatka, jeder Art auf Lager. Große Auswahl, niedrige Preise.
A. Lajewski,
Poznań, Pierackiego 20.

Uhren, Gold- und Silberwaren (Trauringe fugenlos) Standuhren, Standuhrwerke, Wächterkontrolluhren und passende Geschenkartikel kauft man am günstigst. beim vielgeschätzt. Fachmann
Albert Stephan
Poznań
Półwiejska 10
1. Treppe
Privatgeschäft
(Halbdorfstr. Nähe Petripl.)

Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie und zu mäßigen Preisen.

Neu eröffnet!
Größte Auswahl in
Seiden-, Woll-
und
Baumwollstoffen
B-cia
Brettschneider
i Ska
Poznań,
Br. Pierackiego 15

Möbel
neue und gebrauchte, komplette Zimmereinrichtungen Küchen, Einzelmöbel.
Kristallsachen
Porzellane, verschiedene Hausgeräte, Gelegenheitskäufe
Jezuicka 10
(Świętosławska)

Zeitschriften
für die Frau!
Hella
Mode — Roman — Film
Sport — Haushalt
—
Beyers Monatsblatt für
Handarbeit
und Wäsche
Die schöne Wohnung
—
Beyers
Deutsche Moden-Zeitung
—
Beyers
Modenblatt
—
Beyers
Mode für Alle
—
Beyers
Die neue Linie
—
Vobachs
Mode u. Wäsche
—
Vobachs
Neue Moden
—
Praktische
Damen- und Kinder-Mode
—
Vobachs Zeitschrift für Handarbeiten
Frauen-Fleiss
Vobachs
Mode und Heim
—
Vobachs
Kindergarderobe
—
Vobachs
Modenzeitung
fürs deutsche Haus
—
Vobache
Jll. Wäsche- und Handarbeitszeitung
—
Vobachs
Frauenzeitung
—
Der Bazar
—
Elegante Mode
—
G. Lyons
Modenschau
Jll. Monatszeitschrift für Heim u. Gesellschaft
—
Ullstein
Das Blatt der Hausfrau
—
Scherl's
Silberspiegel
—
Scherl's
Gartenlaube
u. andere Zeitschriften stets vorrätig
Kosmos
Sp. z o. o,
Buchhandlung
Poznań,
Aleja Marsz. Piłsudskiego 25
(Vorderhaus)

Die Ferien sind schöner
wenn Sie ein Buch bei sich haben!

Zum Beispiel:

Johannes Banzhaf: **Lustiges Volk.**
Ein heiteres Geschichtenbuch. Fröhliches von Fritz Reuter und Peter Rosegger, von Ernst, Gillhoff, Kopisch und Löns. Heitere Geschichten von Ludwig Thoma, Paul Keller, Karl Schönherr und Manfred Kyber. Allerlei Lustiges von Will Vesper, Heinz Steguweit und Fritz Müller-Partenkirchen. Humorvoll illustriert von Fritz Koch-Gotha.

Margot Boger: **Der Godöwolf.**
Ein deutsches Schicksal aus Widukinds Tagen. Ramwolt, der Edeling vom Godöhof, kämpft in der Sachsen Heerbann für seines Volkes Freiheit und den alten Götterglauben. Nicht fränkischer Henkerstrick, nicht Mönchsgebet, nicht Liebesbande, noch seines Herzogs gütliches Geheiß können des treuen Mannes starren Sinn zerbrechen. Als Schädling verstoßen von der eignen Sippe, besteigt freiwillig der Godöwolf den Flammenstoß und mit ihm versinkt die alte Zeit.

Admiral Campbell: **Wir jagen deutsche U-Boote.**
Der schneidige Campbell hat es mit seinen U-Bootfallen den Deutschen nicht leicht gemacht. Als harmloser Kohlendampfer maskiert, lauerte eine todesbereite Kriegsbesatzung mit eisernen Nerven auf den Angriff eines ahnungslosen U-Bootes, in steter Gefahr mit einem Torpedo im Schiffsbauch auf dem Meeresgrund zu landen, ehe die U-Boot-Falle überhaupt auf den Gegner zum Schuß kam. Ein fesselnder Erlebnisbericht, voll Spannung und britischem Humor, in der flotten Übersetzung Frhr. von Spiegels, Campbells einstigem Gegner.

P. C. Ettighoffer: **Gespenster am Toten Mann.**
Aus der Garnison marschieren sie nichtsahnend in die schweren Gefechte um Souchez, sie frieren bei Dünaburg und kämpfen in den wilden Karpathen. Das Häuflein der alten Kameraden erlebt alle Schrecken der Hölle Verdun. Was von ihnen übrigblieb, holt als Sturmpatrouille die ersten Amerikaner aus den Gräben von Seicheprey, bis auch den letzten Mann das Schicksal ereilt. Das Buch vom ewigen Frontsoldaten.

Jon L. Idriess: **Lasseters letzter Ritt.**
Dieser packende Tatsachenbericht erzählt erschütternd schlicht von der Tragödie einer Goldsuche-Expedition im Innern Australiens und vom Schicksal Lasseters, dem unbarmherzig der Fluch der Wilden folgt und der am Ziel seiner Wünsche in der Wüste den Tod findet.

Ruth Margarete Roellig: **Soldaten-Tod-Tänzerin.**
Als gefeierte Tänzerin gibt Marion in Bukarest gerade ein Gastspiel, als Rumänien den Mittelmächten den Krieg erklärt. Sie wird wegen Spionageverdachts verhaftet, in Braila eingekerkert und dann vor der siegreich vorrückenden deutschen Armee von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt. Mit knapper Not entrinnt die tapfere Frau den Händen der Tscheka. In steter Angst vor dem Erschossenwerden und fast mittellos gelingt ihr endlich die Flucht über den Sereth auf österreichisches Gebiet.

Auguste Supper: **Die große Kraft der Eva Auerstein.**
Die sorgende Liebe des Forstmeisters Auerstein schenkt der kleinen Eva, dem Findelkinde, eine sonnige Jugend. Heiter-besinnlich und doch an tiefste Gründe der Frauenseele rührend, erzählt Auguste Supper wie nun aus dem fröhlichen Kinde eine herbe Kämpfernatur wird, die in hartem Ringen ihr Schicksal meistert.

Jeder Band nur zł 5.—.

Sämtlich vorrätig in der

KOSMOS-BUCHHANDLUNG

Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25. Tel. 6589.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Vom polnischen Getreidemarkt

In der Woche seit dem letzten Bericht hielt die Aufwärtsbewegung der Gersten- und Haferpreise an der Warschauer Börse weiter an, während die Roggen- und Weizenpreise eine leichte Abschwächung zeigten. Die Kauflust ist nach wie vor gross. Gesucht sind sowohl Getreide, als auch Mehl und Futtermittel. Das Angebot ist schwach, und man merkt, dass die alten Vorräte zur Neige gehen.

Die ungünstigen Ernteaussichten haben zur Folge, dass das Viehangebot seitens der Landwirte und vor allem der Kleinbauern sehr stark zugenommen hat. Die letzteren befürchten, kaum soviel Getreide zu ernten, um sich und ihre Familie erhalten zu können.

Durchweg ist man sich darüber klar, dass der ungünstige Stand der Wintersaaten keine Besserung mehr erhoffen lässt. Die letzten Niederschläge könnten allenfalls noch den Gemüsen und den Hackfrüchten helfen, nicht aber mehr die Roggen- und Weizenernte in günstigem Sinne beeinflussen.

Infolge der sehr geringen Vorräte an Korn und den ungünstigen Ernteaussichten ist es nichts Aussergewöhnliches, dass die Kauflust sich noch ständig belebt. Am stärksten gesucht ist natürlich Roggen, dessen Zufuhren immer schwächer werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich Roggen in kapitalschwächeren Händen als Weizen befindet, der erst später auf den Markt gebracht wird. Aber auch in Weizen dürften die vorhandenen Bestände nur noch unbedeutend sein.

Die Fehlbeträge an Hafer drücken weiterhin stark auf die Kleiepreise. Infolge der neuen Vermahlungsbeschränkungen befindet sich auch Kleie in unzureichenden Mengen am Markt, jedenfalls in geringeren Mengen als im Vorjahr. Daher stiegen auch Futter- und Mahlgerste recht erheblich im Preise.

Die Haferpreise haben die Roggenpreise bereits überschritten.

Die grösste Ueberraschung ist am polnischen Kartoffelmarkt zu beobachten. Die seit vielen Jahren so vernachlässigte Frucht beginnt plötzlich zu einem der begehrtesten Artikel zu werden.

Die Kartoffelpreise erreichten in der letzten Woche bereits 10 zł je dz, und der Danziger Markt ist bereit, sogar 11 zł je dz zu zahlen, aber das mangelnde Angebot schafft nicht zu überwindende Schwierigkeiten in Fällen, wo sich das Kaufinteresse grösseren Partien von mehreren Waggons zuwendet. Auch die Kartoffelvorräte werden als sehr klein angegeben.

Warschau ist auf Zufuhren aus den weit entfernt liegenden Ostgebieten angewiesen. In den Warschau benachbarten Kreisen wird Getreide immer teurer und liegt bereits um 1 zł je dz über den amtlichen Notierungen der Warschauer Börse.

Die diesjährige polnische Getreideausfuhr

Das polnische Getreideausfuhrverbot hat sich bereits auf die polnische Handelsbilanz ausgewirkt. Von einem anhaltenden Aktivsaldo ist die polnische Handelsbilanz in einen Passivsaldo übergegangen.

Da nur alte Kontrakte erfüllt und in Ausnahmefällen Sondergenehmigungen für die Getreideausfuhr durch das polnische Handelsministerium erteilt werden, hielt sich die Ausfuhr im Mai auf geringem Niveau. Es wurden nur 627 t Weizen, 1774 t Roggen, 672 t Gerste, 616 t Hafer, 148 t Weizenmehl und 974 t Roggenmehl ausgeführt.

Wie sich die Ausfuhrbedingungen für Getreide nach der neuen Ernte gestalten werden, darüber ist einstweilen noch nichts bekannt. Es fehlt auch noch an Anhaltspunkten, ob die Ausfuhrprämien erneuert und ob die Getreideausfuhr überhaupt wieder gestattet werden wird. Man befürchtet, dass andere Ausfuhrländer die polnischen Getreideabsatzgebiete erobern werden. Betrachtet man die Getreideausfuhr in den ersten 5 Monaten des laufenden Jahres mit den entsprechenden Ziffern des Vorjahres, so ist festzustellen, dass der Export zwar mengenmässig gesunken ist, dass aber die geringen Umsätze bei einigen Getreidesorten infolge der grossen Preissteigerung grössere Erlöse brachten. So brachten 71 041 t Roggen in diesem Jahr 14,83 Mill. zł, während 107 623 t Roggen im vergangenen Jahr nur 11,26 Mill. zł ergaben. Die Gerstenausfuhr von 113 892 t brachte in der Vergleichszeit 1937 22.69 Mill. zł, während 174 970 t ausgeführter Gerste in der entsprechenden Zeit 1936 nur 17,97 Mill. zł brachten. Sogar bei Hafer hat sich bei starker Abnahme der Ausfuhrmengen noch eine kleine Erhöhung des Ausfuhrwertes ergeben.

Die Ernteaussichten in Polen

Wie aus polnischen Landwirtschaftskreisen verlautet, haben infolge der letzten Hitze die Saaten am meisten in den Wojewodschaften Warschau und Bialystok gelitten. Am stärksten gelitten haben Serradella, Hülsenfrüchte, Hafer, Roggen und in geringerem Umfange auch Weizen. Serradella und Hülsenfrüchte sind in vielen Fällen auf leichteren Böden, besonders in den beiden vorgenannten Wojewodschaften, bis zu 100 Prozent verloren. Gelitten haben auch die Wiesen sehr, und die Heuernte war daher sehr schwach.

Auf schwereren Böden sind die Verluste nicht so bedeutend; sie haben sich auf jeden Fall als kleiner herausgestellt, als ursprünglich befürchtet worden war. Für die polnische Landwirtschaft sind die Verluste um so empfindlicher, als sie nach einem ungünstigen Winter und Frühjahr entstehen, die ebenfalls Verluste gebracht haben, und als der Grossteil der Wirtschaften sich noch in sehr schweren Finanzverhältnissen nach der langdauernden Krise befindet.

Den besten Stand zeigen noch die Saaten in Wolhynien, im Bezirk von Sandomir, im Kownoer Bezirk usw. Die Gesamternte im Lande dürfte jedoch trotzdem ziemlich erheblich niedriger ausfallen, als im Vorjahr. Bei Getreide wird mit einem Minderertrage von 10—15 Prozent gerechnet.

Getreidepreise in Polen

Die Wochendurchschnittspreise der vier wichtigsten Getreidearten an den polnischen Börsen stellen sich für die Zeit vom 21. bis 27. Juni 1937 wie folgt dar:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Warschau	32.00	28.06	—	28.20
Posen	30.37½	26.67½	—	25.57½
Bromberg	29.90	26.20	—	24.52½
Lodz	32.02½	28.05	—	28.92½
Lublin	30.57½	27.00	—	26.80
Równo	28.92	25.19	—	25.25
Wilna	31.17	26.67	—	26.00
Kattowitz	31.93	28.23	—	29.54
Krakau	30.39	27.82½	—	28.96
Lemberg	29.66	26.70	—	27.53
Berlin	44.94	37.10	—	—
Hamburg	28.30	26.71½	—	15.52
Prag	35.30	28.59½	30.47	27.09
Wien	36.87½	27.44	—	28.00
Liverpool	27.29½	—	—	24.20
Chicago	24.41	17.90	20.58	17.72
Buenos-Aires	22.44	—	—	10.44

Die Lage der polnischen Landwirtschaft

Unter stärkster Beteiligung fand kürzlich in Warschau eine Tagung des Verbandes der polnischen Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Organisationen statt.

Direktor Domański erstattete Bericht über die Lage der polnischen Landwirtschaft. Er wies unter anderem darauf hin, dass unverkaufte Weizenvorräte aus früheren Jahren nicht vorhanden seien. Deshalb werde die Lage der polnischen Landwirtschaft von der neuen Ernte beeinflusst werden. In bezug auf Brotgetreide dürfte sich nach den neuesten Meldungen die Situation erträglich gestalten, ungünstiger dagegen in bezug auf Futtergetreide. Als ausgesprochen schlecht bezeichnete der Redner die Klee- und Mischfutterernte. Viel werde daher von der Qualität des Getreides und von der Kartoffelernte abhängen. Die Preise nach der neuen Ernte werden nach seiner Ansicht höher sein als im Vorjahr.

Zur Erleichterung der Lage der Landwirtschaft fordert Domański ausser den Getreidelombard- und Vorschusskrediten die Aufrechterhaltung der Ausfuhrprämien für Gerste, die sich zur Herstellung von Malz eigne, sowie für Erbsen, Bohnen und Oelsämereien und ausserdem eine Hinausschiebung der Steuereintreibungen bei der Landwirtschaft.

Direktor Iwaszkiewicz berichtete über die Lage der polnischen Viehwirtschaft, die er infolge der Futtermittelteuerung als höchst ungünstig bezeichnete. Diese Situation könnte nicht mit Hilfe von Verwaltungsmassnahmen gebessert werden, die sich vielfach auf die Viehpreise ungünstig auswirkten, sondern durch Bereitstellung von Futtermittelkrediten.

Steigerung der Wollerzeugung in Finnland

Ein vom finnischen Staate ernannter Sachverständigenausschuss, in welchem sich hauptsächlich Mitglieder der finnischen Heeresverwaltung befanden, schlägt folgende Massnahmen zur Erhöhung der einheimischen Wollproduktion vor: 1. Verpflichtung für die staatlichen Einkaufsbehörden, beim Einkauf in erster Linie soweit als möglich einheimische Wollen zu verwenden; 2. Ausbezahlung von Prämien an die Wollerzeuger und Erhebung eines Zolles für eingeführte Wolle; 3. Gründung einer Einkaufszentrale für den einheimischen Wollhandel unter massgebender Beteiligung des finnischen Staates.

Die Bodenreichtümer in Polnisch Wolhynien

Das polnische Staatliche Geologische Institut führt im Verein mit der Wolhynischen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft eine geologische Erforschung von Wolhynien durch. Es wurden festgestellt ausgedehnte Granit- und Basaltvorkommen, die bisher schon in Janowa Dolina, Berestowce, Moczulanka und Bielczaki ausgebeutet werden. Kaolin wurde in Dermanka, Jakubowka und Nowahuta gefunden. Alle diese Orte liegen im Kreise Kostopol. Kaolin wurde auch an anderer Stelle gefunden. In Dermanka wird das Kaolinvorkommen auf 600 000 cbm geschätzt und wird bereits ausgebeutet. Die Schlämmanlagen sind für eine jährliche Leistung von 10 000 t eingerichtet. In den Gemeinden Ludwipol und Berezane wurden Quarzlager entdeckt, ebenso auch ein Vorkommen von Pegmatit und Spath. In Ludwipol soll auch Graphit gefunden worden sein. In Huta Stepańska ist eine Eisensolquelle entdeckt worden. Zur Zeit erstrecken sich die Untersuchungen auf das Vorkommen von Kupfer.

Kündigung des Tarifvertrages im ostoberschlesischen Bergbau

Die Gewerkschaftskommission der polnischen Bergarbeiterverbände hat an den Arbeitgeberverband der ostoberschlesischen Bergbau- und Hüttenindustrie ein Schreiben gerichtet, in dem der Tariflohnvertrag zum 31. Juli d. J. gekündigt wird. Dieser Vertrag wurde am 15. November 1929 geschlossen. Die Bergarbeiterverbände fordern eine Erhöhung der zur Zeit geltenden Löhne um 20 Prozent sowie die Einstufung verschiedener Arbeitergruppen in höhere Lohnklassen.

Gründung einer Rumänisch-Polnischen Handelsgesellschaft

Die polnische Kompensationshandelsgesellschaft beabsichtigt in nächster Zeit in Bukarest eine Rumänisch-Polnische Handelsgesellschaft mit einem Aktienkapital von 5 Mill. Lei ins Leben zu rufen. Das neue Unternehmen soll den Warenverkehr zwischen Polen und Rumänien durchführen. Ausser der polnischen Kompensationshandelsgesellschaft sollen noch die interessierten Wirtschaftskreise beider Länder sich an der Gesellschaft beteiligen.

Englische Regierung setzt Zollsatz für Eisen und Stahl herab

In Anbetracht der Knappheit an Eisen und Stahl auf dem Weltmarkte und des infolge der englischen Aufrüstung steigenden Bedarfs der englischen Industrie hat sich die englische Regierung, wie amtlich mitgeteilt wird, entschlossen, ab sofort den Zollsatz einer grossen Anzahl ausländischer Eisen- und Stahlerzeugnisse auf 12½ v. H. herabzusetzen, und zwar bis einschliesslich 31. März 1938.

Die Kosten des Jutestreiks in Britisch-Indien

Nach einer soeben veröffentlichten Feststellung der „Indian Jute Mills Association" beliefen sich die Verluste an Zeit, Produktion und Löhnen infolge des letzten grossen Streiks der Jutearbeiter auf folgende Ziffern: Gesamtverlust an Webstuhlstunden: 9 726 000; Gesamtzahl der betroffenen Webstühle: 50 385; die Produktionsverluste betrugen an Juteleinen 29 950 t; an Jutesackleinen 35 900 t. Der Gesamtverlust an Löhnen belief sich auf 3 545 200 Rs, die Zahl der betroffenen Arbeiter betrug 219 000. Diese Ziffern enthalten auch die Verluste der drei Fabriken, die nicht der vorgenannten Association angehören.

Möglicher Zerfall des österreichischen Webereikartells

Das vor einigen Monaten nach langen Vorverhandlungen zustandegekommene Webereikartell erweckt steigenden Widerspruch nicht nur im Textilhandel und in den Kreisen der Verbraucher, sondern befriedigt auch die Mitglieder des Kartells nicht. Die hohen Preise, die das Kartell festgesetzt hat und deren Wirkung durch die allmähliche Steigerung der Preise nur wenig gemildert wird, haben bei verschiedenen Gruppen von Fertigtextilien zu einer Art Käuferstreik und zu scharfen Rückgängen im Absatz geführt, während die Erzeuger anderer Gruppen mit dem Erfolg zufrieden sind. Da noch Aufträge aus früheren Monaten auszuführen sind, hält sich die Erzeugung bisher auf einem Stand, der dem bereits stark gesunkenen vom April 1937 gleichkommt. Neue Aufträge kommen jedoch sehr spärlich herein, weil Handel und Verbraucher teils auf ein Nachgeben, teils auf einen Zerfall des Kartells und den damit verbundenen Preissturz hoffen.

Kontrolle des polnisch-ungarischen Warenverkehrs

Der Umsatz von Waren, die aus dem polnischen Zollgebiet stammen, sowie Waren, die aus Ungarn kommen, zwischen dem polnischen Zollgebiet und Ungarn, unterliegt einer besonderen Kontrolle. Bei der Durchführung dieser Kontrolle werden von den Interessenten besondere Verrechnungsscheine verlangt, die auf dem polnischen Zollgebiet von dem Polnischen Verrechnungsinstitut ausgestellt werden.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 3. Juli. Die Ferienzeit hat begonnen, und damit setzte die Geschäftsstille an der Börse verstärkter ein. Rein äusserlich ist dies schon daran erkenntlich, dass nicht alle Banken ihre Vertreter entsenden. Es war wirklich ein ruhiges Geschäft, die Erledigung der wenigen vorliegenden Aufträge nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Um so bemerkenswerter war die Tatsache, dass die Kurse nur geringe oder keine Veränderungen aufwiesen. Schwankungen waren durchweg nur um 1 Prozent zu beobachten. Zum Schluss der Woche konnte man jedoch eher eine regere Nachfrage als Angebot feststellen. Im grossen und ganzen ist in den letzten Wochen, abgesehen von leichten Veränderungen, das Kursniveau für unsere hiesigen Pfandbriefe stabil geblieben. Der Kupontermin hätte eigentlich einen Auftrieb geben können; doch was nützt das Geld, wenn man keinen rechten Verwendungszweck hat. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass ein grosser Teil des Zinserlöses für die langersehnte Erholungsreise verwandt wird.

Warschauer Börse

Warschau, 2. Juli.

Rentenmarkt. Die Stimmung in den Staatspapieren war uneinheitlich, in den Privatpapieren fester.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 64.00, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 64.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. Serie 84.00, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 36.25, 4proz. Konsol.-Anleihe 1936 53.13—52.00, 4½prozentige Staatliche Innen-Anleihe 1937 48.88—49.00 bis 48.90, 7proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbk. IV. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 52.88—53.00, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 60.00, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 57.88—58.38, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Kalisch 1933 47.00, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 52.50—52.75, 4½proz. L. Z. Pozn. Ziem. Kred. Serie K 51.00, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Radom 1933 43.50, VIII. und IX. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 55,75.

Aktien: Tendenz — fester. Notiert wurden: Bank Polski 99.50, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 28.50—28.75—2830, Węgiel 20.50, Starachowice 28.00.

Amtliche Devisenkurse

	2.7. Geld	2.7. Brief	1.7. Geld	1.7. Brief
Amsterdam	290.18	291.62	289.63	291 07
Berlin	211.67	212.51	211.67	212.51
Brüssel	89.02	89.38	88.97	89.33
Kopenhagen	116.41	116.96	116.46	117.04
London	26.07	26.2	26.08	26.22
New York (Scheck)	5.27¼	5.29⅜	5.27¼	5.29¾
Paris	20.10	20.20	—	—
Prag	18.37	18.47	18.37	18.47
Italien	27.78	27.98	27.78	27.98
Oslo	130.97	131.63	131.07	131.73
Stockholm	134.47	135.13	134.47	135.13
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	120.70	121.30	120.65	121.25
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Getreide-Märkte

Bromberg, 2. Juli. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Weizen 15 Tonnen zu 30 zł. Richtpreise: Roggen 26.50—26.75, Weizen 29.50—30, Hafer 25.50—26, Roggenkleie 18.75—19, Weizenkleie grob 17—17.25, Weizenkleie fein und mittel 16.75—17, Gerstenkleie 17.75—18, Viktoriaerbsen 22—24, Folgererbsen 22—24, Felderbsen 22—23, Wicken 25—26, Peluschken 22.50 bis 23.50, Blaulupinen 16.25 bis 16.50, Gelblupinen 16.50—17, Senf 34—36, Leinkuchen 23—23.50, Rapskuchen 18—18.50, Sonnenblumenkuchen 23—24, Sojaschrot 23 bis 23.50. Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz beträgt 707 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 309, Weizen 82, Gerste 51, Roggenmehl 51, Weizenmehl 76, Roggenkleie 10, Weizenkleie 20, Trockenschnitzel 10, Kartoffelflocken 15 t.

Warschau, 2. Juli. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 748 gl 30.75 bis 31.25, Sammelweizen 737 gl 30.25—30.75, Standardroggen I 693 gl 26.75 bis 27, Standardroggen II 681 gl 26.50 bis 26.75, Standardhafer I 460 gl 28.25—28.75, Standardhafer II 435 gl 27.75 bis 28.25, Braugerste 27 bis 27.50, Felderbsen 23 bis 24, Viktoriaerbsen 26 bis 28, Wicken 26—27, Peluschken 24.50—25.50, Blaulupinen 16.75-17.25, Gelblupinen 17.50—18, Winterraps 43-45, Serradella 23.50—24.50, Weissklee roh 95—105, Weissklee gereinigt 97% 120—135, Rotklee roh 110 bis 125, Rotklee gereinigt 97% 140 bis 150, blauer Mohn 72—74, Weizenmehl 65% 44 bis 44.25, Schrotmehl 95% 30.75—31, Weizenkleie grob 18—18.50, Weizenkleie fein und mittel 17—17.50, Roggenkleie 19—19.50, Leinkuchen 21.50—22, Rapskuchen 16.75—17.25. Der Gesamtumsatz beträgt 793 t, davon Roggen 25 t. Stimmung: gehalten.

Kattowitz, 2. Juli. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Kattowitz. Umsätze: Roggen 27—27.25, Sammelhafer 29.25, Gerste 24.50, Gelblupinen 21.65, Weizenmehl 65% 43, Roggenmehl 70% 37—37.75, Weizenkleie mittel 17.00, Roggenkleie 18.75—19, Wicken 25.00. Richtpreise: Roggen 27—27.50, Einheitsweizen 29.50—30, Sammelweizen 29—29.50, Gerste 25 bis 26, Gelblupinen 21.50—22, Weizenmehl 65% 43—43.50, Roggenkleie 18.50—19, Palmenschrot 14.75—15.50. Der Gesamtumsatz beträgt 1525 t, davon Roggen 55 t. Stimmung: ruhig.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością

Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 12
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Drahtanschrift: Raiffeisen

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 3373 u. 3374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Verkauf von Registermark in Form von Schecks u. Zahlungsbriefen zur Bestreitung von Reisekosten, sowie für Lebensunterhalts-, Studien- und Ausbildungskosten innerhalb Deutschlands.

Devisenbank

Statt Karten.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, für die in so reichem Maße eingegangenen Kranzspenden und Kondolationen bei dem Tode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders sage ich allen, ganz besonders Herrn Pfarrer Rösler für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen, seinen Freunden und Frontkameraden, der Deutschen Vereinigung und Welage der Ortsgruppe Rogasen, meinen

herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Adelheid Tumm.

Żołędzin, den 2. Juli 1937.

Warnung

Diejenigen Personen, welche die von meinem Vater aufgebrachten Unwahrheiten gegen meine Ehefrau und mich weiterverbreiten und noch begünstigen, werde ich in Zukunft sofort gerichtlich belangen.

Gustav Schulz
junior
Tarnowo Podgórne.

Seriöse
Vertretungen
für
Poln.-Oberschlesien
sucht bei Apotheken, Drogerien u. Friseurgeschäften bestens eingeführte Firma. Angebote unter **2303** an die Geschäftsst. d. Ztg., Poznań 3.

Unser grosser
Saison-Ausverkauf
beginnt am Montag, dem 5. Juli d. Js.
Wir verkaufen zu
bedeutend ermässigten Preisen:
Große Mengen zurückgebliebener Sommerwaren, wie modern gemusterte Natur- und Kunstseiden, Organdis, Voiles, Musseline, Kretons, Kleiderleinen und anderer Sommerartikel.
Reste zu Spottpreisen.
Auf sämtliche nicht ermäßigten Artikel gewähren wir bei Barzahlung **10%** Rabatt.
Modehaus
W. i S. Schubert
Zentrale: Stary Rynek 86 und ulica Kramarska 15.
Verkaufssalon: Bazar, Aleje Marcinkowskiego Nr. 10.

Zurückgekehrt!
Dr. Heider
Facharzt für Haut- und Harnleiden.
Poznań, Fr. Ratajczaka 36
9,30 — 12,30 3,30 — 6

Kochkursus für feine Küche
Unter fachmännischer Leitung soll bei genügender Beteiligung im Monat August 1937 in Posen ein
Lehrgang für Feinküche u. Feinbäckerei
stattfinden.
Anfragen und Anmeldungen (Schlußtermin 15. Juli 1937) an den
„Hilfsverein deutscher Frauen", Poznań,
Al. Marsz. Piłsudskiego 27.

Gewandter Diener,
der gleichzeitig Personenauto pflegen und fahren kann, mit guten Zeugnissen nach Warschau gesucht.
Oberst von Studnitz,
Deutsche Botschaft.

Restauration „Empire"
3-go Maja 5. Telefon 58-16. Neben dem Plac Wolności.
Empfiehlt
Münchner Bier „Paulaner-Bräu" und Pilsner Urquell.

Öffentlicher Widerruf!
Ich gebe bekannt, daß Herr Dr. Stek aus Klecko keine Schuld an dem Tode meiner Frau bzw. Schwiegertochter Elfriede Knechtel trägt; infolgedessen das Gespräch, das Herr Dr. Stek schuldig wäre, als Verleumdung und Lüge zu betrachten ist.
Gertrud und Ernst Knechtel
Michalcza pow. Gniezno

Dürkopp-Leichtkraftrad

mit Sachs-Motor 98 ccm besonders kräftige Bauart, gute verstellbare Federung, 15 Watt Bosch-Lichtanlage, **ohne Steuer u. Führerschein, das ideale, billige Verkehrsmittel,** Brennstoffverbrauch ca. 1,8 Liter pro 100 km.
Verkaufsstellen:
„Mars", Cz. Malicki, Poznań, Piłsudskiego 15/17
Otto Arndt, Mogilno.

Für Reise, Heim und Beruf
Wanderer-Qualitätsarbeit
Wanderer-Zuverlässigkeit
sind
„CONTINENTAL"
Schreib- und Rechenmaschinen
General-Vertretung:
Przygodzki, Hampel i Ska
Poznan. jetzt Bron. Pierackiego 18. — Telefon 21-24

Jg. dt. **Schäferhunde** aus mit gold. und silb. Med. prämiiert Zwinger verkauft
J. Suforowski,
Toruń 3, Podgórna 43.

Werben ist wirtschaftliche **Notwendigkeit!**

Wenn du ermüdet von der Wanderung heimkehrst,
dann reibe den ganzen Körper mit AMOL ein
AMOL tut wohl!
Verlange in jeder Apotheke oder Drogerie jedoch nur das echte AMOL, und achte auf die Schutzmarke.

Sägewerksleiter
verheiratet, Mitte Dreißig, in ungekündigter Stellung, firm in allen vorkommenden Facharbeiten, Exporteinschnitt, Abnahmen, Ein- und Verkauf, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, der polnischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht sich zu verändern. Offert. unt. 2370 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Elektrisch-automatische
Ate
Kühlschränke, Kühl- und Klima-
Anlagen
ohne Zollberechnung
Ing. Bloy, Danzig,
Horst Hoffmann Wall 2.

Lichtspieltheater „Słońce"
Heute, Sonnabend, grosse Premiere
der neuesten polnischen Musikkomödie realisiert von
Alexander Martin
Wovon die Frauen träumen
In den Hauptrollen: **Lena Zelichowska, Mieczysław Cybulski, Stefan Hnydyński, Stanisław Sielański, Antoni Różycki.**
Gekühlter Saal!

Für Reise und Ausflüge
empfehlenswert
Schokolade
Bonbons
Erfrischungswaffeln
in bekannten guten Qualitäten
Waleria Patyk
Aleje Marcinkowskiego 6
ul. 27 Grudnia 3.

Möbel solide u. gediegen gearbeitet zu zeitgemäß erschwinglichen Preisen. Ein Lagerbesuch wird Sie von der Richtigkeit meines Angebots überzeugen.
A. Soschinski, Poznań, Woźna 10. Tel. 53-56.
Lagerräume Wielkie Garbary 11.

Junger Mann (Pole) wünscht Verbindung mit deutscher Dame oder Herrn zwecks
Konversation
Offert. unt. 2360 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Gardinen, Dekorationsmaterial, Teppiche, Läufer, Möbelbezüge
in sehr groß. Auswahl, erstkl. Qualität u. Stil sowie sämtl. Zutaten empfiehlt das grösste Unternehmen in Polen
Michał Pieczyński, Poznań,
Detail Stary Rynek 44 (Ecke Woźna). Tel. 21-14. Engros

Wir drucken:
Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Aufmachung. — Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. — Plakate, ein und mehrfarbig. — Bilder und Prospekte in Stein- und Offset-Druck. — Diplome.
Concordia Sp. Akc. Poznań
Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Telefon 61-06 und 62-75.